3 1761 04118 4151

Herrmann, Albert
Die alten Seidenstrassen
zwischen China und Syrien.

April 6. 1986
Lui, Patrizia

HF
372
H5

Mit freundlichem Gruß
vom Verfasser

Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien.

Aus dem zweiten Buch:
Zentralasien nach Ssĕ-ma Ts'ien und den Annalen der Han-Dynastie.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
hohen philosophischen Fakultät der Georg August-Universität zu Göttingen
vorgelegt von

Albert Herrmann
aus Hannover.

Mit einer Karte im Maßstabe 1 : 5 000 000.

Göttingen 1910.

Druck von
Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.
1910.

567262
29.7.53

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Oktober 1909.

Referent: Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Wagner.

Dieser Druck umfaßt nur einen Teil der von der Fakultät angenommenen Abhandlung. Das Ganze ist veröffentlicht in: W. Sieglin, Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, Heft 23, Berlin 1910.

HF
372
H5

567262

Dem Andenken
meines teuren Vaters!

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
University of Toronto

http://archive.org/details/diealtenseidenst00herr

Einleitung.

Die ersten direkten Handelsbeziehungen, die im Altertum zwischen China und den Iranisch-Turanischen Ländern bestanden haben (114 v. bis 23 n. Chr. und 87—127 n. Chr.), sind für die Erweiterung der geographischen Kenntnisse der Chinesen von unermefslicher Tragweite gewesen. Während früher ihr Gesichtskreis kaum weiter als bis zu den Grenzen ihres Mutterlandes gereicht hatte, erfuhren sie, als Tschang K'ien von seiner grofsen Expedition nach den Ländern am Jaxartes und Oxus zurückkehrte (126 v. Chr.), zum ersten Male von der Existenz grofser Kulturvölker im Westen; mit diesen traten sie bald, nachdem Tschang K'ien die Wege durch das Tarimbecken und über die Pamirpässe für einen geregelten Verkehr gebahnt hatte, in nähere Berührung, wodurch sie neue Länder kennen lernten; und als um 100 n. Chr. der Verkehr seinen Höhepunkt erreichte, sammelten sie eifrig Nachrichten über die Syrer, da diese damals mehr als manche anderen Handelsvölker auf die Einfuhr der chinesischen Seide bedacht waren, um sie in ihren Industriestädten zu den verschiedensten Geweben zu verarbeiten. Dafs die Chinesen auf diese Weise mit einer von ihnen erst jetzt entdeckten Welt engere Fühlung gewannen, hatten sie nicht zum wenigsten der weisen Politik einiger ihrer Kaiser, die dem damals herrschenden Hause der Han (206 v. bis 220 n. Chr.) angehörten, zu danken. Am eingehendsten haben sie, von Handelsinteressen geleitet, die für den Verkehr zugänglichen Länder Zentralasiens erforscht; hauptsächlich gilt dies von dem Tarimbecken, das sie am meisten ihrem Einflusse unterworfen haben[1]).

[1]) Die soeben gegebenen Ausführungen sind ein Auszug aus dem in meinem ganzen Werk (vgl. Rückseite des Titelblatts dieser Dissertation) enthaltenen Abschnitt: Geschichte des direkten Verkehrs zwischen China und den Iranisch-Turanischen Ländern im Altertum (S. 1—10).

Alles dies ist uns lediglich durch die Überlieferung der Chinesen bekannt[1]). Sie ist für uns von so unschätzbarem Werte, weil sie die ältesten ausführlichen Mitteilungen über gröfsere Ländergebiete Zentralasiens enthält. Drei Werke kommen hier in Frage: Das Schi-ki des Ssĕ-ma Ts'ien, das Ts'ien Han schu und das Hou Han schu. Das Werk des Hofhistoriographen Ssĕ-ma Ts'ien († 85 v. Chr.), des Herodot von China, wie M. Abel-Rémusat ihn nennt, verdient deshalb zuerst genannt zu werden, weil es im 123. Kapitel Tschang K'iens Reisebericht anscheinend genau in der ursprünglichen Form wiedergibt. So spärlich die Angaben über die durchreisten Gebiete Zentralasiens sind — vor allem ist es das Tarimbecken —, so bieten sie doch gerade das, was für unsere Kenntnis sehr wesentlich ist. Eine Fülle von geographischem Material umfafst das 96. Kapitel des Ts'ien Han schu, d. h. der Annalen der früheren Han-Dynastie (206 v. bis 24 n. Chr.); es enthält, wie sein Titel „Si-yü-tschuan" sagt, Nachrichten über die Westländer. Beschränken wir uns hier wiederum auf Zentralasien, so sind es im wesentlichen amtliche Aufzeichnungen über die allgemeine Geographie des Tarimbeckens oder vielmehr Ostturkestans, über die Gröfse und Bedeutung der einzelnen „Königreiche", deren ursprüngliche Namen durch die chinesische Transkription natürlich sehr entstellt sind, über ihre gegenseitigen Entfernungen usw.; viele Zahlenangaben erscheinen auf den ersten Blick ziemlich bedeutungslos, stellen sich aber bei näherem Zusehen als eine zuverlässige Grundlage zur Bestimmung von einzelnen Strafsenlinien und ihren Stationen heraus. Da im Ts'ien Han schu das Thema mit grofser Gründlichkeit erörtert wird, beschränkt sich das 118. Kapitel des Hou Han schu, d. h. der Annalen der späteren Han-Dynastie (25—220 n. Chr.) hinsichtlich Zentralasiens fast nur auf Berichtigungen und Zusätze. Auf diese Weise wird uns also ein ziemlich abgerundetes Bild von Zentralasien geboten, soweit dieses den Chinesen damals bekannt war.[2])

Obgleich die ersten Übersetzungen und Erklärungen der alten Reichsannalen bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichen[3]), so hat eine von geographischem Standpunkte methodisch durchgeführte

[1]) Betreffs der griechisch-römischen Überlieferung vgl. S. 18ff. meines ganzen Werkes, sowie die Angaben in Rot auf der dieser Dissertation beigegebenen Karte von Zentralasien.

[2]) Näheres über die genannten Quellen im ersten Buch meines Werkes: Die chinesischen Quellen (S. 27—49).

[3]) L. J. Deguignes, Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mongols et des autres Tartares occidentaux; ouvrage tiré des livres chinois, 4 Bde., Paris 1756; ins Deutsche übersetzt von C. Dähnert, Greifswald 1768—71.

Untersuchung doch erst im Jahre 1877 mit den Arbeiten des um die Erforschung Chinas hochverdienten Gelehrten Ferdinand v. Richthofen begonnen[1]). Es war von ihm ein grofses Verdienst, dafs er den ersten Versuch machte, für die Feststellung der Ortsnamen die überlieferten Entfernungsangaben zugrunde zu legen, woraus er die wichtigsten alten Strafsenzüge im Tarimbecken konstruieren konnte; er war es auch, der den treffenden Namen Seidenstrafsen in die Literatur einführte.

Leider hat v. Richthofen nur mit einem ziemlich unvollkommenen und unvollständigen Material rechnen können. Die Ungenauigkeit der damals vorhandenen Karten gestattete in vielen Fällen noch keine sichere Identifizierung der Namen; sodann waren die ihm zugänglichen Übersetzungen der chinesischen Annalen nur Auszüge, ein Mangel, über den er sich selbst deutlich ausgesprochen hat[2]).

In dieser Hinsicht haben uns die nächsten dreifsig Jahre grofse Fortschritte gebracht. Das Ergebnis ist, dafs uns jetzt verhältnismäfsig genaue und eingehende Karten und neue vollständige Übersetzungen der betreffenden Kapitel der alten Annalen vorliegen; so ist das Kapitel des Ts'ien Han schu von A. Wylie[3]), das des Hou Han schu von Éd. Chavannes[4]) übersetzt. Wertvoll ist der reichhaltige Kommentar, den Chavannes dem Texte beigegeben hat; denn aufser zahlreichen Belegstellen aus späteren chinesischen Quellen enthält er auch die Hauptergebnisse der Arbeiten, die seit Richthofens Darstellung bis zum Jahre 1907 erschienen sind. Mit Rücksicht auf Ostturkestan sind es vor allem die Untersuchungen von F. Grenard (1898)[5]). Dieser hat

---

[1]) F. v. Richthofen, China I, Berlin 1877, 454ff. Ders., Über die zentralasiatischen Seidenstrafsen bis zum 2. Jh. n. Chr.; VhGesE 1877, 96ff.

[2]) China, I, 462a. Auszüge aus den Annalen enthalten die von Richthofen benutzten Werke von Deguignes (s. oben), H. J. Klaproth (Tableaux historiques de l'Asie, Paris 1826), M. Abel-Rémusat (Remarques sur l'extension chinoise du côté de l'occident; MémAcInscr VIII, Paris 1827); allein das betr. Kapitel aus dem Werke des Ssĕ-ma Ts'ien kannte er in vollständiger Übersetzung durch M. F. Brosset, JAsiat II, 1828, 418—50.

[3]) JAnthrI 1881, 20—73. Fortsetzung ebda. 1882, 83—115. Im Jahrg. 1881 sind auch Auszüge aus den Biographen der Generäle Tsch'in Tang und Tschang K'ien enthalten, übersetzt aus dem 61. bzw. 70. Kapitel des Ts'ien Han schu.

[4]) Tp 1907, 149—237 (enthält auch die Biographie von Keng Ping und von Keng Kong, Hou Han schu, Kap. 44, 49). Vgl. auch: Trois généraux chinois de la dynastie des Han orientaux. Pan Tch'ao 32—102 p. C.; son fils Pan Yong; Leang K'in † 112 p. C. (von E. Chavannes aus dem 77. Kapitel des Hou Han schu übersetzt); Tp 1906, 210—269.

[5]) J. L. Dutreuil de Rhins et F. Grenard, Mission scientifique daus la Haute Asie 1890—95, II, Paris 1898.

in der Identifizierung der Namen dasselbe Verfahren eingeschlagen wie v. Richthofen, von dem er in seinen Resultaten zuweilen nicht unwesentlich abweicht. Aber schon aus dem Grunde, dafs er dabei auf dessen Arbeit niemals hingewiesen hat — er scheint sie vielleicht nicht gekannt zu haben —, ist eine neue Untersuchung desselben Gegenstandes notwendig. Dazu kommt, dafs manche chinesischen Angaben, insbesondere die über die angrenzenden Gebiete Ostturkestans, nicht erschöpfend behandelt oder noch unerörtert gelassen sind. Inzwischen ist noch ein ganz neues Moment hinzugetreten: die gemachten Funde von alten Städten und Dörfern in jetzt unbewohnten Landstrichen Ostturkestans[1]). Zu den glänzendsten Ergebnissen haben auf diesem Gebiete die beiden Reisen des Archäologen M. Aurel Stein geführt (1900—01, 1906—08); so gelang es ihm, nachzuweisen, dafs viele der von ihm erforschten alten Siedelungen während der Han-Dynastie und auch in späterer Zeit wichtige Stationen jetzt völlig vergessener Strafsenzüge gebildet haben.

So besitzen wir jetzt ein reichhaltiges Material, vermittelst dessen wir die gesamte geographische Kenntnis, die die Chinesen während der Han-Dynastie über Zentralasien gewonnen haben, erforschen können; nicht unwillkommene Ergänzungen bieten uns auch spätere chinesische Quellen bis zum Ende der T'ang-Dynastie (906 n. Chr.)[2]). Da bisher in diesem Umfange eine zusammenhängende Erörterung fehlt, soll dies in der vorliegenden Abhandlung versucht werden.

[1]) Näheres s. mein Werk S. 10—12.

[2]) Die in Betracht kommenden Quellen sind in meinem Werk S. 49—53 aufgezählt.

I. Name, Grenzen und Gröfse der Westländer.

§ 51. Name. — § 52. Grenzen und Gröfse nach der geographischen Beschreibung in den Annalen. — § 53. Der politische Begriff „Westländer".

51. Auf drei Seiten, im Norden, im Westen und im Süden, ist das Tarimbecken von hohen Gebirgsketten umrahmt; diese erheben sich bis über 5000 m, wogegen das Tarimbecken durch seine Höhe von nur 790—1500 m stark absticht. Obgleich es schon dadurch zu einer besonderen natürlichen Landschaft ausgeprägt ist, scheint es in der ältesten Zeit, in der es uns bekannt wird, bei seinen Bewohnern keinen ihm eigentümlichen Namen geführt zu haben. Denn im Reiseberichte des Tschang K'ien wird es in seiner Gesamtheit überhaupt nicht erwähnt, obgleich dieser es zweimal, auf dem Hin- und Rückwege, durchquert und die ferner gelegenen Länder aufgezählt und beschrieben hat. Als darauf die Chinesen seit Beginn des direkten Verkehrs mit den fremden Völkern das Tarimbecken mehr und mehr kennen lernten, sprachen sie zunächst ganz allgemein von den Ländern im NW., wozu sie auch die ferneren bekannten Gegenden hinzurechneten[1]).

Im Ts'ien Han schu führt das unterworfene Aufsengebiet den Namen „Si-yü", d. h. die Westländer. Diese Bezeichnung scheint wohl erst seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. durchgedrungen zu sein, als ein chinesischer Statthalter über das ganze Gebiet eingesetzt und damit eine einheitliche Verwaltung angestrebt wurde[2]).

52. Über die Grenzen der Westländer wird im Ts'ien Han schu folgendes gesagt[3]): „Im N. und S. ziehen sich grofse Gebirge hin.

---

[1]) Vgl. Ssĕ-ma Ts'ien: JAsiat II 1828, 438.

[2]) JAnthrI 1881, 22f.

[3]) Ebda. 20.

Im äufsersten O. grenzt das Gebiet an das Reich der Mitte (China) in dem Yü-men kuan und Yang kuan. Im W. grenzt es an den Ts'ung-ling, d. h. Zwiebelpässe." Die hier erwähnten Gebirge hat man schon längst als den T'ien-schan, Pamir und den nördlichen Zweig des K'un-lun wiedererkannt. Das Yü-men kuan und Yang kuan sind, wie unten gezeigt wird, die äufsersten Tore der Grofsen Mauer und befinden sich in dem Wüstenstrich östlich des Lop-nor-Gebiets, genauer etwa 130 km westlich von Tun-huang. Es wäre nicht richtig, wollte man daraufhin die Westländer lediglich mit der Ebene des Tarim gleichsetzen. Aus der Betrachtung der Nordstrafse wird nämlich hervorgehen (§ 71f.), dafs noch die Gegenden von Hami und Turfan hinzuzurechnen sind, also vor allem die sogenannte Pritienschan-Senkung, jener wichtige Graben, dessen Höhe nach W. zu mehr und mehr abnimmt, bis er im Spiegel des Bodschante-Sees bis — 130 m fällt. Man kann daher die Westländer am besten mit Ostturkestan identifizieren.

Das ganze Gebiet erstreckt sich von $43^1/_2{}^0$ bis $35^1/_2{}^0$ n. Br. und von $75^1/_2{}^0$ bis $93^1/_2{}^0$ ö. L.; es umfafst, wenn wir die Grenzlinie am Fufse der einschliefsenden Gebirge entlangziehen, ein Areal von etwa 660000 qkm[1]). Die mittlere Ausdehnung von N. nach S. ist in den alten Annalen ungefähr richtig mit 1000 li = 400 km angegeben, dagegen ist die von W. nach O. um etwa 2000 li = 800 km überschätzt; denn wir sollten in der Quelle nicht die überlieferte Zahl 6000 li, sondern höchstens 4000 li erwarten[2]).

53. Wenn wir nun die Westländer, wie es der Wortlaut der Quelle erfordert, zugleich als das gesamte den Chinesen damals unterworfene Aufsengebiet betrachten, so wachsen sie weit über Ostturkestan hinaus. Um dies zu zeigen, geben wir zunächst die

[1]) Nach einer Messung auf Karte 62 von Stielers Handatlas (Mafsstab 1 : 7,5 Mill.) mit dem Planimeter No. 490 des Geogr. Seminars zu Göttingen.

[2]) Die falsche Zahl 6000 li als Ausdruck für die Länge der Westländer ist höchstwahrscheinlich auf folgende Weise entstanden. Es ist die in den Annalen angegebene Länge der einzelnen Strecken der Südstrafse von Yang kuan, dem äufsersten Punkte im O., bis Su-le (Kaschgar), dem äufsersten Punkte im W., zusammengezählt; das Ergebnis ist 6490 li. Diese Summe ist mit Rücksicht darauf, dafs kleinere Strecken der ganzen Route — etwa 660 li — nicht nach W., sondern nach N. führen sollen, auf 6000 li reduziert. Zunächst sind also nicht die Krümmungen der Wege berücksichtigt, wenn die direkte Entfernung wiedergegeben werden sollte. Der Hauptfehler liegt aber darin, dafs, wie sich (§ 83) zeigen wird, für eine Teilstrecke, nämlich für die von Tsü-mo bis Tsing-tsüe, ein etwa 1300 li zu grofser Wert angegeben ist.

betreffende Stelle wieder, mit der der Text des Si-yü-tschuan überhaupt anfängt: „Die Beziehungen Chinas mit den Westländern begannen in der Zeit des Kaisers Wu ti (140—87 v. Chr.). Die 36 Königreiche, die damals (dem Verkehr) eröffnet wurden, zerfielen später allmählich in mehr als 50; sie alle liegen westlich der Hiung-nu und südlich der Wu-sun . . .“ Da die Hiung-nu in jener Zeit die Mongolei, die Wu-sun die Gegenden am Issyk-kul und das Ili-Becken bewohnten, so müfsten wir hiernach die 36 bzw. mehr als 50 Königreiche auf die Oasenreiche Ostturkestans beziehen. Zu dem Ergebnis einer so grofsen Anzahl von Königreichen kann man seinerzeit natürlich nur auf Grund von vorliegenden Aufzeichnungen gelangt sein, und zwar von solchen, die mit dem uns vorliegenden Si-yü-tschuan der früheren Han-Annalen in engsten Beziehungen stehen müssen. Nach den späteren Han-Annalen hat die Teilung der Königreiche in mehr als 50 — es wird hier eine genaue Zahl 55 angegeben — zwischen 6 v. und 5 n. Chr. stattgefunden[1]). Welche neuen Königreiche sich damals gebildet haben, erfahren wir in den älteren Annalen nicht, da ja ihr Grundstock viel früher, bereits um 30 v. Chr., entstanden ist (§ 37). Wir haben hier uns also auf die Betrachtung der 36 Königreiche zu beschränken. Liegen diese nun wirklich, wie der alte Text sagt, alle westlich der Hiung-nu und südlich der Wu-sun? Führen wir im Text eine Zählung unter den hiernach in Betracht kommenden Königreichen durch, so bringen wir es nur auf eine Zahl von 25. Die Frage läfst sich mit Hilfe der Schlufsworte des Si-yü-tschuan lösen. Dort werden unter den abhängigen Königreichen alle diejenigen verstanden, in denen vom chinesischen Kaiser bestallte Beamte safsen[2]). Da diese, wie schon erwähnt (§ 35), im Texte bei einer grofsen Anzahl von Königreichen einzeln aufgeführt werden, so brauchen wir nur die Zahl der betreffenden Königreiche einschliefslich der wenigen chinesischen Niederlassungen zu addieren, und wir erhalten wirklich das erwartete Resultat 36.

Der betreffende Bearbeiter hat also seinerzeit dieselbe Zählung vorgenommen und darauf das Ergebnis in den Anfang des Textes eingefügt. Er hat dabei aber nicht bedacht, dafs die 36 Königreiche nicht allein innerhalb der Westländer, zu denen sie gerechnet werden, sondern auch in benachbarten Gebieten liegen. So gehört zu ihnen das Reich der Wu-sun, während gesagt ist, dafs sich im S. derselben

[1]) Tp 1907, 155.
[2]) JAnthrI 1882, 113.

die Westländer ausdehnen sollen; wie sich später herausstellen wird, kommen noch hinzu die südlichen Landstriche der Dsungarei, schliefslich sogar das Gebiet von Ta-yüan, dem heutigen Ferghana. Wir erhalten auf diese Weise schon ein ungefähres Bild über die damalige gewaltige Ausdehnung des chinesischen Machtgebiets. Wohin hiernach die Grenzen desselben gesetzt werden dürfen, ob später in der Zeit um 100 n. Chr. dasselbe Gebiet wieder im Besitze der Chinesen gewesen ist, kann im einzelnen erst unten erkannt werden.

So viel steht vorläufig fest, dafs der politische Begriff Westländer weit mehr umfafst als sein topographischer Begriff. Im vorliegenden Abschnitt haben wir es vorzüglich mit diesem letzteren zu tun; doch veranlassen uns methodische Rücksichten, zugleich die Angaben über die Reiche in der Dsungarei und am Issyk-kul. dazu die über NO.-Tibet mit zu behandeln; im ganzen ist es das damals bekannte Zentralasien mit Ausschlufs der Pamirgebiete. Die übrigen zum chinesischen Machtgebiete gehörigen Staaten sollen im folgenden Buch, das West- und Südasien gewidmet ist, behandelt werden.

II. Orographische Bemerkungen.

§ 54. Der Wüstencharakter der Gegend am Lop-nor. — § 55. Der T'ien-schan und der K'un-lun.

54. Da die Chinesen für die Gestalt und den Bau eines Landes kein tieferes Verständnis besitzen, so ist es nicht zu verwundern, dafs in den Han-Annalen nicht eine einzige Bemerkung gemacht wird, es dehne sich im Innern der Westländer weithin die Wüste aus. Nur gelegentlich finden sich Hinweise auf den Wüstencharakter der Gegenden am Lop-nor. So wird einmal von dem Königreich Schan-schan (am Lop-nor) gesagt, dafs der Boden mit Sand und Salz bedeckt sei, weshalb es dort nur wenige bebaute Felder gebe[1]). An einigen anderen Stellen ist von Dünen die Rede, die die Form von weifsen Drachen haben sollen (chines.: Po lung tueï)[2]). Eine Erläuterung hierzu gibt im 3. Jahrhundert ein Kommentator des Ts'ien Han schu[3]): „Die Anhäufungen in der Form von Drachen haben das Aussehen, als wenn auf der Erde der Körper eines Drachen läge, der keinen

[1]) JAnthrI 1881, 24.

[2]) Ebda. 26f. („Pih-lung mound"). 1882, 109. 114 („dragon mound").

[3]) Nach einer Übersetzung von E. Chavannes: Tp 1905, 530, Zeile 1 ff.

Kopf, sondern nur einen Schwanz haben würde. Die höchsten sind 2—3 tschang hoch (6—10 m), die niedrigsten mehr als 1 tschang (über 3 m). Alle sind nach NO. gerichtet und sind sich ähnlich.“ Mit diesen Worten sind also die langgestreckten Wüstendünen charakterisiert, die eine konvexe Böschung auf der Windseite, die hier im NO. liegt, und eine konkave Böschung auf der Leeseite haben. Diese drachenförmigen Dünen werden von den Han-Annalen in einem bestimmten Gebiete am Lop-nor angenommen, nämlich im äufsersten O. des Königreichs Lou-lan, deren Hauptstadt im nördlichen Teil der Lop-Wüste festgestellt ist (s. unten S. 17) und, wie es in einem anderen Kapitel heifst[1]), gerade westlich von Tun-huang. Danach liegen sie im nördöstlichen Teil der Lop-Wüste, was sich an einer anderen Stelle (S. 107) bestätigen wird. Europäische Reisende sind dort bis jetzt noch nicht gewesen.

55. Dafs die Han-Annalen jene grofsen Gebirgszüge, die wir heute mit T'ien-schan und K'un-lun bezeichnen, in ihrer weiten Ausdehnung von W. nach O. kennen, ist bereits hervorgehoben worden, als wir von den Grenzen der Westländer sprachen (S. 10). Über den K'un-lun wissen sie sogar zu berichten, dafs er sich bis ins Innere Chinas erstreckt. Denn es wird gesagt[2]): „Das Südgebirge geht im O. von Kin-tsch'eng (Lan-tschou) aus und steht mit dem Südgebirge Chinas in Verbindung.“ Diese letzten Worte weisen ohne Zweifel auf den Ts'in-ling-schan.

Wenn in der Quelle kein besonderer zusammenfassender Name für jedes der beiden Gebirgssysteme überliefert ist, so hat das sicherlich darin seinen Grund, dafs es damals spezielle Bezeichnungen für dieselben nicht gegeben hat. Doch sind die heute dafür gebräuchlichen Namen T'ien-schan und K'un-lun den Chinesen in jener Zeit nicht unbekannt gewesen; sie wurden nur auf kleine Teile der betreffenden Gebirge bezogen[3]).

---

[1]) Desgl. nach Chav. aus dem 28. Kap. des Ts'ien Han schu: Ebda. 531, Zeile 4 ff.

[2]) JAnthrI 1881, 20.

[3]) Das haben J. Marquart (Ēranšahr, 318f.) und E. Chavannes (Les mémoires historiques de Se-ma Ts'ien, III, 643) nicht beachtet, als sie eine Stelle bei Lü Pu-weï († 235 v. Chr.) erklärten, in der der Name Jüen-jü = K'un-lun im Zusammenhange mit anderen geographischen Namen vorkommt. Sie sind daraufhin zu dem Ergebnis gelangt, dafs die Chinesen bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. über das südliche Tarimbecken, bzw. über das spätere griechisch-bactrische Reich Kenntnis gehabt haben müfsten. Ihre Ansicht fällt damit in sich zusammen, dafs der K'un-lun in alter Zeit niemals, wie sie voraussetzten, das grofse Gebirge südlich des Tarimbeckens bezeichnet hat.

Hinsichtlich des Namens T'ien-schan, d. h. Himmelsberg, kann dies mit Hilfe gewisser Angaben der älteren Han-Annalen gezeigt werden; dort wird nämlich die Lage einiger Königreiche, die wir unten (§ 73) am Südrande der Dsungarei feststellen werden, im Verhältnis zur Lage des T'ien-schan mit folgenden Worten angegeben[1]):

westlich vom T'ien-schan liegt Wu-t'an-tsü-li (bei Schi-huo)
„ „ „ „ P'u-leï (etwas westlich von Manass)
östlich „ „ „ Pi-lu (bei Urumtschi)
„ „ „ „ westl. Tsü-mi } (zwischen
„ „ „ „ östl. „ } Gutschen und Hami).

Hiernach haben wir den T'ien-schan etwas südlich der Oase Manass zu suchen; und in der Tat finden wir dort einen der höchsten Gipfel im ganzen Gebirgssystem, den Berg Döss-megen-ora. Er soll 6100 m hoch sein, fällt nach N. sehr steil ab; denn Manass hat, obgleich es nur 60—70 km entfernt ist, bereits die geringe Höhe von 480 m[2]). Kein Wunder daher, dafs dieser gewaltig aus der Ebene emporragende Berg in alter Zeit von den Bewohnern des Landes in ihrer Sprache Himmelsberg genannt ward, eine Bezeichnung, die dann als die Chinesen in diese Gegenden vordrangen, von ihnen in T'ien-schan übersetzt wurde[3]).

Aus einer bei weitem älteren Zeit ist uns der Namen K'un-lun bezeugt. Nach F. v. Richthofen läfst er sich schon im Buche Yü-kung (Zeitraum 2357—720 v. Chr.) nachweisen. In der dort enthaltenen Beschreibung der Provinz Yung-tschou, die grofse Teile von Schen-si und Kan-su umfafst hat, wird bei Gelegenheit der Regulierung der Abgaben folgendes gesagt[4]): „Haarstoffe und Felle wurden von Kwen-lun, Hsi-tshi und Kü-sou gebracht — die wilden Stämme des Westens kamen alle, um sich Yü's Anordnung zu unterwerfen.“ Daraus hat v. Richthofen mit Recht geschlossen, dafs der K'un-lun in den Gebirgsgegenden des Kuku-nor und des Tsajdam gesucht werden müsse. Genau läfst sich die Lage desselben mit Hilfe einer anderen Stelle im Yü-kung bestimmen, die wir durch Vermittlung des Ssĕ-ma Ts'ien kennen[5]). Dort heifst es nämlich geradezu, dafs im K'un-lun die Quellen des

[1]) JAnthrI 1882, 102—104.

[2]) Vgl. Karte 62 von Stielers Handatlas (Mafsstab 1 : 7,5 Mill.).

[3]) Für das Gebirge südlich des Bar-kul findet sich in der Biographie des Pan Tsch'au (Tp 1906, 237) ein besonderer Name, nämlich Po-schan, d. h. weifse Berge.

[4]) F. v. Richthofen, China I, 226.

[5]) JAsiat II 1828, 449.

Huang-ho seien. Da wir keinen Anlafs haben, die Richtigkeit dieser ältesten Zeugnisse in Zweifel zu ziehen, so haben wir den K'un-lun im Quellgebiete des Huang-ho, also in der Gegend des 35° 10′ n. B. und 95°—98° ö. L. anzunehmen; die modernen Karten führen dort keinen besonderen Namen auf.

Wenn nun neuere chinesische Darstellungen gleichfalls ins Quellgebiet des Huang-ho den K'un-lun ansetzen[1]), so ist das offenbar auf Grund der Stelle im Yü-kung geschehen. Denn es scheint, dafs schon lange Zeit v. Chr. jener Name bei den Tibetanern nicht mehr gebräuchlich gewesen ist, während die Chinesen in ihren Schriftwerken immer wieder auf ihn zurückgekommen sind, ohne sich auf neue zuverlässige Quellen stützen zu können[2]). Eine Ausnahme scheinen die Han-Annalen zu machen, obgleich sie, was nicht unwichtig ist, die Gegenden am Tsajdam und Kuku-nor wohl gekannt haben (vgl. § 91): sie erwähnen den K'un-lun überhaupt nicht. Dagegen kommt der Name wieder im T'ang-schu (618—906) vor. Dort ist unter anderem die Rede von einer chinesischen Expedition ins Innere Tibets; unmittelbar nach dem Überschreiten des Oberlaufes des Huang-ho soll die Expedition folgendes beobachtet haben[3]): „Einige 300 li südlich von diesem Punkte gibt es drei Berge in der Form wie kreisförmige, mit flachem Boden versehene Kupferstücke. Sie heifsen die Purpurberge, welche an das Land der Grofsen Yang-tung (Volksstamm im nördlichen Tibet) grenzen. Es ist das alte K'un-lun-Gebirge; bei den Tibetanern heifst es Menmoli-Gebirge. Tsch'ang-an (Si-ngan-fu) liegt östlich 5000 li entfernt." Genauer lassen sich die Angaben nicht lokalisieren. Sie zeigen uns aber — und darauf kommt es hier vor allen Dingen an —, dafs damals der Name K'un-lun den Tibetanern nicht mehr bekannt gewesen ist. Wäre er in den chinesischen Schriften, obgleich er später praktisch gänzlich bedeutungslos war, nicht immer wieder aufgegriffen, er hätte wohl niemals in der europäischen Literatur Eingang gefunden.

---

[1]) J. L. Dutreuil de Rhins, L'Asie centrale, Paris 1889, 134f.

[2]) Eine Reihe von Belegen findet man bei O. Franke, Beitr. aus chines. Quellen zur Kenntnis der Türkvölker u. Skythen Zentralasiens; AbhAkBerlin 1904, phil.-hist. Abh. I nicht zur Akad. geh. Gelehrten, 34ff. Dieselben zeigen, wie verworren zuweilen die Ansichten gewesen sind.

[3]) Nach der Übersetzung von S. W. Bushell; JRAsS XII 1888, 519f.

III. Hydrographische Bemerkungen.

56. Da in den alten Quellen nur wenige Angaben über die hydrographischen Verhältnisse der Westländer enthalten sind, haben sie in früheren Bearbeitungen keine besondere Beachtung gefunden. Jetzt aber, wo die Ergebnisse der letzten Forschungsreisen gezeigt haben, dafs das Tarimbecken infolge der Versandung und Verlegung von Flufsbetten heute vielfach ein anderes Aussehen hat als im Altertum, dürfen wir über die betreffenden Stellen in der alten Überlieferung nicht ohne weiteres hinweggehen. Auch würde es uns sonst nicht möglich sein, ein einigermafsen richtiges Bild über die Lage und Bedeutung der alten Ansiedlungen und der sie verbindenden Strafsen zu gewinnen; denn hierfür sind ja in erster Linie die Bewässerungsverhältnisse mafsgebend gewesen. Im vorliegenden Falle sind natürlich am ehesten dann sichere Resultate zu erwarten, wenn wir die Angaben aus dem Altertum ständig vergleichen mit wichtigen Beobachtungen, die man auf den neuesten Reisen über einige Veränderungen in der Hydrographie des Landes gemacht hat. Das soll im folgenden versucht werden. Zugleich ist es nicht uninteressant zu sehen, wie die Dinge in den alten Quellen selbst dargestellt sind.

1. Der Flufs (Tarim).

§ 57. Allgemeine Hydrographie der fremden Länder nach Tschang K'ien. — §§ 58. 59. Der Tarim nach Tschang K'ien und den Han-Annalen, Abweichungen seines alten Laufes von dem heutigen. — § 60. Der angebliche Zusammenhang zwischen Tarim und Huang-ho.

57. Die Auffassung, die Tschang K'ien auf seiner grofsen Reise 139—127 v. Chr. über die allgemeine Hydrographie der fremden Länder gewonnen hat, ist im ganzen noch sehr unklar. Er sagt nämlich[1]): „Die Flüsse im W. von Yü-t'ien (Chotan) ergiefsen sich in das Westmeer, die im O. in den Salzsumpf, wo sich das Wasser unter der Erde verliert.“ Tschang K'ien setzt also die betreffende Hauptwasserscheide nicht, wie man meinen sollte, in das Pamirgebirge, sondern in die Gegend von Chotan. Das Westmeer, in das sich die Flüsse westlich von Chotan ergiefsen sollen, ist erst von F. Hirth[2]) richtig mit dem Persischen Golf, der Salzsumpf, der die Flüsse östlich davon aufnehmen soll, schon längst mit dem Lop-nor der Han-Zeit identifiziert worden.

[1]) JAsiat II 1828, 422.
[2]) F. Hirth, China and the R. O., 146f.

58. Tschang K'ien fährt in seinem Bericht also fort: „Im S. (natürlich wie oben zu ergänzen: von Yü-t'ien) sind die Quellen des Flusses, und dort gibt es Yü-Steine in Menge; der Fluſs richtet seinen Lauf nach dem Reiche der Mitte (China); und die Königreiche Lou-lan und Ku-sche haben durch innere und äuſsere Wälle befestigte Städte und sind dem Salzsumpf benachbart, welcher 5000 li von Tsch'ang-an (Si-ngan-fu) entfernt ist“ [1]). Über diese Dinge ist der Reisende offenbar besser unterrichtet. Denn folgendes läſst sich leicht erkennen. Die Quellen des „Flusses“ sind die Quellen des Chotan-darja. Daſs in den dortigen Gegenden zahlreiche Yü-Steine, d. i. Jade, Nephrit, türk. kasch, zu finden sind, zeigen noch heute die Namen der beiden Quellflüsse, die sich bei Chotan vereinigen: Kara-kasch-darja (Schwarzer Nephrit-Fluſs) und Jurung-kasch-darja (Weiſser Nephrit-Fluſs). Durch die Angabe, die Richtung des Flusses gehe auf China zu, ist offenbar der östliche Lauf des Tarim angedeutet; dieser soll sich dann, wie die vorhergehende Stelle bei Tschang K'ien beweist, in den Salzsumpf, also in den damaligen Lop-nor, ergieſsen, in dessen Nähe sich die Orte Lou-lan und Ku-sche befinden sollen. Die Lage von Lou-lan ist uns seit den Forschungen Sven Hedins in der Lop-Wüste (März 1901) bekannt; seine Ruinen befinden sich unter 40° 31′ 34″ n. B. und 89° 50′ 53″ ö. L. [2]).

So viel hat also Tschang K'ien in Erfahrung gebracht, daſs der östliche Teil der fremden Länder durch einen gröſseren Fluſs ausgezeichnet ist, den heutigen Tarim; die Quelle desselben wird südlich von Chotan angenommen, die Mündung in dem sogenannten Salzsumpf, dem Lop-nor der damaligen Zeit. Daſs aber der gröſsere Teil des Wassers nicht aus dem Chotan-darja, sondern aus dem Kaschgar-darja und noch mehr aus dem Jarkend-darja stammt, und daſs daher diese letzteren Flüsse eigentlich die Quellflüsse des Tarim sind, davon hat der chinesische Reisende keine Kenntnis; denn das Gebiet westlich von Chotan rechnet er ja bereits zu den Flüssen, die im Persischen Golfe ihren Abfluſs haben sollen.

Merkwürdig ist, daſs der Tarim bei Tschang K'ien ohne besonderen Namen aufgeführt wird; wir werden sehen, daſs er auch in den Han-Annalen schlechtweg „der Fluſs“ genannt wird. Daraus dürfen wir schlieſsen, daſs damals nur diese allgemeine Bezeichnung gebräuchlich

[1]) Zum Teil nach einer neuen Übersetzung von E. Chavannes: Tp 1905, 533a, Zeile 6f.

[2]) Sven Hedin, Scientific results of a Journey in Central Asia 1899—1902. Maps II, Pl. 51 (Maſsstab 1 : 200 000), Stockholm 1907. Weiteres s. unten § 85.

gewesen ist; denn da innerhalb des Tarimbeckens kein anderer gröfserer Flufs existierte, konnten die Bewohner des Landes keine Veranlassung haben, dem Tarim einen besonderen Namen zu geben. Das sei hier besonders betont. Denn bisher hat man die hier angewandte Bezeichnung „der Flufs" ganz anders gedeutet; darauf werden wir eingehen, wenn wir, wie wir es im folgenden tun, die betreffenden Angaben der Han-Annalen erklärt haben.

59. Die Schilderung, die das Ts'ien Han schu vom Tarim gibt, zeugt bereits von besserer Kenntnis[1]: „Durch die Mitte (der Westländer) fliefst der Flufs ... Der Flufs hat zwei Quellen; die eine entspringt dem Ts'ung-ling (Pamir usw.), die andere dem Fufse des Gebirges, das sich südlich von Yü-t'ien (Chotan) befindet; von hier hat der (letztere) Flufs einen nordwärts gerichteten Lauf, bis er sich verbindet mit dem von dem Ts'ung-ling. Sodann fliefst er nach O. in den P'u-tsch'ang See, welcher auch Salzsumpf genannt wird (dieser alte Lop-nor wird näher beschrieben, s. u. S. 24). Darauf fliefst der Flufs unter dem Boden weiter und kommt im Tsi-schi-schan (Steinblockberg westlich von Lan-tschou)[2] wieder hervor, von wo an er der Flufs des Reiches der Mitte[3] (der Huang-ho in China) ist." Im Hou han schu sind dieselben Worte wiedergegeben; es fehlt dort nur der letzte Satz: „Darauf fliefst der Flufs unter dem Boden weiter ..."

Diese Beschreibung bedarf einer eingehenden Erläuterung. In dem einen Quellflusse kennen wir von neuem den Chotan-darja wieder, der nach dem Texte merkwürdigerweise nicht, wie es tatsächlich der Fall ist, innerhalb des Gebirges südlich von Chotan, sondern an dessen Fufse entspringen soll. Was den anderen Quellflufs betrifft, so hat man ihn allgemein mit dem Kaschgar-darja identifiziert; mit demselben Recht kann man sich aber für den Jarkend-darja, den Hauptquellflufs des Tarim, entscheiden; welcher von beiden eigentlich gemeint ist, bleibt demnach ungewifs. Obgleich hier also ein im Ts'ung-ling entspringender Quellflufs, von dem Tschang K'ien noch nicht zu berichten weifs, genannt ist, ist doch an einer anderen Stelle der Han-Annalen Tschang K'iens falsche Angaben, alle Flüsse westlich

[1]) JAnthrI 1881, 201.; die Übersetzung Wylies ist hier an einzelnen Stellen ungenau, z. B. „a river" statt „the river", „Lake Lob" anstatt „Lake P'u-tsch'ang". Man vergleiche damit die Übersetzung des Hou han schu durch E. Chavannes (Tp 1907, 168f.).

[2]) Vgl. F. v. Richthofen, China I, 318.

[3]) Von Wylie ist in der Übersetzung der Name China eingesetzt. Im chinesischen Texte ist natürlich die im eignen Lande gebräuchliche Form Tschung-kwo (Reich der Mitte) enthalten.

von Chotan hätten im Persischen Golfe ihr Ende, wörtlich wiedergegeben[1]).

Wichtig ist die Bemerkung der Annalen, der Tarim habe von der Vereinigung seiner Quellflüsse an bis zur Mündung eine östliche Richtung. Denn gegenwärtig trifft das im ganzen nur für den mittleren Lauf des Flusses bis zum Dorfe Karaul zu; von da an schlägt der Tarim heute eine südöstliche, bald sogar eine südliche Richtung ein und wendet sich erst nahe vor seiner Mündung nach ONO. um. Schon diese Betrachtung lehrt, dafs während der Han-Zeit der untere Tarim durch ein anderes Bett geflossen sein mufs, das die oberhalb von Karaul eingeschlagene östliche Richtung auch weiterhin mehr oder minder beibehalten haben mag. Das ist an Ort und Stelle bereits von Sven Hedin bewiesen. Überhaupt ist uns durch seine Forschungen der Tarim mit seinen mannigfachen Veränderungen bis ins einzelne bekannt geworden[2]). So konnte auf Grund des Alters und der Dichtigkeit der Ufervegetation festgestellt werden, dafs der Flufs auf der langen Strecke, wo er heute zwei Hauptarme bildet, die sich erst bei Karaul wieder vereinigen, in alter Zeit nur durch den nördlichen Arm, den Ugen-darja, geflossen sein kann[3]); doch mufs er damals schon etwas oberhalb von Karaul sein heutiges Bett verlassen haben, um, wie bereits erwähnt, die Richtung nach O. fortzusetzen. Zunächst flofs das Wasser 40—50 km in dem Bette des heutigen Tschatschan oder Intschikke-darja, sodann bis zur Mündung in dem jetzt ausgetrockneten Bette des Kuruk-darja (d. h. Trockener Flufs) dem Südfusse des Kuruk-tagh entlang[4]). Natürlich berührte der Flufs auch die schon erwähnte Stadt Lou-lan; denn da die ganze umliegende Gegend nur trockene Wüste ist, wäre sonst die Existenz von Lou-lan gar nicht möglich gewesen. Aus demselben Grunde mufs auch der benachbarte Ort Ku-sche[5]) (s. o. S. 17) vom Tarim bewässert gewesen sein. Beide Ortschaften lagen, wie Tschang K'ien berichtet, in der Nähe des Salzsumpfes, doch schwerlich zugleich an einem und demselben Laufe des Tarim. Denn, wie sich unten zeigen wird, ging die Strafse, von der Lou-lan und Ku-sche berührt wurden, nicht dem

[1]) Das Zitat ist im Abschnitt über Yü-t'ien (Chotan) enthalten; vgl. JAnthrI 1881, 30.

[2]) Sven Hedin, Scientific results etc. Vol. I: The Tarim river, Stockholm 1904.

[3]) Ebda. 155.

[4]) Sven Hedin, a. a. O. Vol. II: Lop-nor, Stockholm 1905, 203.

[5]) Dieses Ku-sche verwechsle man nicht mit jenem Reiche Kü-sche, dessen Hauptstadt im Turfan-Gebiete lag (S. 76).

Flusse entlang, sondern quer über ihn hinweg. Daher darf man annehmen, dafs der Flufs nicht weit von seiner Mündung in den Salzsumpf zwei Arme gebildet hat; an dem einen Arm, wahrscheinlich dem südlichen, mag Lou-lan, an dem anderen Ku-sche gelegen haben.

60. Nach dem Ts'ien Han schu soll der Tarim in dem damaligen Lop-nor noch nicht sein Ende haben, sondern von da unterirdisch weiterfliefsen, um etwas oberhalb Lan-tschou als der Huang-ho von China wieder hervorzukommen. Der Tarim wird also gewissermafsen als der Oberlauf des Huang-ho betrachtet; eine höchst seltsame Auffassung, die daher verschieden erklärt worden ist; sie ist auch später auf chinesischen Karten dargestellt[1]). Carl Ritter, der noch der Zeit angehörte, wo man die Urheimat des Menschengeschlechts in Zentralasien annahm, hat gemeint, jene Hypothese weise, da sie in allgemeiner Form im alten Orient weitverbreitet gewesen sei, auf eine „frühe Ideenidentität und Einheit des Völkerursprungs gegen die gemeinsame Mitte Asiens" zurück. Heute hat diese geistreiche Deutung natürlich keine Berechtigung mehr. Eitel hat die alte Auffassung als einen absichtlichen Betrug der chinesischen Buddhistenpriester erklärt[2]); dabei hat er aber nicht beachtet, dafs sie schon aus der Zeit stammt, wo der Buddhismus in China noch keinen festen Fufs gefafst hat.

E. Chavannes ist der Lösung des Rätsels etwas näher gekommen, indem er behauptete, die merkwürdige Hypothese sei von Tschang K'ien aufgebracht, als dieser die ersten Nachrichten über den W. sammelte[3]). Chavannes hat hier die S. 16f. zitierte Angabe des chinesischen Reisenden im Auge gehabt: „Die Flüsse im W. von Yü-t'ien (Chotan) ergiefsen sich in das Westmeer, die im O. in den Salzsumpf, wo sich das Wasser unter der Erde verliert; im S. sind die Quellen des Flusses . . ." Wenn man hinter den Worten „im S." den Ausdruck „vom Salzsumpfe" ergänzt, wenn man ferner beachtet, dafs der Huang-ho, d. h. Gelber Flufs, von den Chinesen in alter Zeit schlechtweg Ho, d. h. Flufs, genannt ward, so mufs man von Tschang K'ien annehmen, dafs er gemeint hat, das Wasser, das sich im Salzsumpf unter der Erde verliere, träte im S. davon als der Flufs von China wieder an die Oberfläche. So ist die Stelle von Chavannes und anderen Übersetzern[4]) aufgefafst, meistens weil dieser Gedanke zugleich im Ts'ien

[1]) C. Ritter, Asien III, Berlin 1834, 493ff.

[2]) JNorthChinaBranchAsiatS 1869—70, 45—51.

[3]) E. Chavannes, Mémoires historiques de Se-ma Ts'ien, I, Paris 1895, LXXII.

[4]) M. F. Brosset: JAsiat II 1828, 422. A. Wylie: JAnthrI 1881, 30. Th. W. Kingsmill: JRAsS 1882, 79. O. Franke: Zur Kenntnis der Türk-

Han schu ausgesprochen ist. Aber — und das gibt der Sache ein ganz anderes Aussehen — Tschang K'ien hat ja mit jener Beschreibung gar nicht den Huang-ho, sondern den Tarim gemeint, da er die Quelle nicht, wie man aus seinen Worten geschlossen hat, im S. vom Salzsumpf, sondern von Yü-t'ien (Chotan) angenommen hat. Das hat uns seine Angabe klar bewiesen, als wir sie oben S. 17 mit dem, was er kurz vorher und nachher sagt, in Verbindung brachten.

Die Ansicht der Chinesen, der Tarim bilde gleichsam den Oberlauf des Huang-ho, geht also nur darauf zurück, dafs man die betreffende Stelle bei Tschang K'ien völlig mifsverstanden hat. Dieses Mifsverständnis mufs schon bald, nachdem der Reisende dem Kaiser Wu ti seinen Bericht überreicht hatte, aufgekommen sein, und zwar sehr wahrscheinlich durch den Kaiser selbst. Das geht aus der folgenden Stelle bei Ssĕ-ma Ts'ien hervor[1]): „Von Karawanen wurden die Quellen des Flusses entdeckt (um 105 v. Chr.), und zwar im Gebirge von Yü-t'ien (Chotan), wo sich Yü-Steine in Menge finden. Davon nahm man eine Auswahl zu den Han mit. Der Kaiser prüfte ein altes Buch über berühmte Gewässer[2]) und fand, dafs das Gebirge, von dem der Flufs entspringt, K'un-lun genannt wird." Im Bericht jener Karawane sind also die Quellen des Chotan-darja gemeint, dagegen in dem alten Buch die Quellen des Huang-ho (s. o. S. 14f.); der Kaiser Wu ti aber nahm von vornherein an, es handle sich, da beide Male dieselbe Bezeichnung Ho, d. h. Flufs, vorkommt, um die

völker etc. 1904, 36. Bei Brosset ist die Angabe des Tschang K'ien offenbar noch am genauesten wiedergegeben: „... la mer salée [dazu Anm.: Lac de Lop] qui se perd sous terre. [Nach einem Absatz folgt:] Au midi sont les sources du Ho [dazu Anm.: Le Hoang-ho, ou Fleuve Jaune]". Dagegen schreibt Wylie: „... the Salt Marsh (Lake Lob), from wich springs the source of the Yellow river". Bei Kingsmill lesen wir: „ ... the Im-châk (the salt marsh, later on called the salt water, i. e. Lake Lob), wich was said to have an underground communication with the sources of the Yellow river". Denselben Gedanken spricht Franke aus: „Der Lop-nor ... fliefst unterirdisch ab, im Süden davon aber kommt die Quelle des Huang-ho hervor."

[1]) Die Übersetzungen von M. F. Brosset: a. a. O. 437; A. Wylie: a. a. O. 71f.; Th. W. Kingsmill: a. a. O. 92 weichen nicht unwesentlich voneinander ab. Ich halte mich vorwiegend an Brosset.

[2]) Bei Brosset lautet die Stelle: „Le fils du Ciel examinant d'anciennes cartes, y trouva ..." Wylie schreibt: „The Emperor consulted an ancient hydrography of famous river, from wich he found ..." und endlich Kingsmill: „The Emperor examined the ancient charts and books, and learned ..."

Quellen eines und desselben Flusses, des Huang-ho; dieser Irrtum wurde noch dadurch gefördert, dafs man damals in China über die westlichen Gegenden noch sehr vage Vorstellungen hatte. Und da sich die Hofchronisten an jener Ansicht des Machthabers ohne weiteres keine Kritik erlauben durften, ist es begreiflich, dafs, obgleich man inzwischen weit bessere Kenntnis über den Westen gewonnen hatte, auch im Ts'ien Han schu der Tarim und der Huang-ho miteinander zusammengebracht wurden.

Nur die Mitteilungen über die Lage der Quellen erforderten eine Kritik. So wirft Ssĕ-ma Ts'ien am Schlufs des betreffenden Kapitels die Frage auf, ob das unlängst entdeckte Quellgebiet des Flusses — also des Chotan-darja — mit dem K'un-lun des Yü-kung (s. auch S. 14f.) wirklich identisch sei[4]). Dazu erlaubt sich ein Kommentator des Ssĕ-ma Ts'ien folgende Bemerkung: „Warum suchen die Han die Quelle des Flusses im K'un-lun? Nach dem Schang-schu (1. Teil des Schu-king) kanalisierte Yü den Flufs vom Tsi-schi-schan (d. h. Steinblockberg) an; danach ist also dessen Quelle im Tsi-schi-schan, in der Nähe von Kin-tsch'eng (Lan-tschou) und von Ho kuan (d. h. Schlucht des Flusses), aber nicht im K'un-lun." Eine ziemlich naive Schlufsfolgerung! Sie war dem Kommentator aber äufserst bequem. Denn nun glaubte er die Stelle genau fixiert zu haben, an der das Wasser des Flusses wieder hervorkommen solle, nachdem es sich im Salzsumpfe unter der Erde verloren habe. Gerade im Tsi-schi-schan, dem heutigen Amasurgu-Gebirge, bricht sich der Huang-ho mit aller Gewalt hindurch, so dafs sich der alte Chronist dort leicht eine grofse unterirdische Quelle vorstellen konnte. Wie aus dem Texte in den älteren Han-Annalen hervorgeht, ist dort die seltsame Ansicht, die jener Chronist über die Quelle des Huang-ho aufstellt, aufgenommen worden.

So beruht denn alles nur auf einem leichten Mifsverständnis und willkürlichen Schlufsfolgerungen, wenn im Ts'ien Han schu behauptet wird, dafs der Tarim vom Lop-nor an unter dem Boden weiterfliefse, dann etwas oberhalb von Lan-tschou wieder an die Oberfläche trete, von wo an er der Huang-ho von China sei. Bald scheint man doch gröfsere Zweifel an dieser Behauptung erhoben zu haben; denn schon im Hou Han schu ist die betreffende Stelle fortgelassen, während die sonstige Schilderung des Tarim dort wörtlich wiederholt ist.

---

[4]) JAsiat II 1828, 449f.

2. Der Salzsumpf (ältester Lop-nor).

§ 61. Das von Sven v. Hedin entdeckte alte Seebecken in der Lop-Wüste. — § 62. Einwände gegen Hedins und Huntingtons Ansichten über die Lage des Lop-nor der Han-Zeit. — § 63. Bestimmung seiner Lage und Gröfse nach den Angaben der Han-Annalen und nach Beobachtungen der Reisenden Koslow und Huntington.

61. Im Jahre 1878 hat F. v. Richthofen zu zeigen versucht, dafs der Lop-nor, wie er auf den chinesischen Karten dargestellt ist, eine mehr nördliche Lage gehabt haben müsse als der 1877 von dem grofsen russischen Reisenden Prschewalskij entdeckte Lop-nor, der jetzt von den Eingeborenen Karakoschun genannt wird und ein Süfswassersee ist[1]). Nachdem seine Ansicht von Prschewalskij selbst und später von Koslow wiederholt angegriffen ist, konnte sie bekanntlich durch die eingehenden Forschungen Sven Hedins (1900, 1901) als durchaus richtig erwiesen werden.

Denn zunächst stellte, wie schon erwähnt (S. 19), Hedin fest, dafs das Bett des Kuruk-darja früher nur ein altes Bett des Tarim gewesen sein kann. Entscheidend aber war, dafs direkt südsüdwestlich der alten Stadt Lou-lan die Existenz eines jetzt ausgetrockneten Sees im einzelnen nachgewiesen werden konnte; und dieser See mufs seinerzeit von jenem früheren Laufe des Tarim bewässert gewesen sein[2]).

Von diesen Verhältnissen geben vor allem die Ergebnisse der Höhenmessungen, die Hedin bei der zweiten Durchquerung des Beckens sogar mit Nivellierapparaten vorgenommen hat, ein klares Bild[3]). Auf den Unterschied von nur 1 m hat er grofses Gewicht legen müssen; schwankt doch die Höhe der Lop-Wüste überhaupt im allgemeinen nur zwischen 810 m und 830 m. Nur an zwei Stellen sind niedrigere Höhen gemessen. Der niedrigste gefundene Punkt im ganzen Tarimbecken liegt 20—25 km im NNO. von Lou-lan; er ist 788 m hoch und befindet sich wohl in einem kleinen isolierten Becken. Die zweite Stelle ist 808 m hoch; bis hierher sinkt die bisher festgestellte Höhe des alten Seebodens im SSW. von Lou-lan, das seinerseits 10 m höher

[1]) F. v. Richthofen, Bemerkungen zu den Ergebnissen von Oberstleutnant von Prjewalski's Reise nach dem Lop-nor und Altyn-tagh; VhGesE 1878, 121ff.; PM 1878, 313ff. Vgl. besonders Sven Hedin, a. a. O. II, 257—367 (The Lop-nor Problem).

[2]) Ebda. 63—66, 576ff. Dsgl. Im Herzen von Asien, II, Leipzig 1903, 131.

[3]) Sven Hedin, Scientific results etc. Maps I, Pl. 20—24; II, Pl. 51—53 (Mafsstäbe 1 : 100000 u. 1 : 200000). Ebda. Vol. II, 576—84 (Hypsometrical relations of lower Tarim basin and of Kuruk-darja) einschl. Pl. 59 (Mafsst. 1:1000000).

liegt. Der alte See selbst mag nach Hedin, ebenso wie heute der Kara-koschun, 815 m hoch, mit anderen Worten 3 m niedriger als Lou-lan gewesen sein[1]).

62. Sven Hedin ist der Ansicht, dafs dieses Becken bei Lou-lan sowohl von dem alten Lop-nor, wie er auf der 1863 zu Wu-tschang-fu erschienenen chinesischen Reichskarte dargestellt ist, als auch schon in der ältesten Zeit von dem sogenannten Salzsumpf des Ssĕ-ma Ts'ien bewässert gewesen sei[2]). Er läfst aber die betreffenden Angaben des Ts'ien Han schu, obgleich er sie schon in seinem Reisewerk „Im Herzen von Asien" zitiert hat[3]), merkwürdigerweise in dem grofsen Werk über seine wissenschaftlichen Ergebnisse gänzlich unberücksichtigt.

Es handelt sich um die Stelle[4]): „[Der P'u-tsch'ang (d. h. Stengeltreibende[5])) See, welcher auch Salzsumpf genannt wird] ist über 300 li von den Toren Yü-men und Yang entfernt und hat eine Länge und Breite von je 300 li. Das Wasser ist stationär, da es im Sommer und Winter weder zu- noch abnimmt." Hieraus ergibt sich ein ganz anderes Resultat, als man nach Hedins Untersuchungen erwarten sollte. Denn da die Entfernung von dem See bis zu den Toren Yü-men und Yang, die nach derselben Quelle nicht weit im W. von Tun-huang (Sa-tschon) zu suchen sind, nur etwa 300 li betragen soll, so haben wir den See selbst östlich über den Meridian von Lou-lan hinauszuschieben. Daher ist Sven Hedins Ansicht, schon der Salzsumpf des Ssĕ-ma Ts'ien habe das von ihm entdeckte Becken bewässert, abzuweisen.

Wie zuverlässig die chinesischen Angaben sind, zeigt sich darin, dafs tatsächlich im O. der alten Stadt die Existenz eines jetzt ausgetrockneten Salzsees im Jahre 1905 nachgewiesen ist. Der amerikanische Physiograph Ellsworth Huntington durchquerte diesen bisher fast ganz unbekannten Teil der Lop-Wüste, indem er ungefähr dem Meridian folgte, der 1 Grad östlich von dem von Lou-lan liegt, und fand hier auf einer weiten Strecke von etwa 80 km den Sandboden stark mit

---

[1]) Ebda. Vol. II, Pl. 37: Profile of measured line through the Desert of Lop (Mafsstab 1 : 200000 mit 2000facher Überhöhung).

[2]) Ebda. Vol. II, 263f. u. ö.

[3]) Sven Hedin, Im Herzen von Asien II, 97.

[4]) JAnthrI 1881, 21.

[5]) Diese Deutung bringt die Übersetzung von G. Macartney (GJ XXI 1903, 261) in seinem Aufsatze: Notices from Chinese sources on the ancient kingdom of Lau-lan or Shen-shen.

Salz durchsetzt[1]). Irgendwelche Höhenmessungen oder sonstige wissenschaftliche Beobachtungen scheint Huntington nicht angestellt zu haben; daher fehlt auch eine genaue Karte über das von ihm entdeckte Gebiet.

Die Erörterungen, die Huntington im Anschlufs an diese wichtige Entdeckung zunächst in zwei Aufsätzen[2]), nun auch in seinem Reisewerk „The Pulse of Asia" anstellt, sind leider in jeder Hinsicht unkritisch und oberflächlich. Nur die Hauptpunkte können hier berührt werden.

Huntington will in seinem Werk „The Pulse of Asia" auf Grund eigner Forschungen den Nachweis erbringen, dafs Zentralasien seit dem Altertum langsam ausgetrocknet sei. Das will er auch an den Veränderungen des Lop-nor zeigen; es sieht aber so aus, als ob er hier das, was er nachweisen will, schon stillschweigend voraussetzt. Sonst wäre er wohl kaum auf den seltsamen Gedanken gekommen, zu behaupten, dafs das Becken des von ihm entdeckten alten Sees, ferner das Becken im SSW. von Lou-lan und das des Kara-koschun vor etwa 2000 Jahren zusammen das Gebiet des einen „Grofsen Salzsees" gebildet hätten, dafs dieser Salzsee im Laufe der Zeit nach einigen Schwankungen zu dem Kara-koschun — also zu einem Süfswassersee — zusammengeschrumpft sei! Und dazu zeigt der von ihm rekonstruierte Salzsee eine Form, dafs er beispielsweise auf seiner südöstlichen Seite 30—40 m höher ist als auf seiner nördlichen Seite[3])!

In den ersten Jahrhunderten n. Chr. soll, wie Huntington weiter sagt, der See nur die beiden westlichen Becken bewässert haben. Der einzige Grund, der hierfür direkt vorgebracht wird, ist der, dafs der Lop-nor damals den Namen „der Grofse Salzsee" geführt habe. Hier soll also allein das Beiwort „Grofs" ausschlaggebend sein! Dafs dies irgendwo in einer der in Betracht kommenden Quellen überhaupt vorkommt, dafür ist uns Huntington obendrein den Nachweis schuldig geblieben[4]). Eine weitere Widerlegung ist daher wohl überflüssig.

---

[1]) E. Huntington, The Pulse of Asia, London 1907, 239—61. In den bisherigen Rezensionen (Bulletin of the American Geogr. Soc. 1908, 252—54. GJ XXXIII 1909, 490f. PM 1909, LitBer. 800) äufsern sich die Verfasser sehr günstig, unterlassen es aber, wichtige Einzelfragen wie die des Lop-nor kritisch zu beleuchten.

[2]) GJ XXIX 1907, 674. Bulletin of the American Geogr. Soc. 1907, 136ff.

[3]) Das zeigt ein Vergleich von Huntingtons Karte (Mafsst. 1 : 5643000) mit der hypsographischen Karte Sven Hedins (Mafsst. 1 : 1000000, a. a. O. Vol. II, Pl. 59), dessen Werk Huntington für seine Untersuchungen benutzt haben will (The Pulse of Asia, XII.)

[4]) Ebda. 283f. Aus dem dortigen Literaturverzeichnis geht hervor, dafs Huntington unter den alten chinesischen Quellen nur das Ts'ien Han schu benutzt

63. Nur eine Untersuchung, die sich auf den bisherigen Forschungen, besonders den Höhenmessungen, und zugleich auf den Angaben der Han-Annalen aufbaut, kann in diesem Falle zu positiven Ergebnissen führen. Zunächst haben wir die Frage nach der Höhe des alten Salzsees zu beantworten. Kurz vor Lou-lan hat nach den kartographischen Aufnahmen Sven Hedins der alte Tarim nicht mehr die östliche, sondern fast eine südöstliche Richtung; da wir annehmen dürfen, dafs er diese Richtung weiter im ganzen beibehält, da ferner unmittelbar südlich von Lou-lan die Höhe in der Richtung nach dem von Hedin entdeckten Becken langsam abnimmt, so dürfen wir die Mündung des Flusses in den alten Salzsee erst 20—30 km südwestlich oder westsüdwestlich von Lou-lan suchen. Mit anderen Worten, das Niveau des Salzsees hat einige Meter weniger betragen als die Höhe von Lou-lan (818 m). Wir gehen wohl am richtigsten, wenn wir ihm dieselbe Höhe geben wie dem Kara-koschun, 815 m.

Setzen wir dies voraus, so ist es nicht schwierig zu bestimmen, wo wir den Südrand des alten Sees anzunehmen haben. In einigen Ansiedelungen, die am Südufer des Kara-koschun und weiter nach ONO. zu liegen, hat der russische Forschungsreisende Koslow folgende Höhen gefunden[1]):

Koschalantsa	852 m
Koratbulak	835 „
Taltik-chuduk	832 „

Da der Salzsee nach unserer Ansicht nur 815 m hoch ist, kann sein Ufer an diese Ansiedelungen noch nicht herangereicht haben. Taltik-chuduk liegt zugleich am Südufer des Kuruk-tagh, so dafs, von hier aus gerechnet, der alte See nicht mehr nördlich, sondern schon westlich zu liegen kommt. Daraus ergibt sich auch, dafs seine Nordsüd-Ausdehnung in der Richtung nach O. mehr und mehr abgenommen haben mufs; und hieraus folgt weiter, dafs die Angabe der Han-Annalen, der See sei 300 li lang und breit, nur auf dessen Nord- und Westrand zu beziehen ist.

hat, und zwar in einer Übersetzung von G. Macartney, die dazu nur ein Auszug ist (GJ XXI 1903, 260ff.). Hier ist aber nirgends von dem „Great Salt Lake", von dem E. Huntington spricht, die Rede, sondern richtig wie bei A. Wylie lediglich von dem „salt marsh". Neben den Han-Annalen und Sséma T'ien gibt es, soweit wir wissen, überhaupt keine ältere Quelle, die von dem Salzsee oder Salzsumpf in diesem Zusammenhange spricht, wenn sie nicht zufällig aus den genannten Werken zitiert.

[1]) Benutzt ist der Auszug bei Sven Hedin, a. a. O. Vol. II, 579; im vorliegenden Texte sind die Zahlen um 24 m erhöht, weil bei Koslow die Höhe des Kara-koschun nicht mit 815 m, sondern mit 791 m angegeben ist.

Dann fügt sich die alte Angabe den tatsächlichen Verhältnissen sehr gut ein. Da das Westufer des Sees in der Gegend des 90° 20′ ö. L. anzunehmen ist, so darf sein östliches Ende, das 300 li = etwa 120 km entfernt sein soll, unter 91° 45′ ö. L. angesetzt werden; dadurch kommt es 40—50 km westlich von dem soeben erwähnten Dorfe Taltik-chuduk (832 m) zu liegen[1]). Es bleibt jetzt nur noch übrig, den Verlauf des alten Nordufers festzulegen. Da das südliche Ende des Westufers unter 90° 20′ ö. L. und 39° 45′ n. B. gesetzt werden darf, so haben wir sein nördliches Ende 300 li = etwa 120 km oder etwa einen Breitengrad weiter nördlich zu suchen, d. h. 25—30 km über die Breite von Lou-lan hinaus. Von jenem Punkt an scheint das alte Ufer weiter in östlicher Richtung verlaufen zu sein, da sich an seiner Nordseite der Kuruk-tagh in derselben Richtung hinzieht. Wir kommen dann auch zu der Stelle, wo Huntington 1905 die Nordgrenze des mit einer Salzschicht bedeckten Seebodens vorgefunden hat[2]). So lassen sich die Angaben der Han-Annalen mit den Ergebnissen der modernen Forschungen am Lop-nor auf das beste vereinigen; und wir haben daher allen Grund anzunehmen, dafs der von uns gezeichnete See in seinen rohen Umrissen den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen hat.

Fassen wir alles zusammen, so kommen wir zu dem Ergebnis, dafs sich ostnordöstlich vom Becken des Kara-koschun und östlich von jenem Becken, das nach Sven Hedin das des alten Lop-nor ist, ein noch gröfseres Seebecken ausdehnt, das zur Zeit der Han-Dynastie und, wie der Name Salzsumpf beweist, viele Jahrhunderte früher das Wasser des Tarim aufgenommen hat. Dieser älteste Lop-nor, der in den Han-Annalen die Namen P'u-tsch'ang (d. h. Stengeltreibender) See und Salzsumpf führt, hat etwa die Form eines gleichschenkligen Dreiecks gehabt; die von WSW. nach ONO. verlaufende Grundlinie mag 160 km, die beiden Seitenlinien je 170 km lang gewesen sein. Daraus ergibt sich ein Flächenraum von etwa 9000—10000 qkm; das ist mehr als das Dreifache von dem Flächenraum des Kara-koschun (2500 qkm).

Dieser Unterschied in der Gröfse hat natürlich in erster Linie darin seinen Grund, dafs der untere Tarim in alter Zeit sein Wasser

[1]) Die allgemeinen Höhenverhältnisse im Lop-nor-Gebiet machen es wahrscheinlich, dafs das Westufer nicht direkt von N. nach S., sondern von NNO. nach SSW. verlaufen ist; dann mufs das Ostende des Sees schon nahe an den 92. Meridian heranreichen.

[2]) Vgl. Huntingtons Karte, a. a. O. (Mafsst. 1 : 5643000).

ausschliefslich in einem Flufsbett, in dem des jetzigen Kuruk-darja, zum Salzsumpf hinabgeführt hat, während er heute in seinem neuen Lauf unterhalb Karaul durch Bildung von zahlreichen Nebenarmen und Sümpfen einen grofsen Teil des Wassers verliert; sollen doch beispielsweise nach Messungen Sven Hedins die kleinen Seen zwischen 40° 10′ und 40° 30′ n. B. (Maltak-köll, Kara-köll, Arka-köll) zusammen ungefähr ebensoviel Wasser empfangen wie der Kara-koschun [1]).

3. Andere Gewässer [2]).

§§ 64. Alter Lauf des Tschertschen-darja und Lage seines Endsees. — § 65. Der See bei Yen-k'i (Karaschahr). — § 66. Die Seen P'u-leï und Ts'in.

64. Die Wanderungen des Tarim und seines Endsees haben auch sonst wichtige Veränderungen zur Folge gehabt. Heute vereinigt sich der Tschertschen-darja mit dem neuen Lauf des Tarim nicht weit von dessen Mündung in den Kara-koschun; in der Zeit der Han-Dynastie hat er dessen alten Lauf nicht erreicht.

Wo haben wir dann den alten Endsee des Tschertschen-darja zu suchen? In den Han-Annalen werden über den Flufs keinerlei Andeutungen gemacht, dagegen bieten die modernen Forschungen ziemlich sichere Anhaltspunkte. Zunächst haben Roborowskij 1890 und Sven Hedin 1896 erwiesen, dafs der untere Tschertschen-darja erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts sein heutiges Bett einnimmt [3]). Dieses Ergebnis beruht teils auf eigenen Beobachtungen, teils auf Mitteilungen von Eingeborenen. Das alte Bett des Flusses ist nach Erkundigungen Roborowskijs etwa 60 km nördlich von seiner heutigen Mündung zu suchen; nach Sven Hedins Ansicht endet es sodann weiter ostwärts in demselben alten See, der, etwa 40 km nördlich von dem Westrande des Kara-koschun gelegen, damals zu gleich von einem alten Lauf des Tarim bewässert gewesen ist. Was für die Zeit vor 200 Jahren nachgewiesen ist, darf auch für die Periode der Han-Dynastie mafsgebend sein, nur mit dem Unterschied dafs damals der Tschertschen-darja der einzige Flufs gewesen ist, der in jenen bisher nur erkundeten See gemündet ist; dieser See kann daher nur einen kleinen Umfang gehabt haben.

[1]) MPErgh 131, 1900, S. 167. — Nach den Beobachtungen von M. A. Stein (GJ. XXXIV 1909, 32; Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1909, 304) ist es nicht unmöglich, dafs in alter Zeit der Salzsumpf im O. vom Su-leï-ho erreicht wurde, während dieser heute schon gröfstenteils im Chara-nor bei Tun-huang sein Ende hat.

[2]) Betreffs des alten Laufes des Kerija-darja vgl. § 81.

[3]) PMErgh 131, 1900, S. 139—41.

Es fragt sich nun, an welcher Stelle das alte Bett des Tschertschen-darja von seinem heutigen Lauf abzweigt. Früher nahm Sven Hedin den Anfang des alten Bettes nur wenig unterhalb von Su-öss-ken-lenger an, einem kleinen Dorf, das nur 60 km nordöstlich von der Oase Tschertschen liegt[1]); nach dieser Angabe ist das alte Flufsbett beispielsweise auf der Karte von B. Hassenstein (1 : 1 Million) und auf der Karte 62 von Stielers Handatlas (9. Auflage 1 : 7,5 Million) eingezeichnet. Später verlegte Sven Hedin jenen Punkt etwas weiter flufsabwärts; denn als er im Jahre 1900 dort genaue Forschungen anstellte, konnte er erst bei Leschkär-sattma, wo die Strafse von Tschertschen nach Vasch-schahri den Flufs überschreitet, ein altes abzweigendes Flufsbett entdecken, ebenfalls eins 60 km weiter abwärts[2]). Für welches von beiden wir uns zu entscheiden haben, läfst er noch dahingestellt. Dafs jedenfalls bis Leschkär-sattma das alte Bett des Tschertschen-darja von dem heutigen nur wenig abweichen kann, wird eine unten § 84 zu erörternde Stelle aus den Annalen der T'ang-Dynastie (618—906) in schöner Weise bestätigen können.

65. Was die übrigen Gewässer in den Westländern betrifft, so erfährt von ihnen nur der Bagrasch-kul bei Karaschahr eine besondere Beschreibung. Kurz ist noch die Bemerkung des Ts'ien Han schu[3]): „In der Nähe (von Yen-k'i = Karaschahr) ist ein See, welcher Überflufs an Fischen enthält.“ Auch heute ist der Bagrasch-kul durch seinen Reichtum an Fischen bekannt[4]). Genauere Angaben über seine Ausdehnung finden sich im Hou Han schu[5]): „Auf vier Seiten (von Yen-k'i) findet man hohe Berge, die mit den Bergen von K'iu-tsü (Kutscha) verbunden sind . . . Das Wasser eines Sees dringt in Buchtungen in das Innere der vier Berge ein und liegt nahe bei dieser Stadt (Karaschahr), in einer Entfernung von mehr als 30 li.“ Diese letztere Angabe beweist, dafs der See zur Zeit der Han keinen gröfseren Umfang gehabt haben kann als heute. Denn wenn man die sumpfigen Ufergegenden mitzählt, so beträgt heute die nächste Entfernung zwischen Karaschahr und dem See etwa nur 5 km; von Karaschahr bis zur Mündung des gleichnamigen Flusses sind es etwa 16 km, ein Wert, der sich mit der Angabe „mehr als 30 li“ wohl zusammenbringen läfst.

[1]) Ebda. 176.

[2]) Sven Hedin, Scientific results etc. Vol. I, 383f. 887. 391f. Vgl. Maps I, Pl. 16, 17.

[3]) JAnthrI 1882, 102.

[4]) Nach Sven Hedin: PMErgh 131, 1900, S. 70.

[5]) Tp 1907, 208.

66. Der Bodschante See, bekannt durch seine Höhe — 130 m, wird in den Han-Annalen nirgends erwähnt. Die im Hou Han schu gelegentlich erwähnten Seen P'u-leï und Ts'in liegen im äufsersten NO. der Westländer. Der P'u-leï See verdient hier besondere Erwähnung, da bei ihm der General Pan Tsch'au seinen entscheidenden Sieg über die Hiung-nu errungen hat (73 n. Chr.)[1]. Man hat in ihm bereits den Bar-kul wiedererkannt. Diese Gegenden scheinen von den Hiung-nu gern als Einfallstor benutzt worden zu sein. So klagte im Jahre 123 n. Chr. der Gouverneur von Tun-huang, dafs unter den nördlichen Barbaren der König Hu-yen ständig seine Sitze verliefse, um in das Gebiet der Seen P'u-leï und Ts'in vorzudringen[2]. Diese Worte zeigen zugleich, dafs der Ts'in See nicht, wie E. Chavannes vermutet, der Balchasch-See, sondern, da er nicht weit vom Bar-kul zu suchen ist, nur der Tur-kul sein kann; sonst gibt es in diesen Gegenden keine weiteren Seen[3].

IV. Besiedelung und Bevölkerung.

67. Während die meisten Völker in den Wüsten und Steppen Zentralasiens zur Zeit der Han-Dynastie ein ruheloses Wanderleben führten, müssen sich die Bewohner Ostturkestans schon seit den ältesten Zeiten vorwiegend zu festen Siedelungen zusammengeschlossen haben. Das war ganz durch die natürlichen Verhältnisse bedingt. Denn fast nur in der Nähe der einschliefsenden Gebirge konnte man reichliches Wasser finden, nämlich an den zahlreichen Bächen, die aus den Bergen herabkommen, um nach dem Eintritt in die Ebene meistens bald zu versanden. Wuchs die Anzahl der Bewohner an den fruchtbaren Plätzen an, so mufste man schon bald zur Berieselung der Uferstrecken übergehen. So entstanden einzelne Oasenlandschaften. Zur Zeit der Han waren, wie die Annalen berichten[4], die Plätze mit Städten, Dörfern und bebauten Feldern bedeckt, woraus hervorgeht, dafs dieser Kultur eine sehr lange Entwicklung vorausgegangen sein mufs.

In den einzelnen Oasenlandschaften hatte sich zugleich ein mehr oder minder selbständiges staatliches Leben unter eigenen Herrschern

[1]) Tp 1906, 218.

[2]) Tp 1907, 162.

[3]) Bisher ist auf vielen modernen Karten, z. B. auf No. 62 von Stielers Handatlas, etwa unter 41° 50′ n. B. und 93° 10′ ö. L. der To-li See eingezeichnet; er ist jetzt aber aus den Karten zu entfernen, da er nach P. Pelliots Forschungen (vgl. La Géogr. XVIII 1908, 426f.) nicht existiert.

[4]) JAnthrI 1881, 21.

herausgebildet, so dafs man nach den Han-Annalen von Königreichen sprechen kann. Im Tarimbecken hatten die gröfseren Oasenreiche auf die benachbarten kleineren Reiche offenbar einen gewissen Einflufs[1]). Im NO. behauptete sich lange Zeit ein gröfseres Königreich Kü-sche; es umfafste die meisten Oasenplätze am Süd- und Nordrande des östlichen T'ien-schan und hatte seine Residenz in dem heutigen Yar-khoto dicht bei Turfan. Als es aber im Jahre 62 v. Chr. von den Chinesen unterworfen wurde, trat nach und nach eine Teilung in mehrere kleine Staaten ein[2]).

68. Die Bevölkerungszahlen, die im Ts'ien Han schu von einem jeden Königreiche, im Hou Han schu nur von einer kleinen Auswahl derselben angegeben sind, besitzen an und für sich natürlich nur einen sehr relativen Wert. Aber da es den Chinesen gerade bei diesen amtlichen Aufzeichnungen auf gröfste Genauigkeit angekommen ist, dürfen die Zahlen wenigstens so weit als zuverlässig angesehen werden, dafs sie ungefähr zeigen können, in welchem Verhältnis die einzelnen Königreiche hinsichtlich ihrer Gröfse und Bedeutung zu einander gestanden haben. Natürlich gilt das im wesentlichen nur für das Jahr 30 n. Chr., bzw. 100 n. Chr., da ja ungefähr in diesen Zeiten die Urquellen der beiden Annalenwerke entstanden sind. In der folgenden Tabelle werden die Königreiche mit angeblich über 5000 Einwohnern aufgezählt:

Königreich[3])	Um 30 v. Chr.			Um 100 n. Chr.		
	Familien	Personen	Waffenfähige	Familien	Personen	Waffenfähige
K'iu-tsü (Kutscha) . . .	6 970	81 317	21 076			
Yen-k'i (Karaschahr) . . .	4 000	32 100	6 000	15 000	52 000	20 000
Ku-mo (Aksu)	3 500	24 500	4 500			
Yü-mi (östl. v. Yü-t'ien) . .	3 340	20 040	3 540	2 173	7 251	1 760
Yü-t'ien (Chotan)	3 300	19 300	2 400	32 000	83 000	30 000
So-kü (Jarkend)	2 339	16 373	3 049			
Schan-schan (am Lop-nor)	1 570	14 100	2 912			
Weï-li (Kalgaman) . . .	1 200	9 600	2 000			
Su-le (Kaschgar)	1 510	8 647	2 000	21 000	—	30 000
Wen-su (Utsch-Turfan) . .	2 200	8 400	1 500			
diesseit. Kü-sche (Turfan)	700	6 050	1 865	1 500	4 000	2 000

[1]) Man darf dies vor allem deshalb annehmen, weil es um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., als das Tarimbecken unter keiner Fremdherrschaft stand, so weit gekommen ist, dafs nach gegenseitigen Kämpfen z. B. die Reiche Siau-yüan, Tsing-tsüe, Jung-lu, Tsü-mo von Schan-schan (am Lop-nor), K'ü-le und P'i-schan von Yü-t'ien (Chotan) erobert wurden; jedoch fielen sie nach kurzer Zeit wieder ab (Tp 1907, 156).

[2]) Ebda. 22f. JAnthrI 1882, 107ff.

[3]) Die meisten der hier aufgezählten Königreiche sind bereits § 39 genannt.

Wegen der starken politischen Zersplitterung konnte sich wohl kaum ein gemeinsamer Name für die Bevölkerung Ostturkestans ausbilden. Darauf ist es sicherlich zurückzuführen, dafs die Han-Annalen wie auch die späteren chinesischen Quellen immer von den Königreichen der Westländer, aber niemals von der gesamten Bevölkerung sprechen. Unserer Annahme, dafs es damals überhaupt keinen gemeinsamen Namen gegeben hat[1]), steht freilich die vielfach aufgestellte Behauptung entgegen, dafs der griechische Geograph Ptolemäus die Bewohner des Tarimbeckens oder eines gröfseren Teils desselben unter dem Namen der Issedonen gekannt habe. Es wird sich aber bei der Untersuchung seiner Angaben herausstellen, dafs wir es hier lediglich mit einem Irrtume seines Gewährsmannes Marinus von Tyrus zu tun haben.

Das Fehlen eines gemeinsamen Namens spricht nicht gegen eine nahe ethnologische Verwandtschaft der verschiedenen Oasenbewohner. Zu welcher Völkergruppe sie zu rechnen sind, darüber läfst sich aus den chinesischen Quellen leider nichts ermitteln. Dagegen werden uns später die Angaben des Ptolemäus auf indirektem Wege sichere Aufschlüsse geben können.

V. Verlauf der Strafsenlinien und Lage der einzelnen Königreiche.

69. Im vorliegenden Abschnitte steht uns eine der wichtigsten Aufgaben bevor, nämlich den Verlauf der durch die Westländer führenden Strafsenlinien mit ihren Stationen zu bestimmen; als Quellen dienen uns wiederum die so reichhaltigen Han-Annalen, ergänzend treten hinzu die späteren bereits genannten (§§ 49. 50) Werke der Chinesen, sodann auch einzelne Ergebnisse der Ausgrabungen, besonders der, welche von M. A. Stein 1900—01 und 1906—08 mit so grofsem Erfolge ausgeführt sind. Dafs sich mit einem Teile dieser Aufgabe, der Untersuchung der meisten in den früheren Han-Annalen enthaltenen Angaben bezüglich des Tarimbeckens, bereits F. v. Richthofen 1877 und F. Grenard 1898 beschäftigt haben, ist schon in der Einleitung (§§ 15. 17) erwähnt worden. Hier kommt also ein grofses Material hinzu, das erschöpft werden soll.

[1]) Das hat schon F. Grenard (a. a. O. II, 26) behauptet.

In welcher Weise die alten Quellen für unsere Aufgabe zu verwerten sind, ist im einzelnen dargelegt worden (besonders §§ 30. 39 bis 42. 46. 49. 50). Hier ist nur hinzuzufügen, was die chinesischen Namen der in den Westländern gelegenen Königreiche und ihrer Ortschaften betrifft. Obgleich sie die uns unbekannten einheimischen Namen in ziemlich entstellter Form wiedergeben — die Zahl der neu gebildeten Namen kann nur gering sein —, so haben sie für die alte Geographie Ostturkestans eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Man beachte nämlich, dafs diese Namen von den Chinesen seinerzeit im Verkehr allgemein angewandt sein müssen; ist doch das Si-yü-tschuan (d. h. Nachrichten über die Westländer) der älteren Han-Annalen in gewissem Sinne nur eine Erweiterung jenes Si-yü-tschuan, das damals in vielen Exemplaren von chinesischen Beamten und Kaufleuten benutzt sein mufs (vgl. § 37). Einen weiteren Beleg liefern uns die alten chinesischen Dokumente, die M. A. Stein 1901 in den Ruinen der schon im 3. Jahrhundert verlassenen Stadt am unteren Nija-darja aufgefunden hat; dort kommen nämlich mit denselben Schriftzeichen wie in den Han-Annalen geographische Namen vor, z. B. Schan-schan (am Lopnor), Yü-t'ien (Chotan), Su-le (Kaschgar), K'iu-tsü (Kutscha), Yen-k'i (Karaschahr)[1]).

1. Der gemeinsame Ausgangspunkt der Nord- und der Südstrafse.

70. Yü-men kuan und Yang kuan, die westlichsten Tore der Grofsen Mauer, bezeichnen nach den früheren Han-Annalen nicht allein die Grenzen zwischen den Westländern und dem eigentlichen China, sondern auch den gemeinsamen Ausgangspunkt der beiden Hauptstrafsen, die durch die westlichen Gebiete führen, der Nordstrafse und der Südstrafse[2]).

Lange Zeit hat man jene beiden „kuan", ein Name, der durch Barriere, Passage oder Tor zu übersetzen ist, an zwei ganz verschiedenen Stellen angenommen. So glaubte F. v. Richthofen, Yü-men kuan sei

[1]) M. A. Stein, Ancient Khotan, I, 537ff.; E. Chavannes, Les documents sur bois de Niya.

[2]) Nach A. Wylie (JAnthrI 1881, 21): „From the Yuh gate and Yang barrier there are two roads through the Western regions." Bei E. Chavannes heifst es nach den späteren Han-Annalen (Tp 1907, 169): „A partir de Chan-chan (au Sud du Lop-nor), pour franchir les Ts'ong-ling (Pamirs) et pour sortir dans les divers royaumes d'Occident, il y a deux routes . . ."

identisch mit Kia-yü kuan, dem heutigen Tore des chinesischen Grenzwalles 25 km westlich von Su-tschou, dagegen müsse man Yang kuan bei Sa-tschou annehmen[1]). Dafs aber beide Tore in der Tat nicht weit westlich von Tun-huang (Sa-tschou) zu suchen sind, wissen wir erst, seitdem uns folgende Stelle im Hou han schu bekannt ist[2]): „Geht man von Tun-huang aus in westlicher Richtung, so passiert man Yü-men kuan und Yang kuan und kommt dann weiter durch Schan-schan (Königreich am Lop-nor) . . .“ Nun brauchen wir nur noch die Angabe des Ts'ien Han schu heranzuziehen, dafs der Salzsumpf (ältester Lop-nor) von Yü-men kuan und Yang kuan mehr als 300 li, also etwa 130 km entfernt sei[3]). Da wir früher S. 27 das Ostufer des Sees etwas westlich vom 92. Meridian angenommen haben, müssen sich die beiden Tore in der Gegend des 93. Meridians oder mit anderen Worten rund 130 km westlich von Tun-huang befinden; sie scheinen danach auf halbem Wege zwischen Tun-huang und dem Ostrande des Salzsumpfes zu liegen.

Heute werden diese Landstriche, die zum allergröfsten Teile Wüste sind, kaum von einem Menschen betreten. Daher ist der hier endigende Teil der Grofsen Mauer lange Zeit ganz in Vergessenheit geraten, bis er erst im Jahre 1900 von dem französischen Reisenden Ch. E. Bonin wiederentdeckt ist[4]). M. A. Stein hat das Verdienst, im Jahre 1907 den alten Grenzwall auf der Strecke von An-si-tschou bis zu seinem westlichsten Endpunkte genau aufgenommen und die Ruinen der sämtlichen Wachtürme, Sektionsstationen usw., die an ihm lagen, durchforscht zu haben[5]). Dabei traf er auch auf die Reste eines Forts, das nach seiner Ansicht wahrscheinlich die Position des Torlagers von Yü-men bezeichnet. Über dessen Lage ist in seinen vorläufigen Mitteilungen noch keine Andeutung gemacht. Versuchen wir daher, mit Hilfe der über seine Reise bisher erschienenen Karte[6]) die Aufgabe zu lösen.

Zu diesem Zweck haben wir die letzte Strecke der Grofsen Mauer vom Einflufs des Tan-ho in den Su-leï-ho bis zum westlichsten Endpunkte zu betrachten. Zunächst geht die Richtung der Mauer

---

[1]) F. v. Richthofen, China I, 495.

[2]) Tp 1907, 169.

[3]) JAnthrI 1881, 21.

[4]) Annales de Géogr. 1901, 283.

[5]) GJ XXXIV 1909, 33ff., 252; desgl. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. in Wien 1909, 304ff. 313.

[6]) Vgl. Földr. Közl. XXXVII 1909, 8 (Mafsstab 1 : 4 Mill.).

nach WSW. zu W. Auf der Nord- oder Aufsenseite fliefst der Su-leï-ho, der während des Frühlings und Sommers einen grofsen Teil seines Wassers über den Chara-nor hinaus nach W. entsendet; in nächster Nähe der Süd- oder Innenseite der Mauer zieht sich, wie aus aus Steins Mitteilungen hervorgeht, die alte Verkehrsstrafse hin. Nach 110 km wird die Richtung der Mauer allmählich eine südwestliche; nach weiteren 30 km ist das Ende des Grenzwalles erreicht. Die Sümpfe, in denen sich der Su-leï-ho verliert, scheinen sich nordöstlich von der Stelle auszudehnen, wo die Mauer in die andere Richtung übergeht, sowie auf der letzten Strecke bis zum Ende der Mauer. Danach sind nur zwei bequeme Ausgänge nach W. möglich; der eine mufs dort sein, wo der Su-leï-ho in die Sümpfe eintritt, mit anderen Worten: wo sich die Mauer nach SW. umzuwenden beginnt; der andere Ausgang mufs sich dort befinden, wo die Sümpfe aufhören, also am Ende der Mauer. Da die chinesischen Annalen tatsächlich von zwei Passagen sprechen, so vermute ich an der ersten Stelle das Yü-men-Tor, an der zweiten das Yang-Tor.

Mit diesem Resultat lassen sich die Angaben der Han-Annalen vortrefflich vereinigen. So haben sie schon vorhin zu dem Ergebnis geführt, dafs die beiden Tore rund 130 km westlich von Tun-huang zu suchen sind; nach dem anderen Resultat, das sich auf Steins Forschungen gründet, liegt das Yü-men-Tor 120 km, das Yang-Tor 140 km westlich von Tun-huang. Auch der Umstand, dafs Yang kuan nicht etwa westlich, sondern nach unserem Ansatze südwestlich von Yü-men kuan gelegen ist, findet darin eine gewisse Bestätigung, dafs in den Han-Annalen gesagt wird, beide Tore der Mauer bildeten die Grenze zwischen China und den Westländern, beide Tore seien über 300 li vom Salzsumpfe entfernt.

2. Die Nordstrafse und die nordwärts abzweigenden Routen.

§ 71. Allgemeines. Von den Toren der Grofsen Mauer über I-wu (Hami) nach Kau-tsch'ang (Idikutschari). — § 72. Die an der Nordstrafse gelegenen Staaten des früheren Königreiches Kü-sche. — § 73. Die am Nordfufse des T'ien-schan gelegenen Staaten des früheren Königreiches Kü-sche. — § 74. Von Yen-k'i (Karaschahr) nach Ku-mo (Aksu). — § 75. Von Ku-mo nach Su-le (Kaschgar). — § 76. Der Volksstamm der Wu-sun. — § 77. Von Wen-su (Utsch-Turfan) nach der Hauptstadt der Wu-sun am Tin See (Issyk-kul).

71. An die heutige Route von Turfan über Karaschahr, Kutscha, Aksu und Kaschgar erinnert die allgemeine Schilderung der Nordstrafse in den Han-Annalen[1]): „Die Nordstrafse ist diejenige, welche, vom

[1]) JAnthrI 1881, 21. Tp 1907, 170.

diesseitigen Hofe von Kü-sche (Turfan) ausgehend, am Nordgebirge (T'ien-schan) entlang führt und dem Flusse (Kaschgar-darja und Tarim) folgt, und zwar in der Richtung nach W. bis Su-le (Kaschgar)."

Der hier noch nicht beschriebene Weg von Yang kuan nach dem Turfan-Gebiet wird, da er den Chinesen erst unter der zweiten Han-Dynastie genauer bekannt geworden ist, erst im Hou han schu erwähnt. Dort heifst es[1]): „Geht man von Tun-huang aus in westlicher Richtung, so passiert man Yü-men kuan und Yang kuan und kommt dann weiter durch Schan-schan (s. S. 34). Wendet man sich darauf nach N., so erreicht man nach einem Marsche von etwa 1000 li I-wu." Diese Strafse von Yang kuan nach der Oase I-wu, das, wie feststeht, das heutige Hami ist, ist ebenso wie die Route von Tun-huang nach Yang kuan jetzt längst verlassen, weil man sich gegenwärtig schon von Tun-huang oder eher von An-si-tschou aus nach N. wendet. Wie die alte Strafse zunächst verlaufen ist, werden wir erst später sehen (S. 64). Im allgemeinen bleibt uns, da diese Landstriche von Reisenden kaum erforscht sind, der genaue Verlauf jener Route unbekannt.

Erst die Fortsetzung der Strafse läfst sich besser verfolgen. Denn wenn die Annalen sagen[2]): „Von I-wu (Hami) aus erreicht man nach 1200 li das verschanzte Feldlager von Kau-tsch'ang im Lande des diesseitigen Stammes von Kü-sche (Turfan)" —, so weisen sie jedenfalls auf jene heute vielbegangene Strafse, die zunächst in nordwestlicher Richtung an den Barkul-Bergen entlang geht, aber nach 200 km nach SW. umbiegt, um nach der Ebene von Turfan hinabzuführen.

72. Im Turfan-Gebiet haben wir bereits den Ort Liu-tschung, das heutige Luktschun, kennen gelernt, da hier seit 123 n. Chr. der Tschang-sche der Westländer seinen Sitz hatte (s. § 47). Die Lage von Kau-tsch'ang, das, wie später (§ 101) dargelegt werden soll, zeitweilig eine chinesische Besatzung gehabt hat, steht auf Grund archäologischer Forschungen fest. O. Franke hat es unter Heranziehung chinesischer Quellen als das jetzige Idikutschari endgültig nachgewiesen[3]); es sind die Ruinen einer Stadt, die 1902—03 durch den Archäologen A. Grünwedel genau untersucht sind[4]). Sie liegen direkt

[1]) Tp 1907, 169.

[2]) Ebda. 169.

[3]) O. Franke, Eine chinesische Tempelinschrift aus Idikutšahri bei Turfan (Turkistan); AbhAkBerlin 1907, 30f.

[4]) A. Grünwedel, Bericht über archäolog. Arbeiten in Idikutschari und Umgebung im Winter 1902—1903; Abh. d. I. Kl. d. Kgl. Bayr. Ak. d. Wiss. XXIV. 1. Abt. 1906, 1—5.

südöstlich von dem Flecken Karakhodja, welcher seinerseits etwa 24 km östlich von Turfan entfernt ist.

Wichtiger ist zur Zeit der Han die Stadt Kiau-ho gewesen als Residenz des diesseitigen Stammes von Kü-sche[1]). Sie ist, wie Klementz 1898 festgestellt hat, das heutige Yar-khoto[2]), jetzt ebenfalls eine Trümmerstätte, die 6—7 km westlich von Turfan liegt. Der Name Kiau-ho bedeutet „Flufsvereinigung"; die Lage des Ortes ist nämlich dadurch charakteristisch, dafs ein Flüfschen Yar in alter Zeit die Stadtmauern in zwei Armen umflossen hat, die sich unterhalb wieder zu einem Bett vereinigten. So heifst es nach den älteren und späteren Han-Annalen, in welchen der Yar schlechthin die Bezeichnung Ho, d. h. Flufs, führt[3]); diese Notiz wird uns später bei der Untersuchung der Angaben des Ptolemäus von neuem beschäftigen.

Es ist schon erwähnt (S. 31), dafs die Stadt Kiau-ho bis zum Jahre 62 v. Chr. die Residenz eines grofsen Reiches Kü-sche gewesen ist, welches sich darauf nach und nach in einzelne Staaten auflöste; nach dem Ts'ien Han schu sind es dreizehn Staaten[4]), im Hou han schu werden nur fünf[5]) erwähnt. Unter ihnen wurden allein das mit der Ebene von Turfan gleichzusetzende diesseitige Kü-sche und das benachbarte Reich Ku-hu, dessen Hauptansiedelung wir mit F. Grenard im heutigen Toksun wiederzufinden glauben[6]), von der Nordstrafse berührt.

73. Die zehn übrigen, zum früheren Reiche Kü-sche gehörigen Staaten befanden sich am Nordfusse des T'ien-schan, also an jener Strafse, die bald im Mittelalter für den Verkehr zwischen China und Westasien eine grofse Bedeutung gewinnen sollte. Zur Zeit der Han-Dynastie war hiervon noch nicht die Rede. Zum grofsen Teil war daran wohl die Nachbarschaft der Hiung-nu schuld.

---

[1]) Der Einfachheit halber wird im folgenden häufig nicht „der diesseitige Stamm von Kü-sche", sondern „das diesseitige Kü-sche" gesagt werden; dementsprechend „das jenseitige Kü-sche".

[2]) D. Klementz, Nachrichten über die von der Kaiserl. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan. Heft I. St. Petersburg 1899, 18.

[3]) JAnthrI 1882, 105. Tp 1907, 210f.

[4]) JAnthrI 1882, 102ff.: Wu-t'an-tsü-li, Pi-lu, jenseit. Pi-lu, Yiu-leï-tse, Tan-huan, P'u-leï, jenseit. P'u-leï, westl. Tsü-mi, östl. Tsü-mi, K'ië, Ku-hu, diesseit. Kü-sche, jenseit. Kü-sche.

[5]) Tp 1907, 209ff.: P'u-leï, I-tsche, Peï-lu, östl. Tsü-mi, diesseit. Kü-sche, jenseit. Kü-sche.

[6]) J. L. Dutreuil de Rhins et F. Grenard, a. a. O. II, 61; das Ergebnis gründet sich wohl auf die Angabe des Ts'ien Han schu (JAnthrI 1882, 105), dafs Ku-hu von Yen-k'i (Karaschahr) 770 li entfernt sein soll.

Doch wurde damals ein gröfserer Verkehr schon dadurch vorbereitet, dafs die Chinesen hier eine ständige Überwachung durchzuführen suchten; das taten sie besonders, seitdem sie in Kin-man für längere Zeit eine Besatzung hatten (seit 91 n. Chr.)[1]; denn es ist bezeichnend, dafs der Ort Kin-man ebenso wie das erwähnte Kautsch'ang (Idikutschari) nach den Han-Annalen gewissermafsen das Tor der Westländer sein soll. Die gegenseitige Entfernung dieser beiden Stützpunkte soll 500 li betragen, dazu soll Kin-man nördlich von Kau-tsch'ang und innerhalb des jenseitigen Kü-sche liegen[2]. Hiernach ist es klar, dafs die gegenseitige Verbindung durch eine heute wenig bekannte Gebirgsroute hergestellt wurde, die von Idikutschari nordwärts über den T'ien-schan führt und die Ebene der Dsungarei etwa bei Gutschen (Ku-tschöng), der ersten wichtigeren Oase westlich von Barkul, erreicht. Damit läfst sich das Ergebnis, das E. Chavannes auf Grund späterer Quellen betreffs der Lage von Kin-man und der Residenz des jenseitigen Stammes von Kü-sche erhalten hat[3], vortrefflich vereinigen. Beide sollen nämlich in der Nähe von Dsimsar, einem Dorfe 35 km westlich von Gutschen, liegen, Kin-man etwa 2 km nördlich von Dsimsar, die Hauptstadt etwas südlich davon. Zur Han-Zeit ist diese ohne besonderen Namen bezeichnete Residenz[4] wahrscheinlich die bedeutendste Oase am Südrande der Dsungarei gewesen, während es heute bekanntlich das westlich davon gelegene Urumtschi ist, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Sin-kiang.

Was die anderen Königreiche betrifft, so ist es bisher kaum möglich gewesen, ihre Lage einigermafsen zu bestimmen. Es liegt dies daran, dafs die Angaben der älteren Han-Annalen an dieser Stelle so gut wie gar keine Anhaltspunkte bieten können; die Entfernungsangaben von Ort zu Ort sind hier ganz fortgelassen, während diejenigen, welche auf Tsch'ang-an und Wu-leï verweisen, in einer derartigen Verwirrung überliefert sind, wie sonst nirgends im ganzen Kapitel des Ts'ien Han schu. Daher ist es beim besten Willen nicht möglich, auch nur einige von den Zahlenangaben zu berichtigen. Fast unbrauchbar sind gleichfalls die von A. Wylie zitierten Stellen des Si yü t'ung wan sche, wo die Identifizierung der alten Namen versucht wird.

[1]) Tp 1907, 158f.

[2]) Ebda. 169.

[3]) E. Chavannes, Documents sur les Tou-kiues (Turcs) occidentaux, St. Petersburg 1903, 11a. — Tp 1905, 558, Anm. 1.

[4]) Die Han-Annalen sagen, dafs die Residenz des jenseit. Kü-sche im Wu-t'u-Tale gelegen sei; erst im Weï-lio (Zeitraum bald nach 220 n. Chr.) führt sie einen besonderen Namen, nämlich Yü-lai (Tp 1905, 558).

Dagegen setzen uns einige weniger beachtete Angaben des Hou han schu, besonders aber des Weï-lio[1]) (Zeitraum bald nach 220 n. Chr.) in den Stand, wenigstens eine gewisse Anzahl der in dem ältesten Annalenwerk angegebenen Namen zu lokalisieren.

Im Weï lio kommen nämlich fünf der im Ts'ien Han schu genannten Königreiche wieder vor, und zwar ist es wichtig, dafs diese in der Reihenfolge von O. nach W. aufgezählt werden. Es heifst dort: „Die neue Nordstrafse geht nach W. und erreicht die folgenden Königreiche: das östliche Tsü-mi, das westliche Tsü-mi, Tan-huan, Pi-lu, Pu-lu[2]), Wu-t'an; alle diese Königreiche sind abhängig vom Könige des jenseitigen Stammes von Kü-sche."

Das an vierter Stelle genannte Reich Pi-lu ist wahrscheinlich in der Gegend von Urumtschi zu suchen. Denn wenn das Ts'ien Han schu sagt, dafs man vom jenseitigen Pi-lu, das also in nächster Nähe gelegen haben mufs, in südlicher Richtung nach Kü-sche, d. h. dem Turfan-Gebiet, gelangen solle, so kann damit nur die gegenwärtig vielbenutzte Gebirgsroute von Urumtschi nach Turfan gemeint sein. Dazu kommt, dafs sich von Urumtschi aus auch die übrigen Namen der Königreiche am besten identifizieren lassen.

Da das Reich Tan-huan nach dem Weï-lio östlich von Pi-lu liegen und vom jenseitigen Kü-sche abhängig sein soll, ist es auf der Strecke zwischen Urumtschi und Dsimsar anzunehmen. Dementsprechend sind die beiden Reiche Tsü-mi östlich von Dsimsar zu suchen. Zustatten kommt uns noch die Angabe des Hou han schu, dafs das östliche Tsü-mi 800 li von Liu-tschung (Luktschun) entfernt sei; diese Distanz, auf dem Wege über Gutschen abgemessen, führt uns nach dem Dorfe Ta-schi-tu, von wo ein direkter Weg nach Hami abgeht. Das nur im Hou han schu erwähnte Königreich I-tsche ist, da es das Gebiet von P'u-leï einnehmen soll, nach E. Chavannes mit der Gegend von Barkul identisch; während man in den vorhin genannten Reichen wenig Ackerbau treiben soll, sollen die Bewohner von I-tsche ein reines Hirten- und Nomadenleben führen, worin sie also den benachbarten Hiung-nu am nächsten stehen. Überhaupt scheinen sie mit diesen auch nach ihrer Herkunft nahe verwandt zu sein; denn die Hiung-nu, vor allem der Hu-yen-Stamm, benutzten wiederholt die Gegenden von Barkul, um von hier weiter nach W. vorzudringen (s. S. 30); und in dieser Zeit ist erst das Königreich I-tsche entstanden.

---

[1]) Tp 1905, 556 ff.

[2]) Es ist das P'u-leï des Ts'ien Han schu.

Früher safs dort eine andere Bevölkerung, die ein grofses Königreich P'u-leï bildete; dieser Name hat sich später im P'u-leï See, dem heutigen Bar-kul, (s. S. 30) erhalten. Was aus dem Königreich geworden ist, erfahren wir im Hou Han schu [1]). Zu der Zeit, als die Westländer noch unter der Abhängigkeit der Hiung-nu standen — es war das vor Beginn der direkten Beziehungen mit China (114 v. Chr.) —, soll der Häuptling der Hiung-nu wegen einer Beleidigung, die ihm der König von P'u-leï zugefügt habe, über 6000 der dortigen Bewohner in die Gegend von A-ngo gebracht haben [2]), wonach das neugebildete Königreich das von A-ngo benannt sein soll; wo dieses zu suchen ist, darüber fehlen genauere Angaben [3]). Die ärmere Bevölkerung von P'u-leï soll sich in die Gebirgstäler geflüchtet und ein neues Königreich P'u-leï aufgerichtet haben, um dort hauptsächlich als Viehzüchter zu leben. E. Chavannes sucht dieses P'uleï in der Gegend von Urumtschi und Manass [4]). Genaueres über die Lage läfst sich mit Hilfe der alten chinesischen Angaben ermitteln. Zunächst ist P'u-leï, da es das Pu-lu des Weï-lio ist, westlich von Pi-lu, also, wie wir sahen, von Urumtschi gelegen; dafür spricht auch der Umstand, dafs nach den Han-Annalen P'u-leï im W., dagegen Pi-lu im O. vom T'ien-schan, dem heutigen Berg Döss-megen-ora, sein soll (s. S. 14). Entscheidend ist aber die Angabe der späteren Han-Annalen, die Entfernung von P'uleï bis zum Sitze des Tschang-sche in Liu-tschung (Luktschun) betrüge 1290 li; diese Distanz, die natürlich auf dem Wege über Dsimsar abzumessen ist, bringt uns etwa 70 km westlich über Manass hinaus in eine Gegend, wo sich gegenwärtig keine nennenswerte Ansiedlung findet. Noch weiter westlich wird im Weï lio das Königreich Wu-t'an angenommen, das Wu-t'an-tsü-li des Ts'ien Han schu; es ist der letzte Punkt in diesen Gebieten, über den die Chinesen seinerzeit genauere Kenntnis gewonnen haben. Vermutlich haben wir bei jenem Namen an die heutige Oase Schi-huo zu denken, die etwa 130 km östlich vom Ebi-nor liegt.

[1]) Tp 1907, 209 f.

[2]) Dafs sich dies nicht in einer späteren Zeit, wo die Westländer wiederum von der Hiung-nu abhängig waren, nämlich in den ersten Jahrzehnten der späteren Han-Dynastie (Tp 1907, 155), ereignet hat, beweist indirekt eine Angabe im Ts'ien Han schu; dort wird nämlich ebenso wie im Hou Han schu gesagt, dafs P'u-leï westlich vom T'ien-schan (s. die bald folgenden Zeilen im Text) gelegen sei.

[3]) Es heifst nur, dafs A-ngo 90 Tagereisen zu Pferde vom jenseitigen Kü-sche (Dsimsar) entfernt sein und der rechten Abteilung der Hiung-nu zugehören soll (Tp 1907, 210).

[4]) Tp 1905, 557, Anm. 3.

74. Kehren wir zur eigentlichen Nordstrafse zurück. Was zunächst die lange Strecke vom diesseitigen Kü-sche (Turfan) bis Ku-mo (Aksu) betrifft, so haben wir schon § 39 gesehen, dafs ihr alter Verlauf mit dem heutigen der Hauptsache nach übereinstimmt. Hinsichtlich der an dieser Strecke gelegenen Königreiche ist[1]), da sie schon an derselben Stelle identifiziert sind, nur wenig hinzuzufügen.

Zuerst ist das wichtige Königreich Yen-k'i zu nennen; seine Hauptstadt, das heutige Karaschahr, heifst im Ts'ien Han schu Yüen-kü, im Hou Han schu Nan-ho. Die Lage des nur 100 li davon ertfernten Königreiches Weï-sü, dessen Hauptstadt den gleichen Namen führen soll, läfst sich nicht genau feststellen; wenigstens darf es nicht direkt an der Nordstrafse gesucht werden. Auf Yen-ki folgt Weï-li, dessen gleichnamige Hauptstadt wir in den Ruinen von Kalgaman bei Kurla wiedererkennen dürfen. Von Weï-li gelangt man westlich nach Wu-leï, der heutigen Oase Tschadir; in der Zeit von 60 v. Chr. bis zum Anfange des 1. Jahrhunderts n. Chr. war Wu-leï bekanntlich die Residenz des Generalprotektors der Westländer. Später mufs es zeitweilig unter der Herrschaft von K'iu-tsü (Kutscha) gestanden haben; denn es ist überliefert, dafs um die Mitte desselben Jahrhunderts Hien, einer der mächtigsten Könige von So-kü (Jarkend), dem Königreiche K'iu-tsü einen Teil seines Gebietes entrissen und daraus das Königreich Wu-leï gebildet habe[2]). Sonst finden sich aus der Zeit der späteren Han-Dynastie keine weiteren Belege. Auf Wu-leï[3]) folgt das in den Han-Annalen viel genannte Königreich K'iu-tsü mit der Hauptstadt Yen, dem heutigen Kutscha, darauf das Königreich Ku-mo, dessen Residenz wegen ihres Namens „Südstadt" wohl nicht mit Aksu selbst, sondern mit der 10 km südlich davon gelegenen, kleineren Stadt Jangischahr zu identifizieren ist[4]).

75. Um von Jangischahr (bei Aksu) nach Kaschgar zu gelangen, benutzt man heute gewöhnlich die Strafse, die in südwestlicher Richtung, sodann am Kaschgar-darja entlang führt. Auf diese bezieht F. v. Richthofen die alte Route von Ku-mo nach Su-le (Kaschgar), während die westlich von Ku-mo gelegenen Reiche Wen-su und Weï-t'iu, wie er meint, von ebendort auf der heutigen Nebenroute erreicht sein sollen[5]).

---

[1]) JAnthrI 1882, 93—102. Tp 1907, 208.

[2]) Tp 1907, 200.

[3]) Hinsichtlich der bei Wu-leï gelegenen Militärkolonien Lun-t'ai und K'ü-li s. § 99.

[4]) Die früheren Ansichten über die Lage von Ku-mo s. Tp 1905, 553, Anm. 1.

[5]) F. v. Richthofen, China I, 462a.

Tatsächlich lagen aber damals die Verhältnisse so, dafs die Route nach Su-le über jene beiden Reiche ging; dagegen ist die heute benutzte Hauptstrafse den Han-Annalen ganz unbekannt. Denn so ausführlich über die genannten Königreiche berichtet wird, nirgends findet sich eine Andeutung über die gegenseitige Lage von Ku-mo und Su-le, geschweige denn über ihre gegenseitige Entfernung. Andererseits weisen Angaben des Ts'ien Han schu auf die gegenseitige Lage von Ku-mo und Wen-su, von Wen-su und Weï-t'iu, von Weït'iu und Su-le[1]). Am deutlichsten ist in dieser Beziehung das Hou Han schu, wenn es sagt[2]): „Wendet man sich von Su-le (Kaschgar) aus in nordwestlicher Richtung, so kommt man durch Weï-t'iu, Wen-su, Ku-mo (Aksu), K'iu-tsü (Kutscha) und gelangt in Yen-k'i (Karaschahr) an“ [3]). Hiernach ist es klar, dafs der betreffende Teil der alten Nordstrafse mit jener heute wenig begangenen Route identisch ist, die am Südfufse des T'ien-schan und eine gewisse Strecke am Tauschkan-darja entlang führt.

Was die Lage des Reiches Wen-su oder vielmehr seiner gleichnamigen Hauptstadt betrifft, so ist sie schon von F. v. Richthofen[3]) richtig für das heutige Utsch-Turfan angenommen. Nach dem T'ien Han schu beträgt nämlich die Entfernung von Ku-mo bis Wen-su 270 li; damit ist die Länge des Weges von Jangischahr bis Utsch-Turfan gleichzusetzen, 95 km, wenn auch hiernach 100 li nicht mit dem Durchschnittswert von 40 km, sondern nur mit 35 km übereinstimmt. Derselbe Ansatz, Wen-su = Utsch-Turfan, findet sich auch bei F. Grenard. Von ihm wird dann das folgende Königreich Weï-t'iu, das in Wirklichkeit wohl kaum einen gröfseren Raum eingenommen hat, als die gleichnamige Hauptansiedlung, mit der Oase Säfär-baj gleichgesetzt[4]). Das läfst sich aber mit den überlieferten Entfernungsangaben nicht vereinigen: Denn Säfär-baj liegt nur 80 km südwestlich von Utsch-Turfan, dagegen Wei-tou von Wen-su 300 li, d. h. wenn wir für 100 li auch dieses Mal nur 35 km setzen, 115 km. Diese Entfernung bringt uns weiter nach Sum-tasch. Von der anderen Seite, von Su-le (Kaschgar) aus, ist keine Distanz bis Wei-t'iu angegeben. Dafs aber in der Urquelle eine solche gestanden hat und in einer späteren Redaktion nur versehentlich fortgelassen ist, ergibt sich aus dem Umstand, dafs die abgeleiteten Angaben über die Entfernung von Su-le nach Tsch'ang-an (Si-ngan-fu) und ebenso nach Wu-leï (Tschadir) auf dem Wege über

[1]) JAnthrI 1881, 48. 1882, 94.
[2]) Tp 1907, 207f.
[3]) F. v. Richthofen, a. a. O. 462a.
[4]) Dutr. de Rhins et F. Grenard, a. a. O. II, 61.

Wei-t'iu berechnet sind. Die erstere Angabe läfst auf eine direkte Entfernung von 700 li, die letztere auf eine von 800 li schliefsen. Wollten wir wie vorhin für 100 li 35 km annehmen, so wäre der ursprüngliche Wert 740 li. Da ferner in der Nähe von Sum-tasch nur kleinere Siedlungen vorhanden sind, ist seine Identität mit Weït'iu sehr wahrscheinlich.

76. Ebenso wie im O., im Turfan-Gebiet, haben die Chinesen auch im W. eine wichtige Route gekannt, die von der Nordstrafse aus über das Nordgebirge (T'ien-schan) führen soll. Sie verbindet Wen-su (Utsch-Turfan) mit dem Königreich der Wu-sun. Dieses Nomadenvolk ist, wie zuletzt O. Franke gezeigt hat[1]), wahrscheinlich türkischer Abstammung. Im Ts'ien Han schu wird die Zahl der Familien auf 120000, der gesamten Bewohner auf 630000, der Krieger auf 188800 geschätzt[2]). „In den Ebenen ist es", wie es weiter heifst, „sehr regnerisch und kalt. Auf den Bergen wachsen in überreicher Anzahl Fichten und Tannen. Die Bewohner treiben keinen Ackerbau, aber sie pflanzen Bäume. Sie ziehen mit ihren Herden und dem Vieh hin und her auf der Suche nach Wasser und Weide, ihre Sitten sind dieselben wie die der Hiung-nu. Pferde gibt es dort in zahlreicher Menge, einige wohlhabende Leute besitzen mehr als vier- oder fünftausend. Das Volk ist schweinsköpfig, gierig wie die Wölfe und äufserst unzuverlässig. Es macht häufig Überfälle, um zu plündern, und ist als Nation aufserordentlich heftig."

Was die Wohnsitze dieses Nomadenvolkes betrifft, so ergibt eine Zusammenstellung der hierauf bezüglichen Notizen im Ts'ien Han schu, dafs es in nördlicher Richtung von der Linie gehaust hat, die von Yen-tu aus (Irkeschtam, westlich von Kaschgar) der Nordstrafse entlang bis Yen-k'i (Karaschahr) geht, ferner in westlicher Richtung von Wu-t'an-tsü-li aus (Schi-huo?, östlich vom Ebi-nor)[3]). Es handelt sich also um das Gebiet der Täler des T'ien-schan von 74° bis 86° ö. L., um die Gegenden am Issyk-kul und um das Ili-Becken[4]).

Diese Sitze nahmen die Wu-sun erst seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ein; vor ihnen safsen dort vorübergehend die Grofsen Yüé-tsche, bis zum Jahre 165 v. Chr. die Sai, die bekannt-

[1]) O. Franke, Zur Kenntnis der Türkvölker u. Skythen Zentralasiens, 17 ff.

[2]) JAnthrI. 1882, 83 f.

[3]) JAnthrI. 1881, 41. 1882, 94. 102.

[4]) In denselben Gegenden sind die Wu-sun bereits von früheren Autoren angenommen, besonders von E. Chavannes (Tp 1905, 558, Anm. 3).

lich die Sacae der Griechen und Römer sind. Daher sollen die Wu-sun, wie die Han-Annalen berichten, Bestandteile der Sai sowohl wie der Yüé-tsche enthalten.

Seitdem Tschang K'ien seine Gesandtschaft zu den Wu-sun ausgeführt hatte (115 v. Chr.), traten diese mit China in Beziehungen, die kurz darauf besonders dadurch weiter gefördert wurden, dafs der Kuen-mi, der Herrscher der Wu-sun, eine chinesische Prinzessin zur Gemahlin erhielt. Im Ts'ien Han schu wird sein Land zu den von China abhängigen Staaten gerechnet. Das Verhältnis lockerte sich aber, seitdem die Macht unter einen grofsen und einen kleinen Kuen-mi geteilt war (60 v. Chr.)[1]). Diese Teilung blieb auch später, und zwar frühestens bis zum Jahre 83 n. Chr.[2]). Wahrscheinlich besafs der eine Kuen-mi das Gebiet am Issyk-kul, der andere das Ili-Becken. Unter der zweiten Han-Dynastie scheint es zu keiner besonderen Annäherung zwischen den Wu-sun und den Chinesen gekommen zu sein; wenigstens ist nur überliefert, dafs eine chinesische Gesandtschaft unter Li Yi im Jahre 83 n. Chr. wegen der Unruhen, die damals im westlichen Tarimbecken herrschten, gescheitert ist[3]).

77. Die Residenz des grofsen Kuen-mi, des legitimen Herrschers, ist nach den früheren Han-Annalen die Stadt Tsch'e-ku; sie soll 610 li nördlich von Wen-su (Utsch-Turfan) entfernt sein. Ein Vergleich mit einer modernen Karte zeigt, dafs die Distanz auf der heute wohlbekannten Strafse abzumessen ist, die von Utsch-Turfan aus eine kurze Strecke westwärts führt, sodann aber eine nahezu nördliche Richtung einschlägt, um den T'ien-schan im Bedel Pafs (4250 m) und drei weiteren Pässen zu überschreiten[4]). Im Jahre 630 n. Chr. hat der berühmte Reisende Hüan-tsang diese Route benutzt; das T'ang-schu (618—906) beschreibt sie in einem grofsen Itinerar; dabei kommt es auch auf die Residenz des damals nicht mehr bestehenden Reiches der Wu-sun zu sprechen und verlegt sie in das Quellgebiet des Jaxartes (Naryn)[5]). Dieser Ansatz erregt aber schon grofse Bedenken, wenn man nur berücksichtigt, dafs in jenem Gebiet wegen seiner bedeutenden Höhe (rund 3500 m) gegenwärtig keine nennenswerte An-

[1]) JAnthrI 1882, 86—93.

[2]) Tp 1907, 228.

[3]) Ebda. 228f.

[4]) Vgl. G. Merzbacher, Übersichtskarte des zentralen Tian-schan (1:1000000); PMErgh 149, 1904, Tafel 1.

[5]) E. Chavannes, Documents sur les Tou-kiues (Turcs) occidentaux, St. Petersburg 1903, 9.

siedelung anzutreffen ist. Vor allem beweist die Entfernungszahl 610 li, dafs die Stadt Tsch'e-ku mehr nördlich zu suchen ist, und zwar am SO.-Ufer des Issyk-kul, wo sie schon von F. v. Richthofen vermutet ist[1]).

Neuerdings ist gerade in dieser Gegend durch den russischen Reisenden A. Cahn das Ufer des Sees nach den Ruinen früherer Städte untersucht worden, da sich solche nach Aussage der Eingeborenen jetzt unterhalb des Wasserspiegels befinden sollen[2]). Und wirklich entdeckte der Forscher am SO.-Ufer bei dem Dorfe Koi-sary, das von der Stadt Prschewalsk etwa 65 km entfernt ist[3]), eine untergegangene Ansiedelung; er fand Scherben von Tontöpfen mit Linienornamenten, gebrannten Ziegeln, Knochen von Menschen und Haustieren usw. Nach Ansicht des russischen Gelehrten A. Nikolskij stammen diese Reste aus der Zeit, wo die Wu-sun dort gehaust haben. Wir dürfen hier einen Schritt weiter gehen, indem wir es für sehr wahrscheinlich halten, dafs jene untergegangene Stadt die alte Residenz Tsch'e-ku ist. Hierzu veranlafst uns vor allem der Umstand, dafs wir der Stadt Tsch'e-ku auf Grund der überlieferten Entfernungsangabe 610 li kaum eine andere Lage geben können. Es ist zu beachten, dafs weder Hüan-tsang noch das T'ang-schu, so ausführlich sie sonst in der Beschreibung der Route sind, irgend einen Ort nennen, mit dem das alte Tsch'e-ku zusammengebracht werden könnte; aus diesem Umstande darf man wohl schliefsen, dafs schon damals die Stadt verschwunden war. Ein abschliefsendes Resultat ist natürlich erst dann möglich, wenn uns über die Ruinen der alten Ansiedelung genauere Mitteilungen vorliegen.

Wenn in dem Kapitel der älteren Han-Annalen, das den Westländern gewidmet ist, keine Andeutung darüber gemacht wird, dafs im Lande der Wu-sun ein grofser See, der heutige Issyk-kul, vorhanden sei, so braucht uns das nicht besonders zu wundern, wenn wir die einseitige Darstellungsweise, wie sie sich dort findet, in Rücksicht ziehen. Dagegen wird der See in einem anderen Kapitel derselben Annalen, das die Biographie des Generals Tsch'in Tang enthält, einmal erwähnt[4]). Es handelt sich nämlich um die Stelle, wo gesagt wird, dafs im Jahre 36 v. Chr. chinesische Truppen den Weg von

[1]) F. v. Richthofen, China, I, 462a.

[2]) GJ XXVIII 1906, 634f. Geogr. Anzeiger 1907, 19.

[3]) Auf der erwähnten Karte von Merzbacher nicht eingetragen; wahrscheinliche Lage von Koi-sary ist 42° 13′ n. B. u. 77° 45′ ö. L.

[4]) JAnthrI 1881, 52.

Wen-su (Utsch-Turfan) nach Tsch'e-ku (bei Koi-sary) benutzt hätten, darauf quer durch das Land der Wu-sun und über die Grenze von K'ang-kü westlich des Tin Sees marschiert seien. Da sich, wie später gezeigt werden wird, das Königreich K'ang-kü im NO. bis in die Gegend des Flusses Tschu ausgedehnt hat, so kann nach dem obigen Zusammenhang der Tin See nur der Issyk-kul sein. Bei Hüan-tsang begegnet uns dafür ein ähnlich klingender Name, Tsing-tschi.

3. Die Südstrafse.

§ 78. Allgemeines. — § 79. Von So-kü (Jarkend) nach Yü-t'ien (Chotan). — § 80. Die abseits gelegenen Reiche K'ü-le und Jung-lu. Die an der alten Strafse gelegenen Ruinen zwischen Chotan und dem Nija-darja. — § 81. Von Yü-t'ien nach Yü-mi oder Han-mi. — § 82. Von Yü-mi nach Tsing-tsüe (Romok). — § 83. Von Tsing-tsüe nach Tsü-mo (Tschertschen). Siau-yüan (Dalaï-kurgan?). — § 84. Von Tsü-mo nach der Hauptstadt von Schan-schan (Tscharchlik). — §. 85. Die Königreiche Lou-lan und Schan-schan. — § 86. Von der Hauptstadt von Schan-schan nach Lou-lan. — § 87. Von Lou-lan nach den Toren der Grofsen Mauer.

78. „Die Südstrafse ist diejenige, welche parallel zum Südgebirge (K'un-lun) an dessen Nordseite entlang führt und dem Flusse (Tarim) folgt, und zwar in der Richtung nach W. bis So-kü (Jarkend)." Diese in den Han-Annalen enthaltene Schilderung[1]) kann auf den ersten Blick zu der Ansicht verleiten, es handle sich um die heutige Route, die nacheinander folgende Oasen berührt: Tscharchlik, Vasch-schahri, Tschertschen, Endere, Nija, Kerija, Tschira, Chotan, Guma, Kargalik, Jarkend.

Aber nachdem schon F. v. Richthofen einen freilich in übertriebenem Mafse nach N. ausgebogenen Verlauf der Südstrafse angenommen hat[2]), lassen die Ergebnisse der neuen Forschungsreisen keinen Zweifel, dafs die alte Strafse einige der genannten Oasen südlich gelassen und teilweise durch Gegenden geführt haben mufs, die mit ihren Siedelungen später der Wüste anheimgefallen sind. Ruinen verschütteter Städte finden sich besonders in den Landstrichen zwischen dem Lop-nor-Gebiet und Chotan. Manche unter ihnen müssen im Verkehr seinerzeit eine grofse Rolle gespielt haben; teils sind sie schon im 3., teils am Ende des 8. Jahrhunderts, teils in noch späterer Zeit verlassen. M. A. Stein, dem wir hauptsächlich die genaue Kenntnis dieser Ruinen verdanken, hat bereits in seinem grofsen Werk „Ancient Khotan" den Versuch gemacht, die Ergebnisse seiner

[1]) JAnthrI 1881, 21. Tp 1907, 169 f.

[2]) Vgl. die Karte in: China I, 500 (Mafsst. 1 : 12500000).

Ausgrabungen 1900—01 mit Angaben der chinesischsn Quellen von der Han-Dynastie bis zum Ende der T'ang-Dynastie (906 n. Chr.) in Verbindung zu bringen. Für uns kommen an dieser Stelle seine Untersuchungen über Chotan und die benachbarten Siedelungen in Betracht. Auf seiner zweiten Reise 1906—08 hat der Archäologe seine Forschungen auf den östlichen Teil im südlichen Tarimbecken weiter ausgedehnt; darüber liegen uns bis jetzt nur seine vorläufigen Mitteilungen vor. Doch lassen uns diese schon ein einigermafsen klares Bild über die Südstrafse der Han-Zeit gewinnen.

Da es uns vor allem auf die Strecke von Yang kuan, dem westlichen Tore der Grofsen Mauer, bis Yü-t'ien (Chotan) ankommt, widmen wir dieser zunächst eine allgemeine Betrachtung.

1. Angaben des Ts'ien Han schu[1]):

von Yang-kuan	westlich	nach	Schan-schan	1600 li
weiter	„	„	Tsü-mo	720 „
„	„	„	Tsing-tsüe	2000 „
„	„	„	Yü-mi	460 „
„	„	„	Yü-t'ien	390 „
folglich von Yang-kuan	westlich	nach	Yü-t'ien	5170 li
			= etwa	2050 km
wahre Entfernung in der Luftlinie =			„	1200 „
			Differenz =	850 km

2. Angaben des Hou Han schu[2]):

„Wenn man von Yü-men kuan (bei Yang kuan) ausgeht, so kommt man durch Schan-schan, Tsü-mo, Tsing-tsüe und erreicht nach mehr als . . 3000 li
Yü-mi . . . Dieses Königreich grenzt im W. an Yü-t'ien, von wo es . . . . . 390 „ entfernt ist."

Folglich von Yang kuan nach Yü-t'ien =	rund	3400 li
=	„	1350 km
wahre Entfernung in der Luftlinie =	„	1200 „
Differenz =		150 km.

Es ergibt sich also, dafs die Länge des Weges von Yü-men kuan, bzw. Yang kuan bis Yü-t'ien im Hou Han schu ungefähr richtig, im

[1]) JAnthrI 1881, 23—30.
[2]) Tp 1907, 170.

Ts'ien Han schu dagegen falsch abgeschätzt sein mufs; wie sich unten § 83 zeigen wird, beruht dieser Fehler nur darauf, dafs die Distanz zwischen Tsü-mo und Tsing-tsüe zu lang berechnet ist. Ferner ist zu bemerken, dafs die wahre Wegrichtung annähernd eine westsüdwestliche sein mufs.

Auf den weiteren Verlauf der Südstrafse, von Yü-t'ien über P'i-schan nach So-kü, sind wir schon früher (§ 39) zu sprechen gekommen.

79. Um die einzelnen Teile der alten Südstrafse festzustellen, gehen wir dieses Mal nicht von Yang kuan, sondern umgekehrt von So-kü (Jarkend) aus, da wir bereits wissen, dafs die alte Strecke von dort über P'i-schan (Guma) nach Yü-t'ien (Chotan) mit der heutigen im grofsen und ganzen identisch ist. Die Hauptstädte der Königreiche So-kü und P'i-schan führen nach den Han-Annalen dieselben Namen. Die Residenz von Yü-t'ien heifst die Weststadt; sie ist, wie die Ausgrabungen von J. L. Dutreuil de Rhins und besonders von M. A. Stein bewiesen haben[1]), nicht mit dem heutigen Chotan selbst, sondern mit den Ruinen von Yotkan identisch, die man 8 km westlich von Chotan antrifft.

80. Auf Yü-t'ien folgt, wie wir schon vorhin sahen, in einer Entfernung von 390 li das Königreich Yü-mi, auf dieses nach 460 li das Königreich Tsing-tsüe. Um die Lage dieser beiden Reiche bestimmen zu können, haben wir zunächst die südlich von ihnen gelegenen Reiche zu betrachten[2]):

K'ü-le mit der Hauptstadt Kien-tu 300 li südlich von Yü-mi
Jung-lu „ „ „ Pi-pin 4 Tagereisen „ „ Tsing-tsüe.

Ein Abmessen der genannten Entfernungszahlen auf der Karte führt uns zu folgenden Resultaten. Da Jung-lu mit Tsing-tsüe in der Gegend des Nija- (Surgak-) darja, K'ü-le mit Yü-mi in der des Kerija-darja liegen, da sie ferner kaum südlicher als am Nordrande des K'un-lun gesucht werden dürfen, so ist es erlaubt, Jung-lu etwa nach Talkanlik, K'ü-le nach Lajka zu setzen. Weit wichtiger ist aber das Ergebnis, dafs wir nun auf jeden Fall die Lage von Tsing-tsüe und Yü-mi, den Stationen der alten Südstrafse, nördlich über die Breite von Nija und Kerija, den Stationen der heutigen Südstrafse, hinauszurücken haben.

[1]) J. L. Dutr. de Rh. et F. Grenard, a. a. O. III, 127. 138. M. A. Stein, Anc. Khotan, 1, 194 ff.

[2]) JAnthrI 1881, 29.

So wird durch die Han-Annalen bestätigt, was M. A. Stein durch seine Ausgrabungen indirekt erwiesen hat. Für den Verlauf jener verlassenen Straſse kann uns daher zunächst die Lage der Ruinen östlich von Chotan maſsgebend sein[1]). Danach entfernt sich die alte Linie von Yotkan, der alten Hauptstadt von Yü-tʿien, ausgehend, nach O. zu mehr und mehr von der heutigen Linie. Schon bei Chotan selbst scheint der gegenseitige Abstand 5 km zu betragen; 80 km weiter östlich messen wir von der Oase Tschira bis zu dem groſsen Ruinenfeld von Uzun-Tati bereits 20—30 km. Während sodann an den Ufern des Kerija-darja merkwürdigerweise keine Ruinen aufgefunden sind, ist am unteren Nija-darja etwa unter 38° n. B. ein gröſseres Gebiet alter Stadtanlagen, heute Romok genannt, durch M. A. Steins Forschungen 1901 und 1906 genau bekannt geworden. Die zahlreichen Funde beweisen, daſs hier früher ein nicht unbedeutendes Oasenreich gewesen ist, das schon zur Han-Zeit an dem Handel mit China lebhaften Anteil genommen haben muſs[2]).

81. Nun haben wir auf die Angaben der Überlieferung näher einzugehen und zu versuchen, sie mit den betreffenden Ergebnissen der Ausgrabungen in Verbindung zu bringen.

Zunächst handelt es sich um das Königreich Yü-mi (Kiu-mi), das schon in Tschang Kʿiens Reisebericht (126 v. Chr.) erwähnt wird, und zwar hier unter dem Namen Han-mi[3]). Nach dem Tsʿien Han schu soll die Hauptstadt denselben Namen Yü-mi führen, während das Land gegenwärtig Ning-mi heiſsen soll, eine Bezeichnung, die im Hou Han schu auf die Hauptstadt bezogen ist. Zweifellos haben wir es mit einem bedeutenden Oasenreich zu tun; das kann man schon daraus ersehen, daſs dem Tsʿien Han schu zufolge in Yü-mi eine gröſsere Bevölkerung gezählt ist als in Yü-tʿien (Chotan), nämlich dort 20040, hier 19300; unter der späteren Han-Dynastie ist aber die Einwohnerzahl infolge von ungünstigen Kriegen stark gesunken; um 100 n. Chr. sollen es 7251 Bewohner gewesen sein, um 175 sogar nicht mehr als 1000[4]).

In hoher Blüte stand das Königreich, als es von den Pilgern Sung Yün (518) und Hüan-tsang (645) besucht wurde[5]). Sie beide

[1]) Vgl. auf der beigefügten Karte über Zentralasien die Nebenkarte: Die Ruinen bei Chotan (1 : 2,5 Mill.).

[2]) GJ XXX 1907, 71ff. GJ XXXIV 1909, 19ff. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. in Wien 1909, 296ff.

[3]) Nach der Transkription von Th. W. Kingsmill: a. a. O. 104, und E. Chavannes: Tp 1905, 538, Anm. 1.

[4]) Tp 1907, 170f.

[5]) BEFEO 1903, 392. St. Julien a. a. O. III, 242—46.

erzählen, dafs dort ein wundertätiges Buddhabild aufgestellt sei und daher viele fromme Wallfahrer zu sich gelockt habe. Bei Sung Yün heifst das Reich Han-mo, bei Hüan-tsang Pi-mo; als Entfernung bis Yü-tʿien (Chotan) gibt jener 878 li, dieser 330 li an; dafs die erstere Zahl offenbar auf einem Versehen beruht, ist bereits von Chavannes hervorgehoben, die Zahl 330 li scheint auf genauerer Entfernungsschätzung zu beruhen, wenn wir damit die in den Han-Annalen enthaltene Zahl 390 li vergleichen.

Auch das Tʿang schu (Zeitraum 618—906) widmet dem Königreich eine Beschreibung, und zwar an folgender Stelle[1]): „300 li östlich von Yü-tʿien befindet sich der Flufs Kien-to-li, 700 li das Königreich Tsing-tsüe. Im O. des Flusses ist das Königreich Han-mi[2]), dessen König in der Stadt Ta-te-li residiert. Man nennt sie auch Yü-mi, das ist die alte Stadt Ning-mi (so nach dem Hou han schu)." Hiermit sind, wie schon Chavannes bemerkt hat, sehr wahrscheinlich die an zwei anderen Stellen des Tʿang schu erwähnten Militärstationen Kʿan und Tsʿeu[3]) zu identifizieren, da ihre Entfernung bis Yü-tʿien gleichfalls 300 li betragen soll.

In dem Bericht einer chinesischen Gesandtschaft über ihre Reise nach Yü-tʿien (940 n. Chr.) wird eine Station Kan-tschou genannt; dafs damit nur das alte Yü-mi, bzw. Han-mi gemeint sein kann, ergibt sich aus der Überlieferung selbst[4]): „Dieses tschou ist von den Bewohnern von Yü-tʿien gegründet worden; es liegt im SW. von Sa-tschou, und man versichert, dafs es von der Hauptstadt (Chinas) 9500 li entfernt ist (das Tʿang schu[5]) gibt für Yü-tʿien 9700 li an). Man marschiert noch zwei Tage, um nach An-kiu-tschou zu gelangen, und dann erreicht man endlich Yü-tʿien."

Das letzte Zeugnis über Yü-mi stammt aus dem Jahre 1252. Damals kam der venezianische Reisende Marco Polo, um durch das südliche Tarimbecken nach China zu gelangen, auch durch eine Provinz Peyn, worin man das Pi-mo des Hüan-tsang wiedererkannt hat. Seine Darstellung ist für uns besonders wichtig; er sagt nämlich folgendes[6]): „Peyn ist eine Provinz, die sich fünf Tagereisen in der

---

[1]) E. Chavannes, Docs. Turcs etc. 127f.

[2]) Dieselbe Lesart Han-mi — aber in anderen Schriftzeichen — kommt aufser bei Ssĕ-ma Tsʿin auch im Weï lio vor (Tp 1905, 538).

[3]) BEFEO 1903, 391a. Chavannes bei M. A. Stein, Anc. Khotan I, 522, Anm. 5.

[4]) M. Abel-Rémusat, Histoire de la ville de Khotan, Paris 1829, 79.

[5]) Ebda. 32.

[6]) H. Lemke, Marco Polo, Hamburg 1907, 140f.

Richtung nach ONO. ausdehnt. Sie steht unter der Herrschaft des Grofskhans und hat viele Städte und feste Plätze, deren bedeutendste ebenfalls Peyn genannt wird. Durch diese geht ein Flufs, in dessen Bette viele von den Steinen gefunden werden, die man Chalcedon und Jaspis nennt.“ Hier wird unsere Annahme von neuem bestätigt, dafs damals die Strafse von Chotan aus nach ONO. geführt, dafs sie sich also von der heutigen Route mehr und mehr entfernt hat. Daher können sich die vielen Städte und festen Plätze, von denen Polo spricht, heute meistens nur als Ruinen in der Nähe der verlassenen Strafse erhalten haben. Auf die Beschreibung des Flusses, an dem die gleichnamige Hauptstadt liegen soll, werden wir nachher eingehen.

Um die Lage der Hauptstadt zu bestimmen, halten wir uns am besten an die Distanzzahlen des Ts'ien Han schu und des T'ang schu. Freilich weichen sie nicht unerheblich voneinander ab. Würden wir nämlich für die li die entsprechenden Normalwerte in Kilometern einsetzen, so betrüge die Distanz von Yü-t'ien bis Yü-mi, bzw. Han-mi

nach dem Ts'ien Han schu: 390 li = 390 . 400 m = 156 km,

„ „ T'ang schu: 300 „ = 300 . 380 „ = 114 „ .

Die Differenz ist also 42 km. Sie scheint aber, wie sich beim näheren Zusehen ergibt, teilweise darin begründet zu liegen, dafs die Distanz des T'ang schu nicht wie die des Ts'ien Han schu das heutige Yotkan als westlichen Endpunkt hat, sondern einen Ort, der etwas östlich davon liegt, wahrscheinlich das jetzige Chotan selbst; wenigstens ist es nur von hier aus möglich, auch nach der anderen Seite, nach Kargalik zu, die im T'ang schu angegebene Distanz 670 li = 350 km einzutragen (siehe § 49), es sei denn, dafs man für die li des T'ang schu einen kleineren Wert von 360 m einsetzen wollte. Aber schon der vorhin eingesetzte Wert von 380 m dürfte dieses Mal zu niedrig geschätzt sein. Das darf man daraus entnehmen, dafs an derselben Stelle im T'ang schu nicht allein die Distanz bis Han-mi, sondern auch die bis zum folgenden Reiche Tsing-tsüe mit einer bei weitem kleineren Zahl ausgedrückt ist als die entsprechende Distanz im Ts'ien Han schu, dort sind es 700 li, hier aber 850 li. Andererseits dürfen wir für die li des Ts'ien Han schu einen geringeren Wert ansetzen als den normalen, da uns solche Fälle sonst schon begegnet sind (S. 42). Alle diese Erwägungen machen es klar, dafs die Länge der Strecke zwischen Yotkan und der Hauptstadt von Yü-mi nur wenig mehr oder weniger als 130 km betragen haben kann.

Wie wichtig es ist, dafs man sich diese Dinge genau vergegenwärtige, zeigt eine vergleichende Betrachtung der bisherigen Versuche,

das alte Yü-mi zu lokalisieren. 1898 ist es von F. Grenard[1]), 1903 von E. Chavannes[2]) in der Gegend von Kerija angenommen, ohne dafs ein fester Punkt angegeben wäre. Von M. A. Stein (1907) wird es in den Landstrichen zwischen den Oasen Tschira und Kerija vermutet[3]). Stein begeht aber den Fehler, dafs er die Residenz des bei Hüan-tsang erwähnten Reiches Pi-mo an eine andere Stelle verlegt; er glaubt sie nämlich in den Ruinen von Uzun-Tati, die er 1901 nördlich von der Oase Tschira besucht hat, wiedergefunden zu haben[4]). Eine Identifizierung mit Uzun-Tati ist nach unseren letzten Berechnungen überhaupt nicht zulässig; denn von Yotkan bis Uzun-Tati sind es, wie ein genaues Abmessen ergibt, nur etwa 90 km, bis Yü-mi müssen es aber rund 130 km sein. Danach ist die Hauptstadt des Reiches etwa 40 km weiter nach ONO. zu setzen unter 37° 20′ n. B. und 81° 12′ ö. L.[5]).

Es ist ein merkwürdiger Zufall, dafs M. A. Stein auf seinen beiden Reisen und auch E. Huntington 1905, obgleich sie in den Gegenden nördlich von Tschira bis Kerija die eifrigsten Forschungen nach den Ruinen alter Städte angestellt haben, gerade jenes Gebiet, wo Yü-mi, die gröfste unter den Städten, zu suchen ist, verfehlt haben. Jedes Mal haben sie es in einem Bogen umgangen. Was dagegen die untersuchten Ruinen bei Tschira und den östlich benachbarten Oasen betrifft, so sind diese wohl als kleinere Siedelungen innerhalb des alten Reiches Yü-mi, Han-mi, Pi-mo oder Peyn anzusehen.

Wegen ihrer grofsen Einwohnerzahl mufs die alte Hauptstadt mit reichlichem Wasser versorgt gewesen sein. Diese Aufgabe hätten die kleineren Flüsse zwischen Tschira und Kerija nicht erfüllen können, da sie sich heute schon in der Nähe der aufgefundenen Ruinen im Sande verlieren. Daher bleibt keine andere Möglichkeit übrig, als dafs der Kerija-darja,

[1]) Dutr. de Rh. et F. Grenard, a. a. O. II, 61.

[2]) Chav., Docs. Turcs etc., 128a.

[3]) M. A. Stein, Anc. Khotan, I, 467.

[4]) Ebda. 285. Desgl. Tp 1906, 469—80: Hsüen-tsangs notice of Pi-mo and Marco Polos Pein. Diese Ansicht mag dadurch befördert sein, dafs auf Steins Karte Uzun-Tati mit Tschira usw. etwa 20 km zu weit östlich gesetzt ist (vgl. die Erläuterung zu der hier beiliegenden Karte); infolgedessen ist die Strecke von dort bis Chotan bei ihm zu lang dargestellt.

[5]) Unkritisch ist der Versuch E. Huntingtons (The Pulse of Asia, London 1907, 387f.), die Stadt Pi-mo des Hüan-tsang mit Kerija zu identifizieren. Als einzige Grundlage benutzt er die Entfernungsangaben des alten Reisenden, ohne zu beachten, dafs sie an dieser Stelle wenig zuverlässig sind (s. oben § 50). Dafs für Pi-mo in den chinesischen Annalen die Namen Han-mi und Yü-mi vorkommen, scheint Huntington nicht zu wissen, sonst hätte er das Han-mo des Sung Yün nicht mit dem Tu-ho-lo des Hüan-tsang gleichgesetzt (Ebda. 213).

der heute etwa 50 km östlich von der Stadt Yü-mi vorbeifliefst, diese während der Zeit, als sie bewohnt wurde, direkt berührt hat; er mufs also damals nördlich von Kerija einen mehr westlichen Lauf gehabt haben.

Mit einem Schlage sind dadurch viele andere Fragen gelöst. Jetzt erst begreifen wir, weshalb die älteren Quellen keinen einzigen Ort angeben, den man an den unteren Lauf des heutigen Kerija-darja setzen könnte; daher brauchen wir nicht mehr nach dem Grund zu fragen, weshalb Stein längs dieses Flusses keine einzige alte Ansiedelung angetroffen hat. Jetzt ist es auch möglich, die betreffenden Angaben im T'ang schu und in Marco Polos Bericht richtig zu interpretieren. Nach dem T'ang schu hat der Flufs, an dessen Ostufer die Hauptstadt von Han-mi liegen soll, den Namen Kien-to-li; man kann darin die heutige Bezeichnung Kerija erblicken. Nach Marco Polo soll derselbe Flufs viel „Jaspis und Chalcedon" mit sich führen; damit ist der Nephrit, der Yü-Stein der Chinesen, gemeint, der nur in gröfseren Flüssen des Tarimbeckens gefunden wird (vgl. § 99). Näheres über den alten Lauf des Kerija-darja soll in einem besonderen Abschnitt erörtert werden.

82. Weit einfacher liegen die Verhältnisse betreffs des Königreichs Tsing-tsüe, dessen Hauptstadt denselben Namen führen soll. Bereits oben (S. 48f.) haben wir erkannt, dafs es am unteren Nija-darja gesucht werden mufs, dafs andererseits gerade hier die Ruinen eines nicht unbedeutenden Oasenreiches, heute Romok genannt, festgestellt sind. Schon J. L. Dutreuil de Rhins hat darauf hingewiesen, dafs dort das Reich Tsing-tsüe gewesen ist[1]), während M. A. Stein hierzu noch keine Stellung genommen hat. Wenn uns auch der Verlauf der alten Strafse vom Kerija-darja bis zum Nija-darja unbekannt ist, so wird doch die Richtigkeit der Ansicht des französischen Reisenden durch folgende Beobachtungen aufser allen Zweifel gestellt.

Gewissermafsen die beiden Koordinaten zur Bestimmung von Tsing-tsüe sind die Distanzen von dem bereits lokalisierten Yü-mi im WSW. und von Talkanlik, wahrscheinlich dem alten Jung-lu, im S.

1. Distanz von Yü-mi bis Tsing-tsüe

nach dem Ts'ien Han schu	460 li
„ „ T'ang schu[2])	400 „
angenommener Weg bis Romok 170 km[3]),	
wenn 1 li = 369 m,	= 460 „
„ 1 „ = 425 „	= 400 „

[1]) Dutr. de Rh. et F. Gernard, a. a. O., II, 14. 61. III, 147ff.

[2]) Die Stelle ist schon S. 50 zitiert.

[3]) Die direkte Entfernung beträgt 150 km.

2. Distanz von Jung-lu bis Tsing-tsüe
nach dem Ts'ien Han schu: 4 Tagereisen = ca. 150 km
angenommener Weg bis Romok . . . = „ 160 „

83. Von Romok, dem alten Tsing-tsüe, scheint die alte Straſse eine östliche Richtung eingeschlagen zu haben; Näheres über ihren Verlauf läſst sich nicht ermitteln. Man könnte annehmen, daſs sie die Ruinen bei Endere — es ist das Tu-ho-lo des Hüan-tsang — berührt habe; doch ist dies andererseits wieder fraglich, weil jene verlassene Siedelung für die Han-Zeit noch nicht direkt nachgewiesen ist.

Erst in der Betrachtung des Reiches Tsü-mo treten wir wiederum auf sicheren Boden. Freilich ist die Entfernung zwischen Tsing-tsüe und Tsü-mo in den früheren Han-Annalen bei weitem überschätzt; sie soll nämlich 2000 li betragen[1]). Entweder hat sich der betreffende Chinese bei der Abschätzung des Weges geirrt, oder er wollte mit der runden Zahl 2000 li andeuten, daſs der Weg eine bedeutende, nicht bestimmbare Länge besitze. Dieses Mal läſst uns also das Ts'ien Han schu in Stich.

Um so wertvoller sind für uns dann die Ergebnisse von Steins Ausgrabungen in Tschertschen 1907; sie beweisen, daſs diese Oase nichts anderes ist als das alte Tsü-mo[2]). Daher läſst sich die von F. Grenard aufgestellte Ansicht, daſs Tsü-mo mit den von ihm besuchten Ruinen nördlich von Tschertschen identisch sei[3]), nicht mehr aufrechterhalten.

Drei Tagereisen südlich von Tsü-mo soll sich dem Ts'ien Han schu zufolge Yü-ling, die Hauptstadt des kleinen Königreiches Siau-yüan, befinden[4]). Da wir jetzt die Lage von Tsü-mo kennen, ist Siau-yüan demgemäſs in der Gegend des Dorfes Dalaï-kurgan zu suchen.

84. So sehen wir, daſs die alte Südstraſse in Tschertschen mit der heutigen wieder zusammenfällt; sie bleibt es wohl auch weiter bis Tscharchlik. Das darf man zunächst daraus schlieſsen, daſs auf dem

[1]) F. Grenard (a. a. O. II, 210) korrigiert die Zahl 2000 li in 1000 li; er gewinnt damit aber nichts, da die wahre Wegelänge nur etwa 700 li betragen kann.

[2]) GJ XXX 1907, 73. — Tsü-mo heiſst bei Sung Yün Tso-mo (BEFEO 1903, 391), bei Hüan-tsang Sche-mo-t'ona (s. oben § 50), im T'ang schu P'o-sien (s. unten S. 55), in dem Bericht einer Gesandtschaft nach Chotan (940 n. Chr.) Ta-tun (vgl. M. Abel-Rémusat, Histoire de la ville de Khotan, 78), bei Marco Polo Ciarcian (a. a. O. 142).

[3]) Dutr. de Rh. et F. Grenard, a. a. O. I, 184. III, 146. Dort werden als Entfernung von Tschertschen bis zu den Ruinen bei Tatran, die das alte Tsü-mo sein sollen, 115 km angegeben; es soll wohl 115 li (= 50 km) heiſsen.

[4]) JAnthrI. 1881, 28.

Wege nach Tscharchlik die Ruinen der von M. A. Stein untersuchten alten Stadt bei Vasch-schahri anzutreffen sind. Und was Tscharchlik betrifft, so sind hier ebenfalls wichtige Überreste aufgedeckt worden. Stein sagt geradezu, dafs es sich um die alte Hauptstadt des Lop-nor-Gebiets handle, die von Hüan-tsang Lou-lan, von Marco Polo Lop genannt würde[1]). Nach den Han-Annalen haben wir es ohne Zweifel mit der Stadt Yü-ni, der Residenz des Königreichs Schan-schan, zu tun; denn messen wir die 720 li, die die Distanz zwischen Tsü-mo und Yü-ni ausdrücken soll, von Tschertschen aus längs der heutigen Route ab, so kommt Yü-ni ziemlich genau in Tscharchlik zu liegen[2]).

Erst unter diesen Voraussetzungen lassen sich die Itinerangaben des T'ang schu über die Strecke von der Steinstadt bis Po-sien[3]) ohne jeden Zwang erklären und führen uns zu weiteren Resultaten. Im folgenden wird dem übersetzten Text sogleich in Klammern der Kommentar beigefügt:

„300 li südlich vom P'u-tsch'ang See (Lop-nor) ist die Garnison der Steinstadt (chines. Sche-tsch'eng); dies ist das Königreich Lou-lan der Han-Zeit, man nennt es auch Schan-schan (Residenz das alte Tscharchlik).

200 li weiter westlich kommt man nach der Neuen Stadt (chines. Sin-tsch'eng, Ruinen bei Vasch-schahri). Noch weiter westlich kommt man an dem Brunnen T'ö-leï (wohl dem heutigen Tschingelik) vorbei, erreicht sodann den Flufs Tsü-mo (Tschertschen-darja) und nach 500 li (von der Neuen Stadt aus gerechnet) die Garnison von Po-sien, welches die alte Stadt Tsü-mo (Tschertschen) ist."

Diese Beschreibung, die auf das deutlichste die Route von Tscharchlik bis Tschertschen wiedergibt, ist auch mit Rücksicht auf die Han-Zeit wichtig. Da nach jener Quelle die Strecke 700 li, nach dem Ts'ien Han schu 720 li betragen soll, so braucht wohl nicht mehr bewiesen zu werden, dafs es sich in beiden Fällen um dieselbe, also die heutige Route handelt. Zugleich versteht sich von selbst, dafs der Tschertschen-darja mindestens bis zu der Stelle, wo er von der Route überschritten wird, zur Zeit der Han- und der T'ang-Dynastie, ungefähr

[1]) GJ XXX 1907, 73f. Der andere Name bei Hüan-tsang ist Na-fo-po. Dafs mit Tscharchlik auch die Stadt Lop des Marco Polo identisch sein soll, will mir nicht einleuchten. Bis dahin hätte der Reisende von Tschertschen an mindestens sieben Tage gebraucht; in seinem Bericht (a. a. O. 142f.) gibt er aber nur fünf Tagereisen an. Danach mufs Lop die alte Stadt bei Vasch-schahri sein.

[2]) Bereits F. Grenard hat Yü-ni für Tscharchlik angenommen (a. a. O. II, 61), während E. Chavannes bisher keinen modernen Namen dafür angegeben hat.

[3]) Neue Übersetzung von E. Chavannes im Kommentar zu Sung Yün (BEFEO 1903, 391a).

in demselben Bett geflossen sein mufs wie heute. Daher ist wenigstens für diese Zeiten die jetzt auch von Sven Hedin aufgegebene Ansicht hinfällig, der Flufs habe früher bereits 60 km nordöstlich von Tschertschen seinen Lauf mehr nördlich genommen (siehe oben S. 29).

85. Noch nicht aufgeklärt ist die interessante Frage, wie sich der geographische Begriff Lou-lan zu dem Begriff Schan-schan verhält. Das Ts'ien Han schu sagt: „Der ursprüngliche Name des Königreichs Schan-schan war Lou-lan.“ Auf diese Notiz geht ohne Zweifel die soeben erwähnte Angabe des T'ang schu zurück, dafs das Gebiet der Steinstadt (Tscharchlik) das Königreich Lou-lan der Han-Zeit sei, welches man auch Schan-schan nenne. Daraus hat man geschlossen, es handle sich um zwei verschiedene Namen für ein Königreich mit derselben Residenz[1]); diese wäre also nach unseren Untersuchungen das alte Tscharchlik.

Nun hat aber bekanntlich Sven Hedin im März 1901 im nördlichen Teil der Lop-Wüste unter 40° 31′ 34″ n. B. und 89° 50′ 53″ ö. L. (siehe oben S. 17) die Ruinen einer alten Stadt entdeckt, von der es nach den vorgefundenen Resten feststeht, dafs sie das alte Lou-lan ist. Auf alten beschriebenen Stäben und Papierfetzen soll nämlich nach den Untersuchungen des Sinologen Karl Himly dieser Name Lou-lan mehrere Male vorkommen, und zwar in einem Zusammenhange, der jeden Zweifel ausschliefse, dafs es der Name jener Stadt sei[2]).

Es wäre unrichtig, wollten wir nun mit G. Macartney die Residenz von Schan-schan gleichfalls hierher verlegen; ebenso verfehlt wäre es, wollten wir mit E. Chavannes unter Berufung auf die vorhin erwähnte Angabe des T'ang schu in Abrede stellen, dafs die Ruinen in der Lop-Wüste das alte Lou-lan sein könnten[3]); denn gerade in diesem Falle, wo das T'ang schu nur auf eine ältere Quelle zurückgreift, sind die Urkunden zuverlässiger als die Überlieferung.

---

[1]) Vgl. F. v. Richthofen, China I, 461a. G. Macartney, Notices from the chinese sources on the ancient Kingdom of Lau-lan or Shen-Shen; GJ XXI 1903, 260—65.

[2]) K. Himly, Sven Hedins Ausgrabungen am alten Lop-nur; PM 1902, 288—90. Auch A. Conrady, der nach Himlys Tode dessen Untersuchungen fortgesetzt hat und noch damit beschäftigt ist, hält es auf Grund der gesammelten Handschriften für ganz zweifellos, dafs es sich um die Stadt Lon-lan handelt (mitgeteilt von Sv. Hedin: GJ XXXIV 1909, 270). Dagegen überträgt M. A. Stein, der im Dezember 1906 die Ruinen durchforscht hat, den Namen auf das alte Tscharchlik, indem er sich, wie es scheint, nur auf Hüan-tsang stützte (The Indian Antiquary 1910, 16).

[3]) Tp 1903, 426f. Desgl. 1905, 537a.

Eine ganz abweichende Ansicht stellt Chavannes im Anschluſs an chinesische Gelehrte auf, Lou-lan sei nämlich entweder das heutige Pidschan, ein Ort östlich von Turfan, oder ein in Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts erwähnter Ort Na-tsche, der zwischen Pidschan und Hami anzunehmen ist. Letzteres sucht er in seinem Kommentar zum Weï lio (Zeitraum bald nach 220 n. Chr.) nachzuweisen[1]), da hier der Name „das alte Lou-lan", also das Lou-lan des Ts'ien Han schu, vorkommt. Der Nachweis ist ihm aber, wie im folgenden gezeigt wird, aus verschiedenen Gründen mifslungen).

Das gröfste Gewicht wird auf eine Notiz im T'ang schu gelegt, wo es heifst, dafs das soeben erwähnte Na-tsche auf der Stelle des alten Schan-schan errichtet sei. Chavannes gesteht zu, dafs eine Angabe einer um 810 n. Chr. erschienenen Schrift[2]) nicht denselben Inhalt wiedergebe; dort wird nämlich gesagt, dafs der Ort Na-tsche von Leuten aus Schan-schan gebaut sei; hiernach müfsten also Leute aus Schan-schan ausgewandert sein und in der Gegend von Pidschan einen Ort Na-tsche gegründet haben. Dies ist meines Erachtens die einzige zulässige Erklärung, dagegen nicht, dafs, wie Chavannes glaubt, Na-tsche mit dem alten Schan-schan identisch sei; dabei ist immer noch nicht bewiesen, dafs dieses zugleich das alte Lou-lan ist. Überhaupt, wie wäre es möglich, dafs sich in Ostturkestan, wo wir nur kleinere Oasenreiche kennen gelernt haben, ein Königreich Schan-schan vom S. des Lop-nor etwa 500 km nordöstlich bis zum T'ien-schan ausgedehnt habe? Nach Chavannes' Darstellung müfste man das annehmen.

Infolgedessen hat Chavannes den direkten Angaben über Lou-lan — es sind die aus der früheren Han-Zeit — einen anderen Sinn hineingelegt, als in Wirklichkeit dort ausgesagt ist. Das gilt insbesondere von dem, was Tschang K'ien 126 v. Chr. über das alte Königreich berichtet: „Die Königreiche Lou-lan und Ku-sche haben durch innere und äufsere Wälle befestigte Städte und sind dem Salzsumpf benachbart." Nach Chavannes soll damit gesagt sein, dafs die beiden Königreiche durch Strafsen mit dem Lop-nor-Gebiet verbunden gewesen seien. Zu dieser seltsamen Deutung sah er sich gezwungen, weil er voraussetzte, dafs sich Lou-lan bei Pidschan befände und Ku-sche, da es dasselbe wie Kü-sche sei, das Turfan-Gebiet umfasse. Dafs die erstere Voraussetzung unhaltbar ist, haben wir gerade vorhin gesehen. Und was nun die Ansicht über die Lage von Ku-sche betrifft, so ist durch nichts gerechtfertigt, es mit dem Königreich Kü-sche (Turfan)

[1]) Tp 1905, 531a. 533a. 537a.

[2]) Es ist das Yüan ho kün hien t'u tsche, veröffentlicht von Li Ki-fu.

zu identifizieren. Denn zu den Zeiten eines Tschang K'ien sind die Gegenden von Turfan den Chinesen noch gänzlich unbekannt gewesen. Die Angabe über die beiden Königreiche ist also nur verständlich, wenn sie wörtlich aufgefafst wird; danach ist es nicht zulässig, bestreiten zu wollen, dafs die von Hedin entdeckten Ruinen das alte Lou-lan sind.

An denselben Fehlern leidet die Interpretation, die Chavannes von einer Angabe aus dem Jahre 108 v. Chr. gibt. Dort wird erzählt, dafs der General T'schau P'o-nu den König von Lou-lan zum Gefangenen gemacht, darauf Ku-sche unterworfen und seinen Einflufs bis zu den Wu-sun (am Issyk-kul und im Ilibecken) und nach Ta-yüan (Ferghana) ausgedehnt habe. Chavannes mufste hieraus den Fehlschlufs ziehen, dafs der General über Hami und Turfan gereist sei; in Wahrheit ist dieser natürlich viel weiter südlich, nämlich durch das Lop-nor-Gebiet, gekommen. Darüber läfst auch eine weitere Notiz, die der Schilderung kurz vorausgeht, keinen Zweifel[1]): „Lou-lan, im Bunde mit Kusche, gelegen an der Hauptstrafse ...“ Der Name Hauptstrafse kommt im Ts'ien Han schu auch sonst, und zwar nur als Bezeichnung für die Südstrafse der Westländer vor[2]). Damit läfst sich von neuem der archäologische Nachweis auf das beste vereinigen, dafs die alte Stadt in der Lop-Wüste das Lou-lan der chinesischen Annalen ist. An dieser Tatsache ist also nicht zu rütteln.

So sehen wir, dafs die Hauptstadt von Lou-lan mit der von Schan-schan (Tscharchlik) geographisch nichts zu tun hat. Wie ist dann aber die Notiz zu erklären, dafs der ursprüngliche Name von Schan-schan Lou-lan gewesen sei? Diese Frage ist im wesentlichen bereits von Chavannes beantwortet worden[3]). Er weist auf eine Angabe im Ts'ien Han schu hin, wo erzählt wird, dafs im Jahre 77 v. Chr. durch ein chinesisches Heer dem Königreich Lou-lan ein Ende gemacht, und dafs anstatt dessen ein neues Königreich unter dem Namen Schan-schan aufgerichtet sei[4]); gleichzeitig müsse, wie Chavannes bemerkt, eine Verlegung der Residenz nach dem S. des Lop-nor stattgefunden haben. Daran kann auch jetzt nicht gezweifelt werden.

Insofern ist also die Überlieferung ungenau, als sie behauptet, dafs in Lou-lan selbst das neue Königreich gegründet sei. Wahr-

[1]) JAnthrI 1881, 25. Diese Notiz wird von Chavannes nicht erwähnt.

[2]) Ebda. 23. 28. 29.

[3]) Tp 1905, 533a. Dafs Chavannes Lou-lan nicht in der Lop-Wüste, sondern bei Pidschan annimmt, ist für diese Frage belanglos.

[4]) JAnthrI 1881, 27.

scheinlich hat das Königreich Schan-schan schon vorher bestanden, indem es jedoch nur das Gebiet von Yü-ni (Tscharchlik) umfafste und vielleicht von Lou-lan abhängig war; denn mit Rücksicht auf die beträchtliche Entfernung zwischen Yü-ni und der Hauptstadt von Lou-lan ist es schwerlich denkbar, dafs sich der Name Lou-lan seinerzeit südwestlich bis über Tscharchlik hinaus ausgedehnt habe. Als dieses Reich dann gestürzt wurde, ist das Gebiet dem Königreich Schan-schan angegliedert worden. Schan-schan umfafste von jetzt ab die an der Südstrafse gelegenen Landstriche vom unteren Tschertschen-darja bis zu den beiden Toren der Grofsen Mauer[1]). Daher ist es auch zu verstehen, dafs in den Han-Annalen, deren Urquelle bekanntlich erst um 30 v. Chr., also nach dem Falle von Lou-lan entstanden ist, keine Entfernungsangaben über diese Stadt enthalten sind.

Infolgedessen konnte es dem Kompilator des Annalenwerks nicht bekannt sein, dafs Lou-lan und Schan-schan ursprünglich zwei ganz verschiedene geographische Begriffe sind; das beweisen seine Worte: „Der ursprüngliche Name des Königreichs Schan-schan war Lou-lan.“ Und hierin wurzelt offenbar die irrtümliche Auffassung späterer Annalisten[2]) und auch des Hüan-tsang, dafs das Gebiet von Tscharchlik das des früheren Königreiches Lou-lan sei.

Nur das Königreich Lou-lan ging im Jahre 77 v. Chr. unter; der Name bestand bei seiner Bevölkerung weiter fort. Das zeigen chinesische Angaben aus dem 2. bis 6. Jahrhundert; sie machen zugleich einen genauen Unterschied zwischen dem Gebiet von Lou-lan und dem von Schan-schan. Am deutlichsten tritt uns dies in einem bisher nicht beachteten Berichte des Generals Pan Yung entgegen. Als nämlich die Westländer für die Chinesen fast verloren waren, machte Pan Yung im Jahre 119 n. Chr. den Vorschlag, in Lou-lan eine Militärkolonie anzulegen, und begründete dies mit folgenden Worten: „Nach W. zu wird der leitende Offizier die Wege beherrschen, die nach Yen-k'i (Karaschahr) und K'iu-tsü (Kutscha) führen; nach S. zu wird er den Mut von Schan-schan und Yü-t'ien (Chotan) befestigen; nach N. zu wird er die Hiung-nu in Respekt halten; nach O. zu wird er Tun-huang benachbart sein.“

Im Weï lio wird an einer Stelle, wie wir vorhin sahen, das „alte“ Lou-lan erwähnt, an einer anderen Stelle wiederum ein Königreich Lou-lan, das zusammen mit anderen Reichen in Abhängigkeit von

[1]) Vgl. die auf S. 34 zitierte Angabe des Hou han schu.

[2]) Vgl. den Kommentator des „Lehrbuchs der Gewässer“ (Tp 1905, 567), sowie die Angabe des T'ang-schu auf S. 56.

Schan-schan stehen soll[1]). Beide Angaben stammen wohl aus verschiedenen Urquellen.

Der Kommentator des „Lehrbuchs der Gewässer“ († 527) kennt neben dem Königreich Schan-schan eine Stadt Lou-lan und setzt sie richtig an das Ufer des alten Tarim (Kuruk-darja) nicht weit von dessen Mündung in den Salzsumpf[2]). Es ist sehr bezeichnend, dafs er nicht ahnt, dafs sie dasselbe ist wie das Lou-lan der Han-Annalen; dieses identifiziert er, wie es ja auch andere chinesische Gelehrte getan haben, irrtümlicherweise mit Schan-schan selbst, während er von der Stadt Lou-lan zunimmt, ihr sei dieser Name erst gegeben, als sie durch den Chinesen Suo Man[3]) eine Militärkolonie erhielt.

Andrerseits zeigen die Berichte der Pilger Fa-hien (399 n. Chr.) und Sung Yün (518 n. Chr.), dafs Lou-lan nicht allein zur Han-Zeit seit 77 v. Chr., sondern auch in den folgenden Jahrhunderten zu Schan-schan gerechnet wurde. So will Fa-hien von Tun-huang aus nach 1500 li oder 17 Tagereisen das Königreich Schan-schan, von hier aus in nordwestlicher Richtung die Station Wu-i (Karaschahr)[4]) erreicht haben[5]), während Sung Yün von Schan-schan 1640 li bis Tso-mo (= Tsü-mo, Tschertschen) gereist sein will[6]). Aus ihren Entfernungsangaben (s. auch oben § 50) geht genügend hervor, dafs unter Schan-schan beide Male das Gebiet von Lou-lan zu verstehen ist.

86. Heute reist man, wenn man von Tscharchlik nach Tun-huang gelangen will, auf der Südseite des Lop-nor; zur Han-Zeit aber benutzte man einen Weg auf der West- und Nordseite des damaligen Sees, und zwar über Lou-lan und Ku-sche[7]), die wir an je einem Mündungsarme des alten Tarim angenommen haben (S. 20). Dafs sich die alte Südstrafse tatsächlich durch diese Gegenden bewegte[8]), wird durch folgende Angaben der Han-Annalen bewiesen. Einmal

[1]) Tp 1905, 537.

[2]) Ebda. 570.

[3]) Ebda. 567 f.

[4]) Vgl. Chavannes: Tp 1905, 564, Anm. 2.

[5]) J. Legge, a. a. O. 12—14.

[6]) BEFEO 1903, 390, Anm. 9.

[7]) Die letzte Angabe über Ku-sche bezieht sich auf das Jahr 106 v. Chr., wo das Reich von Tsch'au P'o-nu (s. S. 58) unterworfen wurde (JAsiat II 1828, 436).

[8]) Erst das Wei-lio kennt eine der Routen auf der Südseite des Lop-nor, und zwar zeigt das folgende Stelle (Tp 1905, 529): „Die Südstrafse ist diejenige, welche, in Yü-men kuan beginnend, von der Westseite ausgeht, das Gebiet der Jö K'iang (nördl. Tibetaner, s. unten § 92) durchquert, sich westwärts wendet, den Ts'ung-ling (Pamirpässe usw.) überschreitet . . .“

wird dort, wie schon auf S. 58 bemerkt ist, geradezu behauptet, dafs Lou-lan an der Hauptstrafse, d. i. der Südstrafse, gelegen sei. Einen zweiten, und zwar einen indirekten Beweis liefert die Angabe, dafs die Distanz von Yang kuan, dem Ausgangspunkte der Südstrafse, bis Yü-ni (Tscharchlik) 1600 li betragen soll. Da nämlich die Wege auf der Südseite des Lop-nor zwischen jenen beiden Stationen nicht länger als 480 km = 1200 li sind, so müssen die 1600 li auf einem längerem, über Lou-lan führenden Weg abgemessen werden. Auch sei an die vorhin (S. 59) zitierten Worte des Generals Pan Yung erinnert, mit denen dieser auf die überaus günstige Verkehrslage von Lou-lan hinweist.

Was zunächst die Route zwischen der Stadt Yü-ni (Tscharchlik) und der Hauptansiedelung von Lou-lan betrifft, so scheint sie nur zum kleinen Teil mit einer der heutigen Routen übereinzustimmen, nämlich in der etwa 85 km langen Strecke zwischen Tscharchlik und Miran. Dieser Ort ist nämlich, wie die hier besonders erfolgreichen Ausgrabungen M. A. Steins 1907 gezeigt haben[1]), in alter Zeit eine wichtige Station der von China her führenden Route gewesen. Von Miran aus mufs sich die Strafse nach NO. gewandt haben, da sich in dieser Richtung die nächste gröfsere Ansiedelung, Lou-lan, befand; trockenen Fufses konnte man damals das Becken des Kara-koschun durchqueren, darauf hielt man sich wohl am Westrande des Salzsumpfes, bis man nahe bei der Mündung des Tarim Lou-lan erreichte. Die gesamte Länge der Strecke kann auf 260 km = 650 li veranschlagt werden.

87. Infolgedessen mufs die Strecke zwischen Lou-lan und Yang kuan 1600 li — 650 li = 950 li lang sein. Obgleich die Landstriche, durch die sie geführt haben mufs, heute nur wenig erforscht sind, so ist doch ziemlich gewifs, dafs es sich zum gröfsten Teil um Wüste handelt; im W. ist es die Lop-Wüste, im O. die Wüste Kum-tagh, die beide im N. durch den Kuruk-tagh abgeschlossen werden. Ähnlich müssen die Verhältnisse schon zur Han-Zeit gewesen sein; so wissen wir bereits, dafs die einige Male erwähnten „drachenförmigen Dünen" auf den nordöstlichen Teil der Lop-Wüste zu beziehen sind (s. S. 13).

Genauere Mitteilungen über die Strecke zwischen Lou-lan und Yang kuan, bzw. Yü-men kuan werden im Weï lio gemacht, wo sie als ein Teil der sogenannten Mittelstrafse erscheint. Hier folgt die Beschreibung: „Die Mittelstrafse hat folgenden Verlauf. Sie beginnt

[1]) GJ XXXIV 1909, 29ff. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. Wien 1909, 302f.

in Yü-men kuan (Station 1), geht von der Westseite aus (2)[1]), verläfst den Brunnen des Protektors (3) und, nachdem sie bis zum äufsersten Norden der Sandwüste San-lung zurückgekehrt ist, kommt sie an dem Magazin von Kü-lu vorbei (4). Darauf wendet sie sich vom Brunnen Scha-si aus (5) nach NW., geht weiter durch Lung-tueï (d. h. Anhäufungen in der Form von Drachen) und erreicht dann das alte Lou-lan (6) . . .“ Wie wertvoll uns diese Angaben sind, soll der folgende Kommentar zeigen.

Von Yü-men kuan bis Lou-lan soll die Strafse zwei Wüsten durchqueren, San-lung und Lung-tueï. Da wir die Lage der Endpunkte kennen, so ist es klar, dafs San-lung nur die Wüste Kum-tagh, Lung-tueï der nordöstliche Teil der Lop-Wüste sein kann, wo wir schon auf Grund der Han-Annalen die drachenförmigen Dünen (chines. Po lung tueï) angenommen haben.

Es heifst, dafs die Route von Station 3 aus bis zum äufsersten Norden der Wüste San-lung zurückkehre; daraus folgt, dafs vorher ein Weg in umgekehrter Richtung eingeschlagen sein mufs. Hiermit läfst sich vortrefflich vereinigen, was wir früher (S. 34f.) über die Lage der beiden westlichsten Tore der Mauer behauptet haben. Yü-men kuan liegt noch im äufsersten Norden der Wüste Kun-tagh; von dort aus wendet sich die alte Strafse längs der Mauer allmählich nach SSW., also nach dem Innern der Wüste, bis sie das Ende der Mauer bei Yang kuan erreicht. Wenn wir also das Weï lio richtig verstehen, so mufs sich

[1]) Tp 1905, 529ff. Nach Chavannes soll, wie besonders aus seinen Bemerkungen auf S. 534 Anm. 1 hervorgeht, die Mittelstrafse nicht durch die Gegend am Lop-nor, sondern nördlich über Hami, Barkul, darauf am Südfufse des T'ien-schan entlang geführt haben. Diese Ansicht gründet sich auf falsche Voraussetzungen. Zunächst hat Chavannes Yü-men kuan, den Ausgangspunkt der Mittelstrafse, nicht im W., sondern im NW. von Tun-huang, dann aber vor allem, wie wir auf S. 57 sahen, die Station Lou-lan zwischen Pidschan und Hami angenommen. Folgendes sei hier noch erwähnt. Einen wichtigen Abschnitt im Weï lio bildet die kurzgefafste Schilderung der Süd-, der hier erörterten Mittel- und der neuen Strafse (ebda. 529—35). Darauf folgt eine ausführlichere Beschreibung dreier Strafsen, für welche dieselben Namen angewandt sind (ebda. 535—62). Ein Vergleich mit der vorhergehenden Schilderung zeigt aber, dafs es sich dort zum Teil um ganz andere Strafsen handelt. So soll die Mittelstrafse nach der anderen Darstellung über Lou-lan und K'iu-tsü (Kutscha) führen; nach der folgenden Darstellung geht sie aber nicht über Lou-lan, sondern mehr nördlich über Yen-k'i (Karaschahr). Daraus geht hervor, dafs die beiden Schilderungen aus zwei verschiedenen Quellen stammen, und dafs die gleiche Namengebung deshalb wohl erst von dem Verfasser des Weï lio herrührt. Chavannes hat dies noch nicht bemerkt; das scheint auch dazu beigetragen zu haben, dafs er die über Lou-lan führende Strecke der Mittelstrafse zu sehr nördlich annahm.

darauf die Straſse von Yang kuan westwärts wenden, um bald nach dem „äuſsersten Norden“ der Wüste zurückzukehren.

Yang kuan wird freilich im Weï lio nirgends erwähnt; anstatt dessen lesen wir, daſs die Straſse von der Westseite ausgehen soll. Dasselbe wird in der Quelle von der Südstraſse ausgesagt[2]); dagegen heiſst es von der sogenannten Neuen Straſse[1]), daſs sie, in Yü-men kuan beginnend, von der Nordwestseite ausgehen soll; sie soll dann weiter durch Heng-k'eng führen, die beiden Wüsten San-lung und Lung-tueï vermeiden und nördlich von Wu-tsch'uan in das Gebiet von Kü-sche (Turfan) eintreten. Hier wird also eine ganz andere Route beschrieben; denn da sie die Wüsten vermeiden soll, muſs sie direkt bei Yü-men kuan die Groſse Mauer verlassen haben, um offenbar in nordwestlicher Richtung Turfan zu erreichen. Nun ist vollkommen klar, worauf die Bezeichnungen „Nordwestseite“ und „Westseite“ zu beziehen sind: auf nichts anderes als auf die Groſse Mauer. An der Nordwestseite der Mauer muſs sich also Yü-men kuan, an der Westseite das andere Tor, Yang kuan, befinden. Dazu paſst wiederum die Darstellung, wie wir sie früher von den beiden Toren und dem westlichsten Teile der Mauer gegeben haben.

Mit diesen Erörterungen haben wir die Route zwischen Loulan und Yang kuan, bzw. Yü-men kuan schon in ihren Grundlagen festgestellt. Das Weitere ergibt sich jetzt ohne besondere Schwierigkeiten.

Was zunächst die dritte Station, den sogenannten Brunnen des Protektors, betrifft, so liegt sie, wenn man sie zu den anderen Stationen in Beziehung setzt, vermutlich etwa eine Tagereise westlich von Yang kuan. Darauf wendet sich die Route, wie wir sahen, nordwärts nach dem Nordrande der Wüste Kum-tagh. Das Magazin von Kü-lu und der Brunnen Scha-si, an denen sie dann vorbeikommen soll, sind natürlich zwischen dem Ostrande des damaligen Lop-nors und Yü-men kuan zu suchen. Auch sie lassen sich genauer lokalisieren, da uns gerade diese Landstriche durch Koslow und zum Teil durch Sven Hedin bekannt geworden sind[3]). Nur drei Wasserplätze sind hier festgestellt worden; in der Richtung von WSW. nach ONO. sind es Taltik-chuduk, Tograk-chuduk, Atschik-chuduk. Letzteres kann an dieser Stelle nicht in Betracht kommen, weil es schon zu weit östlich

[1]) Tp 1905, 529.

[2]) Ebda. 532ff.

[3]) Vgl. PMErgh 131, 1900, S. 144. Sv. Hedin, Scient. results etc., Vol. II, 174f. Maps II, Pl. 49.

liegt. Folglich ist mit Tograk-chuduk das Magazin von Kü-lu, mit Taltik-chuduk der Brunnen Scha-si zu identifizieren. Dafs Tograk-chuduk früher ein regelmäfsig besuchter Haltepunkt gewesen ist, darf man auch aus den Beobachtungen Hedins entnehmen. Er entdeckte nämlich von hier aus nordwärts einzelne Steinmale, die seinerzeit den Reisenden als Wegweiser gedient haben müssen[1]). Ich möchte diese Strecke zu jener Strafse rechnen, die zur Han-Zeit Yang kuan mit mit I-wu (Hami) verbunden hat (siehe oben S. 36).

Dafs sich nach dem Weï lio von Scha-si aus die Strafse nach NW. wenden soll, pafst wiederum zu den Verhältnissen, wie sie heute beobachtet sind; denn nicht weit westlich von Taltik-chuduk, das nach unserer Ansicht mit Scha-si identisch ist, dehnt sich bereits der alte Salzsumpf aus, so dafs dieser an seinem Nordrande umgangen werden mufste. Dort durchquerte man, wie schon hervorgehoben ist (S. 61), die durch die „drachenförmigen" Dünen ausgezeichnete Wüste, um wohl erst in Lou-lan wieder auf menschliche Ansiedelungen zu stofsen. Nach diesen Betrachtungen hätten wir auch das letzte Stück der alten Südstrafse besprochen.

4. Die Querstrafsen.

§ 88. Allgemeines. — § 89. Die drei Strafsen im westlichen Tarimbecken. — § 90. Die drei Strafsen im östlichen Tarimbecken, unter ihnen eine Teilstrecke der später genannten Mittelstrafse.

88. Da das Innere des Tarimbeckens von der Wüste Taklamakan beherrscht wird, ist heute eine Verbindung zwischen der Nord-

[1]) Ebda. Vol. II, 106f. Etwa 40 km nördlich von Tograk-chuduk fand Hedin, dafs sich die vorher nordwärts führende Strafse teilte; ein Weg ging nach NW., wohl um Turfan zu erreichen, ein anderer nach WSW. auf Lou-lan zu. Da sich also dieser letzte Weg mit den beiden anderen in spitzen Winkeln vereinigt, und zwar, wie Hedin sagt, in einem flachen, wellenförmigen Terrain, das demnach von verschiedenen Seiten zugänglich ist, so ist es sehr wahrscheinlich, dafs noch ein vierter Weg, der von Hedin übersehen sein mag, etwa nach N. oder NO. abgezweigt ist; am nächsten liegt es anzunehmen, dafs er Hami als Ziel gehabt hat. Daran ist um so weniger zu zweifeln, weil gerade in diesen Gegenden die im Hou Han schu beschriebene Strafse von Yang kuan nach I-wu (Hami) zu suchen ist. Ferner ist bemerkenswert, dafs wir, wenn wir den nach NO. abzweigenden Weg in entgegengesetzter Richtung verlängern würden, die Grofse Mauer direkt bei Yü-men kuan erreichen würden; demnach dürfte auch eine hierher führende Route existiert haben. Und in der Tat wird ja im Weï lio eine Route beschrieben, welche, wie wir sahen (S. 63), von Yü-men kuan nordöstlich nach Turfan gehen soll. Somit scheint Hedin nördlich von Tograk-chuduk einen äufserst wichtigen Kreuzungspunkt alter Strafsen festgestellt zu haben.

und der Südstrafse nur an drei Stellen möglich: am Jarkend-darja, am Chotan-darja und am Unterlauf des Tarim; Bedeutung hat nur die Route längs des Jarkend-darja zwischen Jarkend und Aksu.

Was für Querstrafsen während der Han-Dynastie benutzt sind, ist bisher kaum untersucht worden. Doch ist auch auf diesem Gebiete das Ts'ien Han schu eine ausgezeichnete Quelle. An sechs Stellen finden sich Entfernungsangaben zwischen einer Station an der Nordstrafse und einer an der Südstrafse. Daher haben wir sechs Querstrafsen zu unterscheiden, drei im westlichen und drei im östlichen Tarimbecken.

89. Die westlichste Querstrafse ist die uns schon bekannte (§ 39) Route zwischen Su-le (Kaschgar) und So-kü (Jarkend); sie wird nicht, wie man es heute tun würde, zur Südstrafse gerechnet, da sich diese von So-kü aus westlich über den Ts'ung-ling (Pamirpässe usw.) fortsetzen soll.

Unbekannt sind dem Ts'ien Han schu die gegenwärtig vielbegangenen Strafsen von Kaschgar nach Maral-baschi und von Jarkend nach Maral-baschi. Die nordnordöstliche Fortsetzung bis Aksu ist dagegen höchst wahrscheinlich eine Teilstrecke der Querstrafse, die nach den Annalen von P'i-schan (Guma) 1340 li nordwärts bis Ku-mo (Aksu) führen soll[1]). Mit Rücksicht auf die Gröfse der angegebenen Entfernung haben wir von dieser Route folgenden Verlauf anzunehmen: Von Guma aus fällt sie zunächst mit der Südstrafse zusammen, wendet sich aber bald nach NW., Jarkend links lassend; erst etwas nördlich davon überschreitet sie den gleichnamigen Flufs und folgt von da an der heutigen Linie bis Jangischahr, der Hauptstadt des alten Reiches Ku-mo.

Eine dritte Querstrafse verbindet Ku-mo (Aksu) mit Yü-t'ien (Chotan)[2]); sie ist wohl dem Chotan-darja entlang gegangen. Da ihre Länge nicht wie die der übrigen Routen in li, sondern in Tagereisen angegeben ist, so kann hier wohl nur eine Mitteilung eines Eingeborenen zugrunde liegen. Was die Königreiche zwischen Yü-t'ien und Schan-schan (am Lop-nor) betrifft, so wissen die Han-Annalen nicht zu berichten, dafs jene mit dem N. direkt in Verbindung gestanden hätten. Darin darf uns keineswegs der Umstand beirren, dafs genaue Entfernungen bis Wu-leï (Tschadir), und zwar mit einer Richtung nach NO., N. oder NW. aufgezählt sind. Denn es ist bereits § 41 nachgewiesen, dafs sie sich in Wahrheit alle auf den Umweg über Schan-schan beziehen.

[1]) JAnthrI 1881, 31.

[2]) JAnthrI 1882, 94.

90. Die drei Querstrafsen im östlichen Tarimbecken lernen wir durch folgende, im Abschnitte über Schan-schan (am Lop-nor) enthaltenen Entfernungszahlen[1]) kennen:

1.	Von	Yü-ni (Tscharchlik)	NW.	bis	Wu-leï (Tschadir)	1785 li
2.	„	„ „	—	„	Schan	1365 „
	„	Schan „	NW.	„	Yen-k'i (Karaschahr)[2])	160 „
3.	„	Yü-ni „	NW.	„	Kü-sche (Turfan)	1890 „

Da die Wüste nördlich von Tscharchlik nicht wie heute durch den Unterlauf des Tarim unterbrochen gewesen ist, war eine bequeme Verbindung mit der Nordstrafse nur auf dem nordöstlichen Umwege über Lou-lan möglich; bis dahin müssen also die drei Routen mit der Südstrafse zusammengefallen haben. Das beweisen zugleich ihre Längenangaben. Am deutlichsten tritt das bei einer Prüfung der Zahl 1785 li hervor; die damit bezeichnete Route zwischen Yü-ni und Wu-leï besteht nämlich aus drei Teilstrecken, von denen die Strecke a) zur Südstrafse, die Strecke c) zur Nordstrafse gehören und daher ihrer Länge nach uns schon bekannt sind. Das zeigt die folgende Zusammenstellung:

1 a)	Von	Yü-ni	NO.	bis	Lou-lan	650 li (s. S. 61)
b)	„	Lou-lan	NW.	„	Weï-li	835 „
c)	„	Weï-li	W	„	Wu-leï	300 „ (s. § 39)
	Von	Yü-ni		bis	Wu-leï	1785 li.

Hieraus ergibt sich, dafs die eigentliche Querstrafse die Strecke b) ist, die Lou-lan mit Weï-li (Kalgaman) verband; ihre hier mit 835 li angegebene Länge läfst sich mit den tatsächlichen Verhältnissen wohl vereinigen. Da Reste dieser gröfstenteils längst verlassenen Strafse von Sven Hedin an verschiedenen Stellen wiedergefunden sind[3]), läfst sich ihr Verlauf im einzelnen ziemlich gut verfolgen. Bei Loulan hat sie eine Richtung nach WNW. zu NW., um anscheinend am Kuruk-darja, dem damaligen Unterlauf des Tarim, entlang zu gehen, wobei sie auch die Ruinen von Jing-pen passiert. Von da an deckt sie sich im ganzen mit der Route, die von Tikkenlik nordwestlich bis Kurla führt; alte Wachtürme und Steinpyramiden erheben sich jetzt noch längs der heutigen Route.

In dieser Strecke zwischen Lou-lan und Weï-li lernen wir zugleich den wichtigsten Teil jener Strafse kennen, die im Weï lio mit dem schon erwähnten (S. 61) Namen Mittelstrafse belegt ist. Da

[1]) JAnthrI 1881, 23f.

[2]) Ebda. 1882, 105.

[3]) PM Ergh 131, 1900, S. 75. Im Herzen von Asien, Leipzig 1903, I, 280f. 287ff. 315. 318f. Scient. results etc., Vol. II, 645f.

sie besonders während der Han-Dynastie, wie wir sehen werden, im Verkehr eine wichtige Rolle gespielt hat, wollen wir den Namen schon für diese Zeit anwenden; nur ist dabei zu beachten, dafs die Strecke zwischen Yang kuan und Lou-lan mit der Südstrafse, die Strecke zwischen Weï-li und Su-le (Kaschgar) mit der Nordstrafse zusammenfällt.

Nach diesen Erörterungen ist es nicht schwierig, die folgende Querstrafse zu bestimmen, die zwischen Yü-ni (Tscharchlik) und dem Königreich Schan 1365 li, zwischen Schan und Yen-k'i (Karaschahr) 160 li lang sein soll. Das Königreich Schan, nach den früheren Han-Annalen zwischen Bergen gelegen[1]) — in den späteren Han-Annalen heifst es Schan-kuo[2]) — ist auf Grund der Distanzangaben[3]) mit Kisil-Sangir zu identifizieren, der einzigen gröfseren Oase im westlichen Kuruk-tagh; wahrscheinlich besteht auch ein etymologischer Zusammenhang zwischen dem alten Schan-kuo und dem heutigen Sangir. Die Gröfse der angegebenen Distanz bis Yü-ni veranlafst uns zu der Annahme, dafs die betreffende Route über Lou-lan geführt hat; erst bei Jing-pen scheint sie sich dann von der vorigen Querstrafse getrennt zu haben. Denn, wie E. Huntington Anfang 1906 gefunden hat[4]), gibt es eine alte Strafse, die von Jing-pen aus über die Ruinen von Schin-di in der Richtung auf Karaschahr zu geht.

Ebenfalls mag die letzte Route, die bis Kü-sche (Turfan), auf der Strecke von Yü-ni (Tscharchlik) bis Jing-pen, bzw. bis Schindi, mit der vorhin genannten identisch gewesen sein; weiter nordwärts führend, dürfte sie etwa unter 42° 20′ n. B. und 88° 20′ ö. L. mit der Nordstrafse zusammengetroffen sein, um dann, dieser folgend, das Turfan-Gebiet zu erreichen. Allein mit der Gesamtlänge dieses Weges läfst sich die überlieferte Distanz 1890 li in Übereinstimmung bringen.

5. Die Strafsen nach der Residenz des Königs der Jö K'iang (am Südufer des Tsajdam).

§ 91. Die Strafsen nach der Residenz des Königs der Jö K'iang (Jike Tsohan-gol-Aul?). — § 92. Das Volk der Jö K'iang.

91. Noch nicht bestimmt ist der Verlauf zweier ins Innere von Tibet führenden Strafsen, deren Beschreibung an folgender Stelle im

[1]) JAnthrI 1882, 105.

[2]) Tp 1907, 208.

[3]) Ausschlaggebend ist die Angabe, dafs Weï-li (Kalgaman) 240 li westlich liegen soll. Schan ist mit Kisil-Sangir bereits von F. Grenard (a. a. O. II, 61) gleichgesetzt worden.

[4]) E. Huntington, The Pulse of Asia, 274.

Ts'ien Han schu enthalten ist[1]): „Wenn man von Yang kuan ausgegangen ist, so ist das erste Volk, das man beim Vordringen antrifft, das der Jö K'iang; der Beiname des Königs des Königreiches der Jö K'iang lautet ‚Derjenige, welcher die fremden Hu verlassen hat, um sich dem Kaiserreich zu unterwerfen'[2]). Dieses Volk befindet sich 1800 li von Yang kuan und 6300 li von Tsch'ang-an (Si-ngan-fu)[3]). Es lebt im SW. abseits von der Hauptstrafse (Südstrafse) . . . In der Richtung nach NW. gelangt man nach Schan-schan (Hauptstadt Tscharchlik) und erreicht dort die Hauptstrafse."

Die letzte Angabe weist zweifellos auf jenen Weg, der heute von Tscharchlik ausgeht, den Altyn-tagh im Tasch-dawan (5200 m) überschreitet und südöstlich in der Richtung auf den Tsajdam-Sumpf führt. Dann kann für die in Yang kuan beginnende Route nur der Weg in Betracht kommen, welcher südlich von dem Ausgangspunkte den niedrigen Pafs von Anam-baruin-gol (2878 m) überwindet und sich mit dem anderen Wege unweit des Gass-kul vereinigt. Die mit 1800 li angegebene Distanz bringt uns bis Jike-Tsohan-gol-Aul, der ersten nennenswerten Ansiedelung am Südrande des Tsajdam. Daher ist hier die Residenz des Königs der Jö K'iang zu vermuten. Derselbe ist, wie aus der angeführten Stelle hervorgeht, unter der ersten Han-Dynastie längere Zeit von China abhängig gewesen[4]); ob sich dies unter den späteren Han-Kaisern wiederholt hat, ist sehr fraglich, da hiervon nirgends die Rede ist. Bemerkenswert ist, dafs die Han-Annalen über einen vom Tsajdam östlich führenden Weg nach China nichts mitzuteilen wissen.

92. Das Volk der Jö K'iang führt, wie dieselbe Quelle berichtet, ein Hirtenleben ohne jeden Ackerbau; in der Zufuhr an Getreide ist es auf Schan-schan (am Lop-nor) und Tsü-mo (Tschertschen) angewiesen. Die verschiedensten Waffen stellt es aus Eisen her, das

[1]) JAnthrI 1881, 23. Neu übersetzt und berichtigt von E. Chavannes: Tp 1905, 526, Anm. 8.

[2]) Dieser Titel war dem König von China aus dafür gegeben, dafs er mit den Hiung-nu gebrochen hatte.

[3]) 6300 li ist die Summe aus der vorhergehenden Zahl 1800 li und 4500 li (von Yang kuan bis Tsch'ang-an).

[4]) Es wird auch berichtet (JAnthrI 1882, 110f.), dafs im Jahre 2 n. Chr. der mit dem obigen Titel bekleidete König der Jö K'iang den Generalstatthalter der Westländer vergeblich gebeten hatte, ihn im Kampfe gegen seine mächtigen Nachbarn, die K'iang des Roten Flusses, zu unterstützen; als er keine Hilfe erhielt, wandte er sich an den Häuptling der Hiung-nu; aber die Chinesen setzten seine Auslieferung durch und liefsen ihn töten.

in den dortigen Bergen zu finden ist. In erster Linie bezieht sich der Name des Volkes natürlich auf die Bewohner am östlichen Altyn-tagh und am Tsajdam. Aber die folgenden Angaben des Ts'ien Han schu[1]) weisen auch auf andere Gegenden; die Jö K'iang befinden sich nämlich

östlich[2])	von	Siau-yüan	(Dalai-kurgan?)
südlich	„	Jung-lu	(Talkanlik?)
östlich	„	K'ü-le	(Lajka?)
südlich	„	Yü-t'ien	(Chotan)
„	„	Nan-tou	(Dardistan am oberen Indus).

Hiernach ist der Name Jö K'iang auf alle Tibetaner südlich des Tarimbeckens auszudehnen, obgleich diese in den verschiedenen Gegenden zwischen dem Tsajdam und Kaschmir begreiflicherweise auch verschiedene Namen gehabt haben müssen.

6. Zusammenfassung.

§ 93. Die Nord-, die Süd-, die Mittelstrafse. — § 94. Die Querstrafsen. — § 95. Die Strafsen über den T'ien-schan und den K'un-lun.

93. Bei der zusammenfassenden Betrachtung der Strafsen soll zugleich darauf hingewiesen werden, wie grofs die Unterschiede in dem Verlauf der alten und der gegenwärtigen Strafsenlinien sind, und worin die Unterschiede begründet liegen. Dieses ist um so lehrreicher, als sich bisher aus keiner alten Quelle ein so vollständiges und zugleich gegenüber den heutigen Verhältnissen so abweichendes Bild von jenem Strafsennetz gewinnen läfst wie gerade aus den ältesten Aufzeichnungen, den Han-Annalen.

Beginnen wir mit der Nordstrafse. Gegenwärtig ist die Strecke von Aksu über Utsch-Turfan nach Kaschgar weniger gebräuchlich als die über Maral-baschi; im Altertum lagen die Verhältnisse umgekehrt. Verlassen ist heute der Weg vom Yang-Tor nach Hami; er umfafst kaum den 7. Teil der gesamten Länge.

Weit bedeutender sind die Verschiebungen an der Südstrafse vom Yang-Tor bis Jarkend; sie machen etwa $^2/_3$ der gesamten Länge aus. Die Gründe hierfür sind offenbar an erster Stelle hydrographischer Natur. So ist, wie später gezeigt werden wird, das Verlassen der alten Strafse zwischen Chotan und Tschertschen wahrscheinlich teilweise

[1]) JAnthrI 1881, 28—30. 33.

[2]) Die Richtungsangaben beziehen sich hier wohl auf die zunächst eingeschlagene Richtung der Wege.

durch die Wanderung des Kerija-darja veranlafst, die von Tscharchlik bis zum Yang-Tor durch die bedeutenden Veränderungen des unteren Tarim und seines Endsees.

Daher haben sich hier die Bedingungen des Verkehrs sehr verschlechtert. Während im Altertum die Wüste zwischen Tscharchlik und Tun-huang durch eine gröfsere Oase, das alte Lou-lan, unterbrochen wurde, gibt es heute keine Ansiedelung im S. des Lop-nor, die an Bedeutung jener alten Stadt jemals gleichkommen könnte. Will man ferner jetzt von NW.-China aus die westlichen Oasen der Nordstrafse, wie Kutscha und Aksu, erreichen, so ist man auf den gröfseren Umweg nördlich über Hami und Turfan angewiesen; im Altertum hatte man den Vorzug, den Weg direkt nach W. über Lou-lan benutzen zu können.

Diese Strafse ist von uns im Anschlufs an eine entsprechende Angabe im Weï lio Mittelstrafse benannt worden, sie ist besonders dadurch wichtig, dafs sie unter allen Strafsen die kürzeste Verbindung zwischen dem O. und W. hergestellt hat, gegenwärtig gibt es dafür in Zentralasien keinen Ersatz.

Wollte jemand zur Zeit der Han-Dynastie von China aus nach Kaschgar gelangen, so konnte er damals zwischen drei vielbegangenen Strafsen wählen: der Nordstrafse, der Mittelstrafse und der Südstrafse einschliefslich der Strecke von Jarkend bis Kaschgar; heute kann man nur die Nordstrafse benutzen. Hinsichtlich ihrer Länge stehen die drei alten Strafsen zwischen dem Yang-Tor und Kaschgar im folgenden Verhältnis zueinander:

1. Mittelstrafse . . . . . 1700 km = 7 Wochen.
2. Südstrafse + Strecke von Jarkend bis Kaschgar . . . . . 1900 „ = 8 „
3. Nordstrafse . . . . . 2100 „ = 9 „

94. Was den alten und den heutigen Verlauf der Querstrafsen betrifft, so zeigen sich im westlichen Tarimbecken einige bedeutende Veränderungen. Unbekannt ist den Han-Annalen eine Route von Aksu nach Kaschgar, unbekannt auch eine nach Jarkend, dagegen kennen sie eine direkte Route nach Guma, die Jarkend westlich läfst. Eine längs des Chotan-darja führende Route zwischen Aksu und Chotan hat es damals ebenso wie heute gegeben.

Noch gröfser sind die Unterschiede im östlichen Tarimbecken. Hier haben die späteren Verschiebungen der Südstrafse nach S. zu, sowie die Verschlechterung der Wasserverhältnisse zur Folge gehabt,

dafs man dort jetzt von einer Querroute kaum sprechen kann. Zur Han-Zeit gab es aufser der betreffenden Teilstrecke der Mittelstrafse zwei andere Routen, die von dieser sehr wahrscheinlich in Jing-pen ausgingen; die eine wandte sich bald auf Karaschahr zu, die andere hatte das Turfan-Gebiet als direktes Ziel.

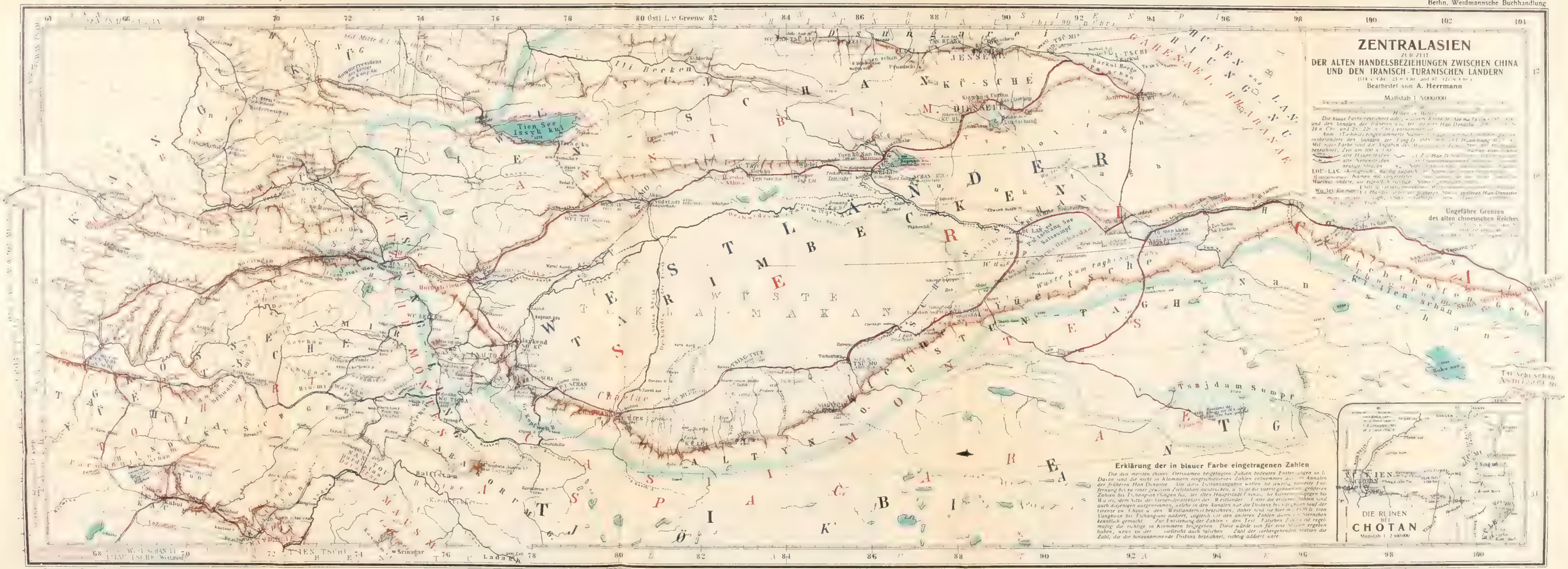
95. Nur eine kleine Anzahl von Strafsen haben wir kennen gelernt, die von Ostturkestan über den T'ien-schan und den K'un-lun geführt haben. Nennenswerte Abweichungen vom heutigen Verlauf haben sich nicht feststellen lassen. Was zunächst die gegenwärtig wichtige Handelsstrafse von Hami über Barkul und Urumtschi nach dem Ili-Becken betrifft, so haben wir es nur mit der Strecke bis in die Nähe des Ebi-nor zu tun gehabt. Um sie vom Turfan-Gebiet aus zu erreichen, hat man seinerzeit weniger den Weg nordwestlich nach Urumtschi, als den Weg nördlich nach Gutschen benutzt; das kam daher, weil nicht Urumtschi, sondern die unweit von Gutschen gelegene Residenz des jenseitigen Kü-sche am Südrande der Dsungarei eine überragende Stellung einnahm. Unbekannt ist den Han-Annalen ein Weg von Karaschahr nach dem Ili-Becken, dagegen sprechen sie von der auch heute vielbegangenen Strafse, die Utsch-Turfan mit der Gegend am Issyk-kul verbinden soll.

Unter den Wegen, die über den K'un-lun ins Innere von Tibet gehen, sind uns nur zwei begegnet. Der eine Weg ging vom Yang-Tor, der andere von Tscharchlik aus, sie beide hatten die Gegenden am Tsajdam als Ziel.

Abkürzungen.

AbhAkBerlin = Abhandlungen der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
BEFEO = Bulletin de l'École française d'Extrême-Orient.
CR = Comptes rendus hebdomaires des séances de l'Académie des sciences de Paris.
Ergh = Ergänzungsheft.
GJ = The Geographical Journal.
GZ = Geographische Zeitschrift.
JAnthrI = Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland.
JAsiat = Journal asiatique.
JRAsS = Journal of the Royal Asiatic Society.
MémAcInscr = Mémoire de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.
PM = Petermanns Geographische Mitteilungen.
SitzbAkBerlin = Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
SitzbAkWien = Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien.
Tp = T'oung pao ou archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et l'éthnographie de l'Asie orientale.
VhGesE = Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.
ZGesE = Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

Berlin, Weidmannsche Buchhandlung



Aus: Petermanns Geogr. Mitteilungen 1911. Leitung: Prof. Paul Langhans

Gotha: Justus Perthes

Inhaltsverzeichnis.

Aus dem zweiten Buch:

Zentralasien nach Ssĕ-ma Ts'ien und den Annalen der Han-Dynastie.

Seite

Einleitung 5

Abhandlung

I. Name, Grenzen und Gröfse der Westländer 9

II. Orographische Bemerkungen 12

III. Hydrographische Bemerkungen 16

1. Der Flufs (Tarim) 16

2. Der Salzsumpf (ältester Lop-nor) 23

3. Andere Gewässer 28

IV. Besiedelung und Bevölkerung 30

V. Verlauf der Strafsenlinien und Lage der einzelnen Königreiche . . 32

1. Der gemeinsame Ausgangspunkt der Nord- und der Südstrafse . 33

2. Die Nordstrafse und die nordwärts abzweigenden Routen . . . 35

3. Die Südstrafse 46

4. Die Querstrafsen 64

5. Die Strafsen nach der Residenz des Königs der Jö K'iang (am Südufer des Tsajdam) 67

6. Zusammenfassung 69

Lebenslauf.

Ich, Albert Herrmann, lutherischer Konfession, wurde am 20. Januar 1886 in Hannover als Sohn des jetzt † Geh. Regierungsrats Dr. Konrad Herrmann, Gymnasialdirektors a. D., geboren. Meine Schulbildung erhielt ich auf der Vorschule des Kaiser Wilhelms-Gymnasiums in Hannover und auf dem Gymnasium Georgianum in Lingen. Ostern 1904 bestand ich die Reifeprüfung und bezog hierauf die Universität Göttingen, um mich dem Studium der Geographie, der Geschichte und der deutschen Philologie zu widmen. Michaelis 1906 verliefs ich Göttingen und studierte während des Wintersemesters in Berlin, kehrte jedoch schon Ostern 1907 nach Göttingen zurück, wo ich bis Ostern 1910 die Universität besuchte.

Vorlesungen hörte ich bei den folgenden Herren Professoren und Dozenten: Baumann, Borchling, Brandi, Busolt, Friederichsen, Heyne †, Husserl, von Koenen, Lehmann, Mollwo, E. Müller, E. Schröder, Stein, Viertel, Wagner, Weifsenfels, Wolkenhauer in Göttingen und Hintze, von Luschan, Marcuse, Roethe, D. Schäfer, Schlüter, E. Schmidt, Wölfflin in Berlin.

Allen diesen meinen hochverehrten Lehrern fühle ich mich zu stetem Danke verpflichtet, insbesondere aber Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wagner, der mich zu dieser Arbeit angeregt und stets mit Rat und Tat unterstützt hat.

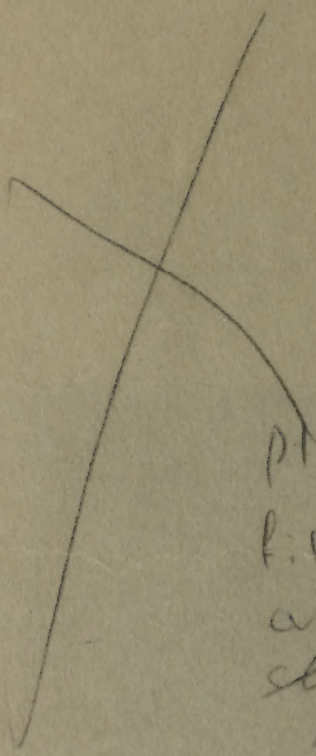
EK 30·10·62.

HF
372
H5

Herrmann, Albert
Die alten Seidenstrassen
zwishen China und Syrien.

PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY


Please
fill out
another
slip